

Wöchentlich 68 Bl., monatlich 2,00 M., im voraus zahlbar. Postzugang 4,25 M. einschließlich 50 Pfg. Postgebühren und 25 Pfg. Postbezugsgebühren. Auslandabonnent 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, „Mittwoch“, „Freitag“, „Sonntag“ und „Montag“, ferner „Nachricht und Wissen“, „Gesundheitsrat“, „Lohn“, „Bild in die Bürgerwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 15 Pf. Auswärts 20 Pf.

Die alljährliche Kampfkampagne des „Vorwärts“... (Small text about advertising rates and subscriptions)

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Rindhoff 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Postfach 100, Berlin SW 68.

Neue Verhaftungen.

Das „Landvolk“ überführt / Der Kreis der Täter erweitert sich.

Hamburg, 14. September.

Auf das Geständnis des verhafteten Besche wurden in der Angelegenheit des Weidenflether Bombenanschlags außer den bereits gemeldeten Hofbesitzer Schade und Matthes weiter die Hofbesitzer Kaphan aus Westermarsch und Lorenz aus Icheho verhaftet. Ferner wurde ein gewisser Detlef Fein Penning aus Osterfeld bei St. Annen festgenommen, der bei dem Schleswiger Bombenanschlag beteiligt gewesen sein soll. — Bei dem Verhafteten, der nach einer früheren Meldung den Anschlag auf das Ichehoer Landratsamt verübte, dessen Name aber bisher nicht genannt wurde, handelt es sich ebenfalls um den bereits mehrfach erwähnten Johnson.

Der Geschäftsführer als Bombenleger.

Mitna, 14. September.

Zu der Meldung Berliner Blätter, daß der verhaftete Johnson gestanden hat, den Bombenanschlag auf das Regierungsgebäude in Schleswig begangen zu haben, erklärt die hiesige Gauleitung der NSDAP., daß Johnson der Partei nicht angehöre, der Genannte sei vielmehr der Geschäftsführer der Ichehoer Zeitung „Das Landvolk“.

Rendsburg, 14. September.

In Hohn bei Rendsburg wurde heute nacht der Dentist Bestmann verhaftet. Als Mitnaer Kriminalbeamte erschienen, befand sich Bestmann in Rendsburg. Die Festnahme erfolgte um Mitternacht, als der Gefangene in seine Wohnung zurückkehrte. Im Anschluß an die Verhaftung wurde eine eingehende Hausdurchsuchung vorgenommen. Bestmann ist verschiedentlich, so am 1. August, in Rendsmünster in Landvolkversammlungen als Redner aufgetreten.

Unerschämtheit der Landvölkler.

Mitna, 14. September.

Nachdem in einer Pressebesprechung am Sonnabend der Mitnaer Polizeipräsident Eggerstedt erklärt hatte, aus den Geständnissen der in Verbindung mit den Bombenaffären Verhafteten sei zweifellos zu folgern, daß die Landvolkführer die Auftraggeber seien, brachte der Verlag der Zeitung „Das Landvolk“ einen Anschlag an, in dem der Polizeipräsident als „ein ganz gemeiner Lügner“ bezeichnet wird, wenn er mit diesen Landvolkführern Wilhelm Hempens und Johann Kühl gemeint habe. Den Leuten scheint der Kamm noch sehr geschwollen zu sein. Er wird jedoch sicher bald abschwellen, nachdem auf Grund der Geständnisse bereits mehrere Landvölkler als Beteiligte an den Bombenanschlägen hinter Schloß und Riegel gebracht wurden.

Die Versippung der Verschwörer.

München, 14. September. (Eigenbericht.)

Wie die Dementis aus dem Hitlerlager behaupten, hat keiner der im Zusammenhang mit den Bombenattentätern Verhafteten jemals mit der nationalsozialistischen Bewegung etwas zu tun gehabt. Wie versippt sie aber in Wirklichkeit miteinander sind, dafür zwei Beispiele aus der jüngsten Zeit. Nach übereinstimmenden Presseberichten trat der Verhaftete Hans Gerd Tschow, der Mitschuldige am Rathenau-Mord, auf dem nationalsozialistischen Parteitag in Nürnberg als Hundertschaftsführer auf. Ferner fand Mitte Juni dieses Jahres unter Leitung des verhafteten Werner Laß das Treffen der Freischar Schill statt, auf dem auch prominente Funktionäre der Münchener Hitlerbewegung Reden hielten. Im Anschluß daran fand eine gemeinsame Beratung der Führer der Freischar Schill, des Vertreters der sogenannten Hitler-Jugend und des Chefredaktors Rosenberg vom „Völkischen Beobachter“ statt, die das Ziel hatte, den nationalsozialistisch-bündischen Gefolgshäufung zu schaffen. Darüber hat das Hitlerblatt am 18. Juni d. J. ausführlich berichtet. In diesem Zusammenhang verdient auch vermerkt zu werden, daß der Scheidemann-Attentäter Husterl jetzt bei Hitler angestellt ist.

Neue und alte Kämpfe.

Um Republik und Sozialpolitik.

Die „Deutsche Zeitung“ hat uns belehrt, daß das „Volksbegehren“ der Hitler-Hugenberg-Seldite nur den ersten Teil eines Feldzugsplanes darstelle, der im übrigen geheim sei. So ist es denn wohl auch „Landesverrat“, wenn man hinter dieses Geheimnis zu kommen versucht, und wir würden uns schwer hüten, etwas davon zu verraten, wenn uns nicht eine so unbedingt „national zuverlässige“ Persönlichkeit wie Herr Goebbels auf diesem Wege vorangegangen wäre. Herr Goebbels, der Statthalter Hitlers in Berlin, hat nämlich erklärt, daß das Volksbegehren weiter nichts sei als die Einleitung einer „nationalen Revolution“, und er hat — weil er ein Mann ist, der Deutlichkeit liebt — in diesem Zusammenhang nicht nur von „Revolution“, sondern auch von „Aufruhr“ und „Aufstand“ geredet.

Unter diesen Umständen wird es schwer sein, zu behaupten, daß zwischen dem Volksbegehren der Hitler-Hugenberg-Seldite und der eben glücklich aufgedeckten Bombenverschwörung jede verbindende Linie fehlt. Ohne weiteres darf man den Herren glauben, daß sie mit den Streichen der Rickels und Genossen sehr unzufrieden sind, und da war es wieder der besagte Herr Goebbels, der den Nagel auf den Kopf traf, wenn er erklärte, er und seine Freunde würden sich mit solchen Kleinigkeiten niemals abgeben, wenn er sich über die benutzten Margarinekristen sehr geringschäßig aussprach und wenn er versicherte: „Wenn wir bereit sind Sprengungen vorzunehmen — die Garantie gebe ich Ihnen — dann sehen dieselben ganz anders aus.“ Das Hitler-Hugenberg-Seldite Volksbegehren ist also nach der Absicht wenigstens eines Teiles seiner Urheber, nur das legale Vorpiel einer illegalen Aktion größten Stils. Jede Stimme, die dafür abgegeben wird, bedeutet eine Ermütigung zu dieser Aktion. Das mag sich das verehrte Spießbürgerium, das gern unter dem befränzten Bilde Bismarcks sein Bier trinkt, im übrigen aber seine Ruhe haben möchte, gesagt sein lassen.

Auch wir lieben die Deutlichkeit, und darum möchten wir von vornherein jedes Mißverständnis vermeiden. So sehr wir entschlossen sind, die illegale Fortsetzung dieser Aktion zu verhindern, so wenig wünschen wir, daß dem legalen Anfang irgend welche Hindernisse in den Weg gelegt werden. Dieser Wunsch ist nicht bei uns vorhanden, sondern bei ganz anderen Leuten. Für sie wäre es ein Gottesgeschenk, wenn das ganze Volksbegehren für rechtlich und zulässig erklärt werden würde und wenn sie sich mit einem wütenden Geschimpfe auf die Republik aus der Sackgasse zurückziehen könnten, in die sie Herr Hugenberg geführt hat.

Es ist das Verdienst Hugenberg's, daß er die deutsche nationale Volkspartei wieder auf den Weg der Desperadopolitik zurückgebracht hat, den sie unter dem furchtbaren Eindruck der Ermordung Rathenau verlassen hatte. Er, den man wie keinen anderen im Lande als den fleischgewordenen Kapitalismus bezeichnen kann, hat die intime Verbindung mit der sich „sozialistisch“ gebärdenden Hitler-Partei wieder hergestellt und man darf hoffen, daß diese Verbindung beiden Seiten so wohl bekommen wird, wie sie es verdienen.

Darum können wir nur wünschen, daß der famose „Reichsausschuß“ für das deutsche Volksbegehren“ recht lange zusammenhalten möge, und daß ihm Gelegenheit gegeben werde zu zeigen, was er kann. Je länger das deutsche Volk Zeit hat, die Leute bei Licht zu betrachten, die sich ihm als die künftigen Diktatoren Deutschlands empfehlen, desto besser ist es für die Demokratie, und je größer die Pleite des Volksbegehrens wird, desto fester wird die Republik dastehen. Sollte dann noch Lust vorhanden sein, die legal begonnene Aktion illegal fortzusetzen, so wird man den Herrschaften dienen können — und endlich einmal gründlich!

So wäre es für uns und für jeden Anhänger der Republik und des sozialen Fortschritts heute eine Lust zu leben und zu kämpfen, wenn nicht die Reform der Arbeitslosenversicherung schwere Schatten auf das innerpolitische Bild würfe! Hier droht eine krisenhafte Zuspitzung. Seit Monaten geht nun dieser Kampf und er drängt zur Entscheidung.

Die Sozialdemokratische Partei, die in diesem Kampf jeden Fußbreit Boden gegen einen ungeheuren Ansturm verteidigt, steht allein. Denn die kommunistischen „Arbeitervertreter“ spielen dabei nur die Rolle der Zaungäste und sie brechen stets in ein Jubelgeschrei aus, wenn der Sozialdemokratie eine Niederlage zu drohen scheint. Mag man über die Kampfmethoden der Sozialdemokratie denken wie man will — jeder der sehen kann, steht, daß sie kämpft. Und jeder, der es mit der Arbeiterfrage ernst meint, muß ihr in diesem schweren Kampfe Erfolg wünschen.

Andererseits die Kommunisten! Sie, deren Geschäft es ist zu erzählen, daß wir am liebsten über Arbeiterleichen spazieren gehen, genießen sich natürlich auch nicht im min-

Gegen das Pilsudski-Regime.

Vorstoß der Opposition unter sozialistischer Führung.

Warschau, 14. September.

Die sozialdemokratische Fraktion des polnischen Landtags hat nun ebenfalls — in Abänderung ihrer bisher befolgten Taktik — eine scharf oppositionelle Entschliebung gefaßt. Die Sozialdemokraten erklären, daß die Aufgabe des Sejms vor allem darin besteht, das Verhältnis der Volkvertretung zum gegenwärtigen Regierungssystem zu klären. Die Sozialdemokraten seien weiterhin der Auffassung, daß die Liquidierung des gegenwärtig herrschenden Systems den einzigen Ausweg aus dieser Lage bildet. Diese Liquidierung müsse vom Parlament eingeleitet werden durch die Fassung eines Beschlusses, in dem von der Regierung Switalski der Rücktritt verlangt wird.

Schroffe Absage an die „Obersten“-Regierung.

Warschau, 14. September.

Die Führer der polnischen Links- und Mittelparteien hielten heute eine gemeinsame Sitzung ab, in der sie die Einladung des Ministerpräsidenten Switalski zu einer Aussprache zwischen den Fraktionsführern und der Regierung unter Teilnahme des Marschalls Pilsudski einstimmig ablehnten. Das einzige Organ des Sejms sei während der Vertagung der Session der Sejmarschall (Parlamentpräsident, der Sozialist Daszyński, Red. d. „S.“). Die Regierung möge also zunächst eine außerordentliche Session des Parlaments einberufen, um die von ihr gewünschte Verbesserung der Budgetarbeiten zur Debatte zu stellen.

Der Sejmarschall hat den Ministerpräsidenten von dieser Erklärung sofort unterrichtet. Nachdem vor kurzem auch die Nationaldemokraten im gleichen Sinne Stellung genommen haben, muß dieser letzte Versuch der Regierung, zu einer Verständigung mit der Parlamentsmehrheit zu gelangen, jetzt als gescheitert gelten.

Pilsudski überstürzt zurückgekehrt.

Warschau, 14. September.

Freitag nachmittag ist — unangemeldet und rascher als vermutet — Marschall Pilsudski in Warschau eingetroffen. Er hatte noch in den Abendstunden eine Beratung mit dem Ministerpräsidenten Major Switalski und dem Leiter des Finanzministeriums Oberst Ratuszewski.

Auch die Konservativen verlassen das sinkende Schiff

Warschau, 14. September.

Im Palast des Fürsten Radzwill fand gestern eine Beratung führender konservativer Politiker statt. Die „ABC“ meldet, hat sich nach dieser Konferenz das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des Landwirtschaftsministers Riezabjowski, des Vertrauensmanns der Konservativen in der gegenwärtigen polnischen Regierung, verbreitet. Sollte sich das Gerücht bewahrheiten, so würde dies aus Unstimmigkeiten zwischen dem Pilsudski-Lager und dem polnischen Großgrundbesitz hindeuten.

Ukrainischer Bombenattentäter verhaftet?

Warschau, 14. September.

Wie „ABC“ aus Lemberg meldet, ist es der dortigen politischen Polizei gelungen, die Organisation ausfindig zu machen, die die letzten Bombenanschläge in Lemberg veranlaßt hat. Wie das nationaldemokratische Blatt behauptet, ist es die sogenannte ukrainische Militärorganisation. Gestern abend wurde in der Nähe des Opoczowski-Friedhofs ein Haus, in dem Mitglieder dieser Organisation tagten, von der Polizei umstellt und besetzt. Zehn junge Ukrainer sind verhaftet worden, unter ihnen angeblich auch jener Unbekannte, der letzthin in der Garderobe des Lemberger Bahnhofs einen Handkoffer mit Brandbomben deponiert hatte. Die Untersuchung dauert noch an.

Justiz und Presse.

Ausprache zwischen Richtern und Journalisten auf dem Richtertag.

desten, zu behaupten, daß die Sozialdemokratie ihr Vergnügen darin finde, die Unterstützung für die Arbeitslosen herabzusetzen. Diese Lüge brauchen sie — denn wenn sie zugeben, daß die Sozialdemokratie willens ist, die Arbeitslosenversicherung zu verteidigen und daß ihr Erfolg in ihrem schweren Abwehrkampf von ihrer Kraft abhängt, dann würde sich jedem Arbeiter von selbst der Gedanke aufdrängen, daß die Spaltung der politischen Arbeiterbewegung ein Verbrechen an der Arbeiterklasse ist. Sagen doch nur im Reichstag statt 153 Sozialdemokraten und 54 Kommunisten 207 Sozialdemokraten, dann wäre es um die Arbeiterfrage besser bestellt!

Indes ist der widerliche Kommunistspektakel in dieser Situation wahrlich nicht das Entscheidende. Die Entscheidung liegt bei den Mittelparteien. Wollen sie mit der Sozialdemokratie eine Reform der Arbeitslosenversicherung zustande bringen, die die Sozialdemokratie vor ihrem Gewissen und vor den Arbeitern vertreten kann — oder wollen sie das totale Scheitern aller Reformversuche mit allen politischen Konsequenzen, die sich daraus ergeben können?

Zwischen diesen beiden Möglichkeiten ist eine dritte nicht gegeben. Denn wenn sich nach links keine Mehrheit bilden läßt, so läßt sich nach rechts erst recht keine bilden. Eine Mehrheit nach rechts ist schon für die Reform der Arbeitslosenversicherung unmöglich, für alle anderen Fragen der Innen- und Außenpolitik ist sie es noch mehr. Dies gehört wiederum zu den besonderen Verdiensten des Herrn Hugenberg, daß die Bildung eines Bürgerblocks für absehbare Zeit unmöglich ist. Wo wollten die Mittelparteien hin, wenn sie es zum Bruch trieben? Abgesehen davon, daß sie selber in der Arbeitslosenfrage wiederum sehr verschiedene Ziele verfolgen — glauben sie etwa auf dem Wege über eine Krise leichter zu diesen Zielen gelangen zu können?

Es hieße sich einer verhängnisvollen Täuschung hingeben, wenn man annehmen wollte, daß eine Verständigung schon in greifbarer Nähe sei. Man kann vielmehr sagen, nach den Ereignissen der letzten Woche sind die Dinge nur noch schwieriger und verwickelter geworden. Ein Ausweg kann sich nur noch in den Verhandlungen der Parteien miteinander ergeben, und nur dann, wenn man sich dazu entschließt, die Reform auf diejenigen Punkte zu beschränken, über die eine Verständigung erreicht werden kann. Von jedem Standpunkte aus, besonders auch von dem der Reichsfinanzen, ist eine „kleine“ Reform, die realisierbar ist, besser als eine „große“, die in den Wolken hängt.

Bei alledem ist auch zu erwägen, daß es sich um eine Reform auf zwei Jahre handelt. Vom Jahre 1932 ab wird sich das Bild des deutschen Arbeitsmarktes ganz wesentlich verändern, da — als Folge des Krieges — der Zustrom der jugendlichen Kräfte nachlassen wird. Das bedeutet eine Verringerung des Angebots und eine Verminderung der Summen, die dann für die Unterstützung von Arbeitslosen notwendig sein werden. Dann wird eine neue Reform, eine Reform zum Besseren, fällig.

Es handelt sich also jetzt um nicht mehr als um ein zweijähriges Ubergangsstadium. Man sollte überlegen, ob es staatspolitisch klug ist, wegen der Regelung dieses Ubergangsstadiums die Arbeiterschaft aufs tiefste zu beunruhigen und alles aufs Spiel zu setzen. Der Staat, die Deutsche Republik, ruht auf den Schultern der Arbeiter. Die deutschen Arbeiter in ihrer großen Masse stehen zur Republik, sie verlangen von ihr keine Wunder, sondern nur, daß sie ihnen den Weg zu einer besseren Zukunft offenhält. Die Bombenleger vom „Landvolk“ und die Narren des Volksbegehrens sind ein lächerliches Nichts, solange ihnen die Masse der deutschen Arbeiter geschlossen gegenübersteht. Kommen Zweifel und Schwanken in diese Masse, so werden jene aus einem Nichts zu einer ungeheuren Gefahr.

Nur wenn dies alles wohl überlegt wird, wird ein Ausweg aus der heillos verfahrenen Situation gefunden werden, die um die Frage der Arbeitslosenversicherung entstanden ist.

Die Stellung des Zentrums.

Beschluß der Zentrumsfraktion zur Arbeitslosenversicherung

Koblenz, 14. September.

Die Reichstagsfraktion des Zentrums trat am Sonntagabend in Koblenz zu einer Sitzung zusammen, an der auch Mitglieder des Parteivorstandes, der preussischen Landtagsfraktion und der rheinischen und örtlichen Zentrumsfraktionen teilnahmen. Prälat Kaas, der Vorsitzende der Gesamtpartei, wies zu Beginn der Sitzung auf die Bedeutung der Beratungen im Hinblick auf die kommenden Verhandlungen im Winter hin. Erster Beratungspunkt war die Reform der Arbeitslosenversicherung. Nach längerer Aussprache wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

„Mit der Herausnahme der bisher unerledigt gebliebenen Fragen aus der Vorlage betreffend Reform der Arbeitslosenversicherung und deren Zusammenfassung in einem befristeten Sondergesetz ist die Fraktion trotz schwerster Bedenken gegen die einzelnen Vorschläge einverstanden unter der Voraussetzung, daß die Balancierung der Versicherung nach ihrem normalen Jahresbedarf aus eigenen Mitteln möglichst sichergestellt und die sofortige Regelung der gesamten Fragen erreicht wird.“

Montag Reichsrat.

Abschluß der Besprechungen zwischen Reichs- und Ländervertretern über die Arbeitslosenversicherung.

Amlich wird mitgeteilt: Die Besprechungen der Reichsregierung mit den Vertretern der deutschen Länder zur Vorbereitung der endgültigen Beschlußfassung des Reichsrates über die Reform der Arbeitslosenversicherung wurden gestern vormittag in der Reichskanzlei unter Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Bänder zu Ende geführt. Die Ausschüsse des Reichsrates und sein Plenum treten nunmehr zu ihren abschließenden Sitzungen am kommenden Montag nachmittags zusammen. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages wird am kommenden Donnerstag seine Beratungen über die Reform der Arbeitslosenversicherung wieder aufnehmen. Das Plenum des Reichstages dürfte sich mit der gleichen Angelegenheit in den letzten Tagen des laufenden Monats befassen.

E. K. Adla, 14. September. (Eigenbericht.)

Der zweite Tag der Verhandlungen des Deutschen Richtertages brachte mit dem Thema „Justiz und Presse“ Höhepunkt und Abschluß. Es ist ein Verdienst des scheidenden Vorsitzenden Reichart, diese Aussprache zwischen Vertretern der Presse und des Richterberufes zustandegebracht zu haben. Sie war sehr ergiebig und wertvoll.

Zuerst sprach Landgerichtsdirektor Winkler (Breslau) über die Tätigkeit und den Zweck der Justizpressestelle. In erfreulicher Weise hob der Redner den Wert der sachlichen Kritik hervor. Selbst wenn diese übertrieben sei, so könne man doch mitunter auch aus einem Zerrspiegel durch die Vergrößerung Schönheitsfehler lernen. Gewiß sei die Presse kein Aufsichtsorgan der Justiz.

aber das Volk habe ein Recht darauf, das Wollen seiner Justiz kennen zu lernen und sich ein Urteil darüber zu bilden.

Der Redner warnte die Richter vor übergroßer Empfindlichkeit gegen die Kritik. Die Kritik sei durchaus eine Notwendigkeit und habe Berechtigung. Solange sie sich im Rahmen der Sachlichkeit und der subjektiven Ehrlichkeit halte. Etwas anderes sei natürlich Kritik aus reiner Gehässigkeit. Er warnte auch vor der Methode, die Presse mit pregeheißlichen Berichtigungen zu bombardieren und hob hervor, daß er nicht einen einzigen Fall erlebt habe, wo ihm die Presse die Aufnahme einer zwanglosen Richtigstellung abgelehnt habe. Nichts sei verkehrter, als der Standpunkt: Das geht Sie nichts an. Man müsse im Gegenteil die Presse in das Räderwerk der Justiz hineinsehen lassen und sie auch durch Nachrichtenübermittlung unterstützen. Auch die Bildberichterstattung müsse zugelassen werden, soweit sie ohne Störung der Verhandlung vor sich gehe. Am Schluß wandte sich der Redner gegen eine gewisse Sensationspresse, die die Justiztragödien in ungehöriger Weise ausschlagte, wie das beim Kranz- und Humann-Prozess geschehen ist. Aber Zwangsmahnahmen seien nicht nur überflüssig, sondern auch schädlich. Durch ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten von Justiz und Presse müsse sich die Besserung ergeben.

Alsdann sprach als Journalist Dr. Feder. Er behandelte zunächst die Presse als Objekt der Justiz und sodann die Justiz als Objekt der Presse. Zum ersten Punkte übte er Kritik an dem Fortbestand des § 17 des Pressegesetzes sowie an der falschen Auslegung, die das Reichsgericht dem § 193 zuteil werden lasse. Danach sei der Journalist straffrei, der seine eigenen persönlichen Interessen vertrete, bestraft aber würde der, der unheimlich für die Interessen der Allgemeinheit eintritt.

Der Redner wandte sich dagegen, daß in Juristentreffen die Arbeit des Journalisten als leichtsinnig und oberflächlich angesehen wird. Der Journalist arbeite mit derselben Gewissenhaftigkeit wie der Richter, aber mit anderen Mitteln und unter anderen Umständen. Der Redner bemerkte unter Heiterkeit: Der Richter hat das Interessante, langweilig zu machen. Der Journalist hat das Langweilige interessant zu machen. Er schilderte die Bedeutung der Presse als Rechtslehrer, als Rechtsbildner und als Rechtskritiker. Der Einfluß der Presse auf die Rechtsbildung zeige sich in manchen Reformen, beispielsweise in dem verbesserten Republikanismus, der auf die öffentliche Kritik ge-

wisser Urteile zurückzuführen ist. Ferner in der praktisch durchgeführten Abschaffung der Todesstrafe sowie in der Eindämmung der Eidesflucht. Die Presse betätige sich rechtsbildend, denn sie gebe einem Wandel der Volkshaltung zunächst Ausdruck. Auch die Kritik der Presse könne nicht entbehrt werden. Sie dürfe nicht erst einsehen nach Rechtskraft des Urteils, wie aus Richterkreisen gefordert wird; als Beispiel, daß Kritik bisweilen schon an der Untersuchung möglich sei, führte der Redner den Fall Schröder-Wagdeburg an. In diesem Zusammenhang berührte er auch die Vertrauenskrise. Sie hänge zusammen mit der politischen Wandlung, mit dem Aufstieg normals oppositioneller Schichten zur Regierung. Die Selbstverständlichkeit, mit der sich früher die Justiz der staatlichen Autorität unterordnete, ist geschwunden.

Die Vertrauenskrise wird ihrerseits verschwinden, wenn die Justiz keinen Staat im Staat bildet, sondern wenn sie eine Funktion des Staates ist, wie sie es sein soll.

Der Redner verwies auf einen Ausspruch der deutschen Richterzeitung vom 1. Dezember 1918, in dem die Richterschaft sich auf den Boden der neuen Staatsform stellt. Wenn diese Auffassung in der Justiz durchdringt, dann wird eine der wesentlichen Quellen der Kritik versiegen. Am Beispiel Rußlands, Italiens und Spaniens zeigte der Redner, daß in allen Ländern, die die Pressefreiheit abgelehnt haben, auch die richterliche Unabhängigkeit beseitigt worden ist. Freie Presse und unabhängige Justiz sind also keine Gegensätze, sondern sie gehören entwicklungsgeschichtlich zusammen, wie sie ja beide Forderungen der Revolution von 1848 bereits gewesen sind.

Die Rede fand bemerkenswert starken Beifall. Als dritter Redner sprach Professor Donival. Er unterstrich, daß eine objektive Berichterstattung nicht möglich ist, aber eine subjektive Berichterstattung ist gut, wenn sie subjektiv wahrhaftig ist. Nicht der frühere justizoffizielle Gerichtsbericht kann mehr als das Ideal unserer Zeit sein, sondern der subjektiv kritische Bericht, wie ihn der verstorbene Stang zur höchsten Meisterleistung erhoben hat.

In der Debatte, an der unter anderen auch Professor Schaffenburg, Landgerichtsdirektor Weigert, Ministerialrat Wirth und Gerichtsassessor Fräulein Dr. Kunz teilnahmen, stand namentlich das Problem der Sensationspresse und der sensationellen Berichterstattung im Vordergrund. Rechtsanwalt Kierbaum, Berlin, polemisierte gegen das Bestreben gewisser Anwälte, durch sensationelle Prozeßberichte für sich Renommee zu machen. Wenn auch im einzelnen die Meinungen über Benachrichtigung der Presse, Zulassung der Bildberichterstattung usw. auseinandergehen, so wären doch alle Redner einig in dem Wunsch eines gedeihlichen Zusammenarbeitens zwischen Justiz und Presse. Besondere Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Die Tagung schloß mit einer Oration für den bisherigen Vorsitzenden, Senatspräsident Dr. Reichert, der wegen Ueberalterung aus seinem Richteramt ausscheidet und deshalb auch seinen Posten niedersetzt. Zu seinem Nachfolger ist von der Vertreterversammlung, wie man erfährt, Reichsgerichtsrat Ring gewählt worden. Nach dem gestrigen Referat des Herrn Ring, über das wir bereits berichtet haben, kann dieser Vorstandswechsel nicht ohne Bedauern aufgenommen werden.

Abzug der Engländer.

Zwei Regimenter aus Wiesbaden bilden den Anfang.

London, 14. September.

Der Amtliche Britische Funkdienst meldet: Heute begann mit dem Abtransport zweier Regimenter aus Wiesbaden der Abzug der britischen Rheinarmee.

Begeisterung und Einigkeit!

Hugenberg-Volksbegehren im Zeichen der Pleite.

Der Druck des Volksbegehrens der Hitler, Hugenberg und Seidte lastet auf der Deutschnationalen Volkspartei. Die deutschnationale Presse bietet ein seitliches Bild. Die Hugenberg-Presse markiert nur noch Agitation. Die „Deutsche Tageszeitung“ hat in wenig Zeilen die Ablehnung des Paragraphen 4 durch den Reichslandbund konstatiert und ist sodann in tiefes Schweigen zurückgefallen. Die „Deutsche Zeitung“ betreibt ausgesprochene Defensivtätigkeit statt Offensive, und die übrigen Blätter mahnen und äußern Besorgnisse.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt:

„Nun ist es ohne weiteres klar, daß der Weg des Volksbegehrens, wie auch aus der beigefügten Erklärung des „Deutschen Bodes“ hervorgeht, an sich schon Mängel und Nachteile enthält. Es ist zu begrüßen, wenn der Reichslandbund und die Nationale Bauernpartei ihre ablehnende Haltung gegen den § 4, der die Bestrafung des Reichsanzlers und der Minister für den Fall der Uebernahme neuer auf der Kriegsschuldfrage beruhender Lasten fordert, nicht auf das ganze Volksbegehren ausdehnen wollen. Es wäre freilich zu wünschen, daß diese Differenz innerhalb des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren möglichst bald ausgeglichen würde.“

Der „Reichsbote“ nennt den Widerspruch des Landbundes ein böses Omen, er stellt fest, daß der Entwurf propagandistisch unglücklich sei, und daß unter der unglücklichen Formulierung die Zugkraft leide.

Es ist der ausgesprochene Defätismus!

Rundgebung der Uneinigkeit.

Am Dienstag will der Reichsausschuß für das Volksbegehren eine Rundgebung im Berliner Sportpalast veranstalten. Alle sind dabei, aber die Nationalsozialisten nicht.

Was ist mit Herrn Goebels? Hat man ihn nicht eingeladen, oder hat er selbst bestens gedankt, wie seinerzeit bei der Rundgebung im Stadion? Damals erklärte er:

„Wir sprechen den Parteien das Recht ab, der Kriegsschuldfrage entgegenzutreten. Die Bewegung der NSDAP hat keine Lust, sich vor den Todesstarren der bürgerlich-verwerfenden Parteien zu spannen.“

Womit er die Deutschnationalen meinte, mit denen er jetzt im Reichsausschuß sitzt.

Die Haager Ausschüsse.

Zusammentritt am Montag in Paris.

Die im Haag vorgehenden Ausschüsse für die Regelung finanzieller Fragen aus dem Young-Plan, und zwar der Ausschuß für die Liquidierung der Vergangenheit und die Uebergangsmahnahmen sowie der Sachleistungs-ausschuß, werden am Montag, dem 16. September, in Paris ihre Arbeit aufnehmen. Die deutsche Delegation begibt sich unter Leitung des Ministerialdirektors Dora heute nach Paris.

Bevorstehende Saarverhandlungen.

Die Arbeiterschaft muß vertreten sein!

Die Abreise der deutschen Saardelegation ist nicht vor Ende nächster Woche zu erwarten. Möglicherweise tritt noch eine weitere Verzögerung ein, da auf französischer Seite anscheinend keine besondere Eile für notwendig erachtet wird. Der Beitritt der Saarbevölkerung, dem Saarausschuß, wird noch vor der Abreise der deutschen Delegation Gelegenheit zu einer Aussprache mit dem Führer der Delegation, Staatssekretär a. D. von Simon, gegeben werden. Die in dem amtlichen Komunique über die Ernennung der deutschen Delegation erklärte Bereitschaft zur Zuziehung von Sachverständigen aus dem Saarrevier selbst genügt nach der Ansicht der Arbeiterschaft nicht. Die Sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften fordern, daß die deutsche Abordnung von vornherein durch einige Sachverständige, selbstverständlich auch aus den Kreisen der Arbeiterschaft, ergänzt wird.

Saarbesprechung vorerst in Berlin.

Saarbrücken, 14. September. (Eigenbericht.)

Die Zentrumspartei, die Sozialdemokratische Partei und die Saarländische Volkspartei (Bereinigte Liberale und Demokraten) des Saargebietes haben bei dem Auswärtigen Amt in Berlin eine Sitzung des Saarausschusses mit der deutschen Saardelegation für die Pariser Verhandlungen beantragt. Die Sitzung soll vor der Abreise der deutschen Delegation stattfinden. Außerdem haben die genannten Parteien einen gemeinsamen Vorschlag für ein Sachverständigen-gremium, das der deutschen Delegation für Paris aus Kreisen der Saarbevölkerung beigegeben werden soll, unterbreitet.

Anklage gegen Oppen.

Der Femebeschüßer kommt vor Gericht.

Die Öffentlichkeit hat sich wiederholt mit den schweren Beschimpfungen beschäftigt, die der Rittmeister a. D. v. Oppen, bekannt aus den Femeprozessen, gegen die preussische Regierung geschleudert hat. Oppen hatte u. a. die Ablehnung des Schusses der Mutter des verurteilten Oberleutnants Fuhrmann, ihrem Sohn Strafurlaub zu geben, eine „viehische Gemeinheit“ genannt. Wegen dieser Beleidigung ist nunmehr vom Generalstaatsanwalt gegen den Rittmeister a. D. v. Oppen Anklage erhoben worden.

Heimwehr und Gelbe. Protest der christlichsozialen Arbeiter.

Wien, 14. September.

Der christlichsoziale Gewerkschaftsführer Abg. Leopold Kunschak hat einen Vorstoß gegen die Heimwehren unternommen. Auf der von ihm geleiteten Reichstagung der christlichen Gewerkschaften wurde eine Entschliessung angenommen, die sich formell allerdings nicht so sehr gegen die Heimwehren als gegen die mit den Heimwehren zusammenhängenden „unabhängigen Gewerkschaften“ (Gelben) richtet. Die betreffende Stelle der Entschliessung lautet:

„Die Reichstagung erblickt in der vom Großunternehmerium gegründeten und von einzelnen Heimwehrgruppen, besonders von der steiermärkischen Richtung, geförderten sogenannten unabhängigen Gewerkschaft eine Verfallung des von den christlichen Arbeitern und Angestellten vertretenen Gewerkschaftsideals, eine Gefährdung des Wesens und der Ziele der Gewerkschaftsbewegung.“

Die christlichen Gewerkschaften nehmen hier den bisher nur von den Sozialdemokraten erhobenen Vorwurf auf, der die „unabhängigen Gewerkschaften“ als Gelbe kennzeichnet. Die christlichen Gewerkschaften haben durch die Pressung von etwa 2000 obersteierischen Arbeitern der Böhmerwerke und der Alpinen Montangesellschaft, deren Herr der reichsdeutsche Stahlwerksverband ist, in die Heimwehr und den gelben Verband verloren.

Moskau—Berlin—Kanting.

Man wollte die deutschen Konsuln gar nicht angreifen...

Offiziell wird folgende Mitteilung herausgegeben:

Das Außenkommissariat der Sowjetregierung hat eine weitere Verbalnote über den Schutz der Sowjetbürger in China am 13. dieses Monats an die deutsche Botschaft in Moskau gerichtet. Die Note ist eine Erwiderung auf die deutsche Verbalnote vom 9. dieses Monats, die ihrerseits eine Antwort auf die russische Note vom 6. dieses Monats darstellt. In der Verbalnote vom 13. dieses Monats wird die Note vom 6. dieses Monats dahin ausgelegt, daß sie nicht Angriffe gegen die deutschen Konsulate in China enthalten sollte, sondern lediglich den Zweck verfolgte, die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die äußerst schwierige Lage der Sowjetbürger in China und die ungenügenden tatsächlichen Ergebnisse der Internontionsstätigkeit des deutschen Konsulats in Chharbin hinzuweisen. Mit der Verbalnote überreicht die Sowjetregierung eine Liste von Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten der Chinesen, erklärt, daß die Repressalien gegen bestimmte Kategorien chinesischer Bürger in Rußland schon vor dem Eintreffen der deutschen Verbalnote beschlossen waren und bittet am Schluß um Nachrichten über die Ursachen der Verhaftungen und Verfolgungen Tausender von Sowjetbürgern.

Eine Fortsetzung des Notenwechsels mit der russischen Regierung ist deutscherseits nicht beabsichtigt.

Die deutsche Regierung hat in der Tat keinen Anlaß, diese Note mit Forzuziehen, nachdem die Sowjetregierung einen förmlichen Rückzug angetreten hat. Daß die Sowjetpresse fortfahren wird, im Auftrage und mit Billigung der amtlichen Stellen, gegen die deutschen Konsuln zu hetzen, ist selbstverständlich, aber dagegen läßt sich nichts machen: man hat es eben mit einer Regierung zu tun, die andere Begriffe von diplomatischer Logik und Anstand schlechthin huldigt als die übrigen Menschen, und das muß man nun einmal in den Kauf nehmen, wenn man mit Bolschewisten internationalen Verkehr pflegt.

Interessant wäre die Veröffentlichung der uns überänderten Originaltexte. Die deutsche Verbalnote enthält verschiedene Feststellungen, aus denen sich ergab, daß diese Meldungen, wenigstens zum Teil, frei korrespondent sein mußten, da die als Quelle angegebenen Tsch-Korrespondenten in der Wandschüre gar nicht existieren. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß Sowjetrußland bereits zu Repressalien gegriffen hat und an ihnen festzuhalten gedenkt, obwohl die Reichsregierung, die auch den Schutz der Chinesen in der Sowjetunion übernommen hat, gebeten hatte, davon abzusehen, um die Spannung nicht zu verschärfen.

Es fragt sich unter solchen Umständen immer mehr, ob es für Deutschland einen Zweck hat, eine Schutzmission weiter zu übernehmen, bei der es sich auf die Dauer nur mit beiden Teilen verberben kann.

Rußland lehnt die chinesischen Vorschläge ab.

Wie aus Moskau gemeldet wird, fand am Sonnabend unter dem Vorsitz von Rykow eine Sitzung des Rates der Volkskommissare statt, in der der stellvertretende Außenkommissar Litwinskiw über die Beziehungen zu China berichtete. Er erklärte, daß die Sowjetregierung nicht imstande sei, die letzten chinesischen Vorschläge, die am 11. September durch die deutsche Botschaft übermittelt wurden, anzunehmen. Die Sowjetregierung verlange sofortige Wiederherstellung des status quo an der chinesischen Ostbahn. Die Antwortnote Rußlands werde am Sonntag durch die deutsche Botschaft der chinesischen Regierung übermittelt werden. Die militärischen Maßnahmen, die die Sowjetregierung gegen China ergriffen habe, blieben bis auf weiteres in Kraft.

Der Oberbefehlshaber der sowjetrussischen Truppen, Blücher, meldet, daß in den letzten 24 Stunden die chinesischen Truppen an der russisch-chinesischen Grenze sehr stark zusammengezogen worden seien, und daß die Chinesen den Bandenkampf der weißrussischen Verbände gegen die Sowjetunion unterstützen.

Mussolini redet.

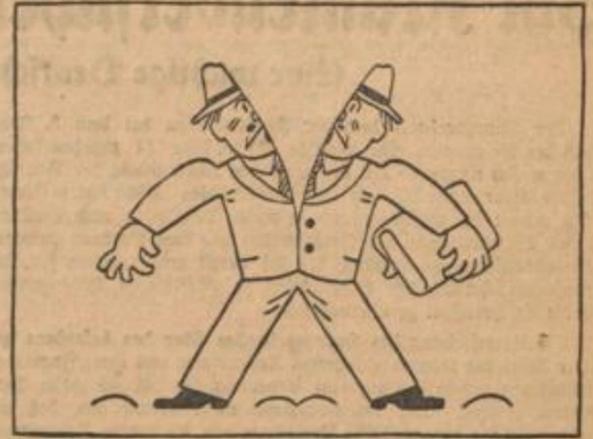
Du sollst nur einen Götzen anbeten...

Mussolini hat nach langer Zeit wieder eine große innerpolitische Rede gehalten, die diesmal keine langatmigen statistischen Angaben über die Leistungen des Faschismus auf allen möglichen Gebieten enthielt, sondern vor allem die übliche Feststellung, daß das faschistische Regime sich in dem letzten Jahre weiter befestigt habe. In diesem Sinne erläuterte er die vor wenigen Tagen überraschend erfolgte Beförderung von mehreren Unterstaatssekretären zu Ministern auf Posten, die er bisher selber bekleidet hatte. Ferner kündigte er an, daß Staatsrat, Räte, Rechnungshof, Staatsanwaltschaft und Polizei künftig unmittelbar ihm unterstellt würden. Die faschistischen Parteisekretäre würden fortan durch königliches Dekret ernannt, also Staatsbeamte werden. Zum Schluß wandte er sich gegen die „Götzenanbeten“ der Demokratie, die die Diktatur verabscheuen. Die neue Götzenanbetung seiner gegliederten Person erscheint ihm dagegen eine Selbstverständlichkeit.

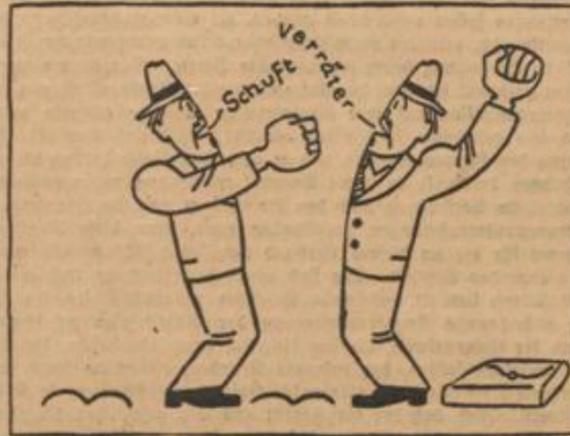
Die alte Geschichte!



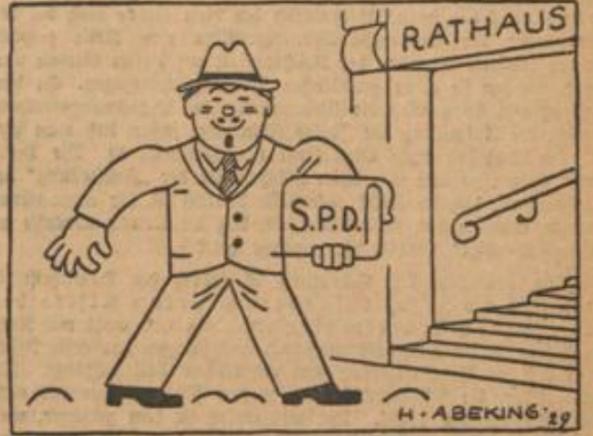
In Ipsenhausen bestand eine kommunistische Stadtverordnetenfraktion von 1 Mann.



Diese spaltete sich.



Beide Teile beschuldigten sich gegenseitig nicht nur des schändlichsten Klassenverrats, sondern sogar auch der geheimen Hinneigung zur SPD.



Da jedoch nach einiger Zeit beide der Sozialdemokratischen Partei beitraten, ertledigte sich diese ganze Angelegenheit von selbst.

Völkerbund und Haager Gericht.

Amerika ist beigetreten.

W. Schw. Genf, 14. September. (Eigenbericht.)

Die Völkerbundsversammlung nahm heute debattelos unter großem Beifall den Vertragssentwurf mit Amerika an über den Beitritt zum Internationalen Gerichtshof und schuf damit einen Präzedenzfall für den Beitritt der anderen dem Völkerbund noch nicht angehörenden Staaten.

Bei der Beratung der neuen Gerichtsverfassung gab es eine Kampfabstimmung über die für das Richteramt erforderlichen Eigenschaften: Die Richter sollen nicht nur englisch oder französisch verstehen und eine der beiden Sprachen sprechen, sondern auch eine „anerkannte praktische Erfahrung“ haben. Die darin liegende Bevorzugung der Praktiker wurde von fünfzehn Delegierten, namentlich kleinerer Staaten, aus allen Weltteilen bekämpft, aber von einer Mehrheit, unter dem sich auch die deutsche, englische und französische Stimme befand, geschlagen. Das Richteramt wurde ab 1931 auf 76 000 R., das des Präsidenten des Weltgerichtshofes auf 100 000 R. jährlich festgesetzt.

Teufelsadvokaten als Weltrichter?

W. Schw. Genf, 14. September. (Eigenbericht.)

Während im nächsten Jahre das Gesamtrichterkollegium neu zu wählen ist, müssen diesmal für die kürzlich verstorbene Richter Weich (Franzose) und Lord Henley (Engländer) Ersatzwahlen stattfinden. Es ist eine ausgemachte Sache, daß wieder ein französischer und englischer Jurist gewählt wird. Wenn auch die diesmalige Wahl nur bis zum nächsten Jahre, bis zum Ablauf der neunjährigen Amtsperiode ihrer Vorgänger gilt, so ist es nicht weniger selbstverständlich, daß sie einmal ernannt, im nächsten Jahre wieder gewählt werden. Daher wird über diese beiden Sitze diesmal für ein ganzes Jahrzehnt entschieden. Und die Frage, wer Weltrichter werden soll, ist so bedeutsam wie nur je, denn neben allen organisatorischen Maßnahmen ist entscheidend wichtig, welche Persönlichkeiten das höchste Richteramt in der Welt ausüben sollen, Rechtsstreitigkeiten zwischen den Staaten zu entscheiden und an den Völkerbund Gutachten über die Tragweite und den Sinn internationaler Verträge zu erstatten.

Als französischer und englischer Favorit für dieses Richteramt werden die beiden Rechtsberater der auswärtigen Kammer in Paris und London genannt: Fromageot und Sir Cecil Hurst, deren Namen so gut wie der ihres deutschen Kollegen Gaus der breiten Öffentlichkeit bekannt geworden sind, da sie es waren, die die politischen Verhandlungen der Staatsmänner in die juristische Form der Verträge von London, Locarno und dem Haag gegossen haben. Gegen ihre Kandidatur erhebt nun im „Journal de Genève“ William Martin einen aufsehenerregenden Angriff mit der Frage: „Will man den Weltgerichtshof schwächen?“ Er wies darauf hin, daß Hurst seit 1902 und Fromageot seit ungefähr dem gleichen Zeitpunkt, seit mehr als 25 Jahren also, die Aufgabe gehabt haben, für die Außenpolitik ihrer Großmacht eine juristisch formulierte Rechtfertigung zu finden. Von einem internationalen Richter aber muß man genau das Umgekehrte verlangen, nämlich die Fähigkeit, von ihren politischen Überlegungen abzulassen und nur nach dem Rechte zu suchen. Die beiden Kandidaten hätten an den meisten europäischen Verträgen der letzten Jahrzehnte mitgearbeitet: Wo bliebe da ihre Unbefangtheit gegenüber Streitigkeiten, die aus der Auslegung ihrer Verträge entstehen?

Dieser Kampf für die geistige Unabhängigkeit der

internationalen Richter hat in pazifistischen Kreisen, aber auch vielfach darüber hinaus, instinktive Zustimmung gefunden. Man fürchtet für die Reinheit der Rechtsfindung und wünscht deshalb den Weltgerichtshof aus Professoren, aus reinen Seelen, zusammenzusetzen.

Aber es handelt sich keineswegs darum, nun an die Stelle der Weissen des Völkerrechtes die Weißkoten der Regierungen — das heißt also der verschiedenen Teufel — zu setzen. Die Frage ist nur die, ob durch die Ernennung von zwei oder drei Justitiarern großer auswärtiger Kammer die Autorität des Gerichtshofes vor den Regierungen gestärkt oder geschwächt wird. Stellt man die Frage so, dann erscheint uns die Meinung der großen Regierungen, ihre Streitfragen vor dem Weltgerichtshof ertledigen zu lassen, der Schiedspflicht nicht nur theoretisch zuzustimmen, sondern sie auch praktisch anzuwenden, nur gesteigert zu sein, wenn gerade sie darauf rechnen können, innerhalb des Gerichtshofes nicht nur auf Theoretiker, sondern auch auf Praktiker der völkerrechtlichen Kämpfe zu stoßen. Die englische Rechtspraxis zeigt zudem, daß hervorragende Anwälte meist sich als gute Richter in den höchsten Stellen bewähren. Außerdem werden gerade Männer, die als Berater der Regierung seit einem Jahrzehnt neues Völkerrecht geschaffen, vielleicht doch eher willens und mutig genug sein, die Rechtsprechung des Gerichtshofes auszuüben und neues Recht zu schaffen, als solche, deren Beruf und Schätzung es mit sich bringt, daß sie eber geltendes Recht interpretieren. Nicht ein Gerichtshof aus Professoren, sondern eine Mischung aus vieljähriger Praxis und theoretischer Überzeugung scheint deshalb für den Haager Gerichtshof und seine Souveränität über den Staaten das wünschenswerte zu sein.

Was die diesmal in Frage stehenden Kandidaten anlangt, so sind Bedenken aus der Vergangenheit nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Aber es sind Bedenken, die im Grunde gegen alle sprechen, die heute im Völkerbund oder in den Delegationen nach Genf tätig sind — mit Ausnahme derjenigen, die aus der Internationale des Sozialismus oder aus der pazifistischen Bewegung stammen. Wie die herrschende Mentalität nun einmal ist, würde die Wahl dieser beiden Juristen in der internationalen Politik den Widerstand gegen die Anrufung des Gerichtshofes durch die großen Regierungen mindern — daß er noch wesentlich häufiger erfolgt, hängt allerdings letzten Endes von der Macht und dem Willen der internationalen organisierten Arbeiterklasse in diesen Regierungen ab.

Ein Hort der Hakenkreuzler.

Das preussische statistische Landesamt.

Der Präsident des preussischen statistischen Landesamts hat unseren Hinweis darauf, daß der im Zusammenhang mit der Bombenaffäre verhaftete Timm im statistischen Landesamt angestellt ist, und daß sich in diesem Amt ganze Nestern von Hakenkreuzlern befinden, mit einer unwürdigen Antwort in einer obskuren Mitteilungszeitung bedacht. Er weiß von nichts.

Es sollte ihm nicht unbekannt sein, daß im Jahre 1925 durch den Regierungsrat Zetzerling ganze Gruppen von rechtsradikalen Angestellten in das Amt lanciert worden sind, daß seit dieser Zeit bis vor kurzem bei jedem Abbau mit Hilfe eines stramm „nationalen“ Betriebsrates vorzugsweise diejenigen Arbeiter und Angestellten auf die Straße flogen, die nur im Geruch standen, Republikaner zu sein. Vielleicht liest der Herr Präsident einmal das Schreiben nach, das er am 3. Dezember 1925 durch besonderen Boten dem Zentralverband der Angestellten übermittelt hat.

Will der Präsident bestreiten, daß Bewerbungen mit dem Hinweis auf bestimmte Rechtsorganisationen beim Amt eingingen, und daß diese Hinweise genügen, um die Anstellung herbeizuführen? Gewiß, der Präsident mag das im einzelnen nicht gemerkt haben, aber soll das Vertrauen der Hakenkreuzlerverbände zum Amt so von ungefähr gewesen sein?

In diesem Amt muß Auster gebolten werden!

Komödienhaus.

„Scribbles Suppen sind die besten.“ Von Berffl.

Eine amerikanische Millardärstochter geht ihrem Papa durch und verheiratet sich trotzdem nicht. Dieser durch Suppenvertrag und Schwanzvertrag zustandkommende Effekt wurde viel belacht. M. H.

Zur Krankenversicherung der Arbeitslosen.

Eine wichtige Denkschrift des Hauptverbandes.

Der Hauptverband deutscher Krankenkassen hat dem 9. Ausschuss des Reichstages eine wichtige Denkschrift zugehen lassen, in der er sich eingehend mit der geplanten Neuregelung der Beiträge für die Krankenversicherung der Arbeitslosen beschäftigt. Gleichzeitig nimmt der Hauptverband in dieser Denkschrift auch Stellung zu den Verhandlungen der Reichsanstalt mit dem Verband privater Krankenversicherungsanstalten, der sich bereit erklärt haben soll, die Krankenversicherung der Arbeitslosen zu günstigeren Bedingungen für die Reichsanstalt zu übernehmen.

Die Untersuchung des Hauptverbandes über das besonders geortete Risiko der frankenversicherten Arbeitslosen und ihrer Familienangehörigen stützt sich auf eine Erhebung, die 241 000 dieser Versicherten erfaßt. Der Hauptverband weist darauf hin, daß im Hinblick auf die geographische Verteilung und die innere Zusammensetzung des Risikos dieser Bestand durchaus als repräsentativ angesehen werden kann.

Die Denkschrift setzt sich zunächst mit den Behauptungen auseinander, daß die jetzt an die Krankenkassen gezahlten Beiträge zu hoch seien. Bekanntlich hat diese Frage auch bei den Beratungen der Sachverständigenkommission eine Rolle gespielt. Soweit konkrete Angaben der Reichsanstalt auf diesem Gebiete vorliegen, werden sie einer gründlichen Prüfung unterzogen. In dem Beispiel von Essen wird die Unhaltbarkeit der Berechnungsmethode gezeigt, die Aufstellung des Falles Köln zeigt sogar, daß man hier mit der Wahrheit nicht allzu sanft umgesprungen ist. Die Denkschrift kommt zu dem Ergebnis: „Gegenüber der „Feststellung“ der Reichsanstalt, daß die Ortskrankenkasse 700 000 M. für entgangenen Gewinn erhalten hat, stellen wir fest, daß die Ortskrankenkasse an diesem „Geschäft“ 135 000 M. zugelegt hat.“

Von grundlegender Bedeutung ist jedoch die Denkschrift in jenem Teil, wo sie das besonders geortete Risiko der versicherten Arbeitslosen untersucht und wohl mit Recht hervorhebt, daß die Krankenversicherung (sozusagen das erste Risiko im Falle der Arbeitslosigkeit zum erheblichen Teil auffängt). Die Arbeitslosen, die sich krank fühlen, werden sich eben zunächst nicht arbeitslos, sondern krank. Der Prozentsatz ist kein geringer, weil erfahrungsgemäß bei Entlassungen die gesundheitlich schwachen und

am meisten gefährdeten Arbeitskräfte zuerst an die Reihe kommen. Es ist andererseits durchaus verständlich, daß sie sich zunächst auskurieren wollen. Für die Kranken Arbeitslosen hat das die weiteren Vorteile, daß sie Anspruch auf die teilweise bessere Krankenunterstützung haben und außerdem nicht die Wartezeit in der Arbeitslosenversicherung zurücklegen brauchen, wenn es sich um Arbeitsunfähigkeit von mindestens einwöchiger Dauer handelt. Ist dieser arbeitslose Kranke wieder hergestellt und meldet er sich arbeitslos, dann hat er Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung mit dem Tage der Arbeitslosmeldung.

Es ist selbstverständlich, daß diese Zusammenhänge auch bei der Bewertung des Krankenversicherungsrisikos der Arbeitslosen beachtet werden müssen. Sie sind außerdem mit ein Grund für die Notwendigkeit, die Krankenversicherung der Arbeitslosen durch die öffentlich-rechtliche Krankenversicherung durchzuführen. Wenn der Verband der privaten Krankenversicherungsunternehmen so tut, als könne er den billigen Salob spielen, so geschieht das nach allem, was man bisher über die Vorschläge des Verbandes erfahren konnte, auf Kosten der Versicherten. Aber nicht nur die frankenversicherten Arbeitslosen sollen mißhandelt werden, die Grundoraussetzung des Verbandes der privaten Krankenversicherungsunternehmen ist die ärztliche Versorgung durch festgestellte Ärzte. Man kann einigermaßen gespannt sein auf die Antwort, die die Reichsanstalt von der Ärzteorganisation auf ihre diesbezügliche Anfrage erhalten wird. Was das geforderte Arztgutachten bedeutet, ergibt sich aus der Erklärung des Hauptverbandes, daß er ohne jede Beschränkung in den Leistungen bereit ist, in dieses Angebot einzutreten, wenn auch ihm die ärztliche Versorgung nach den Vorschlägen privater Krankenversicherungsunternehmen zugesprochen wird, denn diese Regelung bedeutet für die an diesem Verband beteiligten Aktiengesellschaften ein glänzendes Geschäft. Wir sind jedoch der Meinung, daß es sich nicht darum handelt, glänzende Geschäfte zu machen, sondern für eine ausreichende Krankenversorgung der Arbeitslosen zu sorgen. Wenn die Unternehmer, die das Angebot veranlaßt haben, die Absicht verfolgen sollten, der privaten Krankenversicherung durch das geforderte Arztgutachten ein glänzendes Geschäft zuzuschonken, so ist es selbstverständlich, daß der Gesetzgeber auch den gesetzlichen Krankenkassen dieses Recht zugestehen muß.

Kleinrentnerfürsorge 1929.

Aus dem Reichsarbeitsministerium wird uns geschrieben:

In Kreisen der Kleinrentner wird gegenwärtig die Frage lebhaft erörtert, welche Auswirkungen die im Frühjahr d. J. vom Reichstag für die Kleinrentnerhilfe beschlossenen Maßnahmen haben. Darauf ist zu sagen, daß die im Haushalt des Reichsarbeitsministeriums für 1929 für die Kleinrentnerfürsorge zur Verfügung gestellten 35 Millionen Mark in erster Linie zum Ausgleich der Mehrkosten bestimmt sind, die den Ländern und Fürsorgeverbänden durch die vom Reich angeordnete Verbesserung der Kleinrentnerfürsorge entstehen. Sie dürfen nicht für allgemeine Einrichtungen der Kleinrentnerfürsorge und für Einzelhilfen an Kleinrentner verwendet werden. Im Haushaltsjahr 1928 waren für den gleichen Zweck nur 25 Millionen Mark vorgesehen. Die Erhöhung um 10 Millionen Mark entspricht den Mehrkosten der vom Reichstag gewünschten weiteren Verbesserung der Kleinrentnerfürsorge.

Als erste Rate sind Mitte Juli den Ländern 10 Millionen Mark überlassen worden, deren zweimäßige Verteilung den Ländern überlassen ist. Sie sollen aber ebenso wie die im Vorjahr verteilten 25 Millionen Mark in erster Linie zum Ausgleich der infolge der Durchführung der Verordnung vom 29. März 1928 entstehenden Mehraufwendungen dienen und es den Fürsorgeverbänden ermöglichen, die Fürsorgeleistungen für Kleinrentner in den Fällen hinauszusetzen, wo eine ausreichende Fürsorge durch die alten Sätze nicht gewährleistet ist.

Der Rechtsausschuss des Preussischen Landtags ist zum 24. September auf drei Sitzungstage zusammenberufen worden. Es sollen neben Eingaben Anträge erledigt werden über kommunale Güterstellen und über die Erteilung der Geschäfte bei den Gerichten. Zur Beratung wird auch der demokratische Antrag kommen, wonach die Statusfragen bei Ausländern nach dem Wohnsitz, nicht nach der Staatsangehörigkeit beurteilt werden sollen.

(Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.)

Verantwortlich für Inhalt: Richard Bernheim; Schriftf.: G. Klingebiller; Gewerkschaftsbewegung: J. Berner; Freiwirtschaft: Dr. John Schimmsel; Sozialen und Sozialen: Walter Kozjan; Anzeigen: H. Glaser; sämtlich in Berlin. Verlag: Formata-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Formata-Buchverlag und Verlagsanstalt, Post Straße u. Co., Berlin SW 68. Kundenkartei & hierzu 4 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

GROSSER GARDINEN-

HALBSTORES

Halbstore mit handgestopften Fries und Spitze 340

Tüllstore gewebt, volles Muster 750

Ganzflet-Store reich gestopft, zum Teil in Kunstseide 1050

Florentin. Tüllstore vornehme Zeichnung 1250

Elegante Ganzflet-Florentiner und Vollestores 1500

Faltenstore Gitterstoff mit Leinenfranse, handgestopft 1600

Dekorationsstoff Baumwollripps, indanthren, viele Farben, 130 cm breit 145

GARNITUREN

Tüllgarnitur gute Qualität, volles Muster 500

schwere Qualität mit breitem Schotz 975

Flet-Tüllgarnitur reich gemustert, moderne Zeichnung 1150

Florent. Tüllgarnitur reich mit Kunstseide bestickt 1600

Bettdecken gewebt Tüll, gute Qualität für 1 Bett 425 für 2 Betten 975

Etamine mit Flet-Minimal für 2 Betten 975

Dekorationsstoff Kunstseide, indanthren, damastartig mit Noppen gemustert, 120 cm breit 575

Gardinnenvorlagen 50ct 050 075 100

GARNITUREN

BUNTFARBIG

Etamine mit breiter Bordüre 975

Vollegarnitur weiß, mit reichen Volants 1150

buntdruckt, indanthren mit reichen Volants 1600

Garnitur aus kunstseidener Dekorationsstoff, mit Franzen 1700

Neubaugardine buntdruckt, mit weißen Volants, ca. 65 cm 080

Einzelne buntfarbige Garnituren 350 450 550

FÜR DIE DAME KLEID

aus kariertem Phantasiestoff tolle Verarbeitung, mit Goldknöpfen, Größe 42-48 1450

MANTELKLEID aus Woll-Crêpe de Chine wie untere Abbildung 29.-

aus reinwollenem Rip, ganz auf Futter, mit großem Pelzragen 45.-

MANTEL wie obere Abbildung aus modern gemustertem Veloursstoff, ganz auf Futter großer Ejjarr Pelzragen 79.-

FILZKAPPE jugendl. Form, in vielen Farben 290

GLOCKENFORM neuartiger Filz, Band-Garnitur 525

WOLLSTOFFE VELOUTINE der beliebte Kleiderstoff, Woll mit Seide, neue Farben, ca. 100 cm 485

MANTELSTOFF mit kariertem Absteife, aparte englische Tweedmusterung, ca. 140 cm 785

SEIDENSTOFFE CRÊPE SATIN reine Seide, vorzüg. Qualität, schwarz, marine, weiß und die neuen Herbstfarben, ca. 100 cm 690

CRÊPE MAROCAIN reine Seide, schwere Qualität, schwarz, marine u. die neuen Herbstfarben, ca. 100 cm 880

FÜR DEN HERRN ANZUG-STOFFE hochwertiger Kammergarn-Qualitäten, moderne Herbstmuster, ca. 130 cm 19.-

MANTELSTOFFE in vielen neuen Farbmusterungen, ca. 145 cm 19.-

NEU: NUR EIN BEISPIEL: Demonstrümpfe künstliche Wolle, mit vierfacher Sohle 125 45.-



UND TEPPICH-VERKAUF

EXTRA-PRICE:

Wollplüsch MARKE »KIWA« mit Franzen, hochlorige Qualität, Perser Muster 200/310 250/360 300/410 59.- 88.- 118.-

Velours-Teppich »Prima« feine Kammergarn-Qualität, Perser- und moderne Muster 170/240 200/300 250/350 45.- 64.- 114.-

Axminster MARKE »HERAT« halb. Wollplüsch 135/200 170/240 200/300 31.- 46.- 68.- 250/350 300/400 99.- 136.-

Kammgarnplüsch MARKE »SCHIRWAN« m. Franzen besonders gute Markenfabrikat 300/300 115-250/370 169- 300/420 230-400/520 395-

Tournay-Velours haltbare durchgewebte Qualitäten MARKE »KARA« »TXBRIS« »N. J.« SPEZIAL »KIRMAN« 200/300 105.- 128.- 148.- 178.- 250/350 155.- 189.- 219.- 265.- 300/400 210.- 256.- 296.- 365.-

Mottled-Vorleger MARKE »HALBMOND« mit Franzen beste Qualität 50/100 60/120 90/130 450 650 950

Bettgarnitur Prima Bouclé 1 Vorleger 70/240 cm 4450 2 Vorleger 60/125 cm PIÜschläufer wehrartig, gestreift, 65 cm 590

Einzelne Marken-Teppiche in allen Größen, bis 400/700 cm, zum Teil mit kleinen Fehlern

Bettvorleger Wollperser, 60/120 cm 675 Bouclé Jacquard schwere Qualität, 60/120 cm 590 Velours mit Franzen 57/130 cm 875 Tournay mit Franzen 60/135 cm 1175

Brücken Wollperser m. Franzen 90/190 cm 1375 Axminster 90/180 cm 1775 Velours mit Franzen 90/180 cm 2450 Tournay mit Franzen feine Persermuster, 90/190 3350

MÜBEL-STOFFE LAMPEN WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN

Tournay-Proben ca. 30 50 cm lang, ca. 60 cm breit, Stück 100

Läuferstoff - Reste in allen Qualitäten

N J S R A E L

Katzen schlächter und Heringsbändiger



Ist froh, daß beim „Katzenschlächter“ das Fleisch doch noch immer um ein, zwei Groschen billiger ist, als bei der Konkurrenz mit den Spiegelscheiben und den surrenden Ventilatoren. Freilich, oftmals jammert dann nachher die Hausfrau darüber, „daß das Fleisch reinweg aus dem Topp davonrennt“, denn der Katzenschlächter verkauft zwar keineswegs das Fleisch dieser sehr geschätzten Mäusejäger, sondern „nüchterne Kälber“, an denen man kurz nach ihrer Geburt einen beiläufigen Kindermord beging. Sein Rindfleisch stammt keineswegs von Mastochsen, sondern von den verdienten Veteraninnen des Kuhstalls.

Das Gegenstück zum „Katzenschlächter“ ist der „Heringsbändiger“. Niemand würde wagen, einem der höflichen jungen Herren in weißer Jase, die in den großen Läden geschmeidig eine vornehme Kundschaft bedienen, einen solchen Spottnamen anzuhängen. Aber in diesen kleinen Läden, wo man manchmal wirklich noch alles haben kann, da haust noch der richtige „Heringsbändiger“. Aber auch nur in einzelnen, aussterbenden Exemplaren, während merkwürdigerweise seine weibliche Varietät aufs beste gedeiht. Denn oftmals sind diese kleinen Winkelgeschäfte der Obhut der Frau anvertraut, während der Mann irgendwo in Arbeit steht. Man hat dadurch doch eine sichere Wohnung: Ist genug ist der Kauf eines solchen kleinen Ladens die einzige Möglichkeit, um zu einer eigenen Wohnung zu kommen, und dann soll die Frau ruhig das Geschäft beibehalten, wenn man freilich auch nicht davon leben kann — aber die Miete und ein bißchen drüber bringt es immer. Und darum haben sich in den letzten Jahren diese Zwergbetriebe so unheimlich vermehrt, denn jede Wohnung ist ein vielbegehrtes Objekt, und wenn sie in einer Kellertube besteht. Billig sind die Waren freilich gerade in diesen kleinsten Läden nicht, und wer ihre Preise mit denen der Konsumvereine, der großen Kaufleute oder der Warenhäuser vergleicht, merkt eine Preisdifferenz, die freilich bei dem einzelnen Pfund manchmal nur Pfennige beträgt, aber sich langsam für die

Hinter Spiegelscheiben locken alle Dessertessen der Saison, große Glasplatten schönen Wurst- und Fleischwaren vor jeder Berührung durch die Kundschaft, dekorative Tüme von Konserndbüchsen stehen auf den Ladentischen, und die Packungen der Markenwaren eifern an verlockender Buntheit den Titelblättern der Magazine nach, während in den Arbeitervierteln immer häufiger ein Laden auftaucht, der seine Schätze zwar nicht im Schaufenster ausstellt, aber durch sein schwarzes Schild „Konsumgenossenschaft“ nicht weniger Kunden heranzieht. Wer dürfte da noch von „Heringsbändigern“ oder von „Katzenschlächtern“ reden?

Aber ganz unerwartet steht man plötzlich in einer Seitenstraße vor einem kleinen Laden, vor einem Kellerhals und entdeckt darin ein Geschäft, wie man es aus frühesten Kinderzeiten noch in der Erinnerung hatte — der Inhaber scheint nicht älter geworden zu sein. Ja, da steht er, der typische „Heringsbändiger“, in einem keineswegs mehr ganz sauberen Lüsterjackett, mit einer Hofe aus der vierten Garnitur, und nebenan — wirklich und wahrhaftig, da ist ja im Hausflur noch ein richtiger Schlächterstand, und der Metzger hinter dem Ladentisch trägt noch die speditige schwarze Seidenmütze... Vor nichts an diesen Läden und ihren Inhabern scheint sich seit den letzten vierzig Jahren verändert zu haben!

Teure und schlechte Ware.

Man sollte es nicht glauben, aber es gibt noch wirklich so etwas in Berlin. Kaum fünf Minuten von dem Trubel einer unserer größten Straßenzugungen ist da so ein Schlächterstand im Hausflur, und er ist nicht der einzige in Berlin — alle gleichen sie sich. Wir lernen jeden Tag dazu, und besonders in der Hygiene. Aber in diesen Hausflurständen und auf den Märkten liegt das Fleisch auf den offenen Tischen, Wolken aufgewirbelten Staubes lassen sich auf Fleisch und Wurst nieder. Ungehindert kann sich alles Fliegenvolk der Umgegend auf den ausliegenden Rahmungsmiteln ergehen. Die Kundschaft? — Ach, die sagt nichts, die



Kleinstladen im Keller.

Kasse zu Groschen aufsummt. Zwei Gründe hat dieser Preisunterschied. Erstens muß dieser Zwergbetrieb, der mit kleinstem Geschäftskapital arbeitet, recht unrationell beim Großhändler einkaufen, halbe- und viertelzentnerweise; die Vorteile der Großeinkaufsgenossenschaft oder des Warenhauskonzerns kommen ihm nicht zugute. Und dann muß der kleine Händler seiner Kundschaft Kredit geben — langfristig und manchmal an recht unsichere Kantonisten, und jeder „Neue“, der die Verhältnisse seiner Straße noch nicht sehr genau kennt, muß schweres Lehrgeld zahlen.

Arme Kundschaft.

Ach, die armen Hausfrauen, die mit dem dünnen Portemonnaie schnell zum „Katzenschlächter“ huschen oder ihren Bedarf an Kolonialwaren in solch einem keineswegs wohlriechenden Kellergeschäft decken, sie wissen ganz gut, daß das Fleisch minderwertig, daß die Kolonialwaren recht teuer und oft noch nicht mal gut sind. Sie wissen, daß das Mehl, das da zur Dekoration in dem niederen Kellerfenster zu einem kleinen Berg aufgeschüttet wurde, daß die Windmühlenspägel aus Gelatine, die den Zuckerhut schmücken, keineswegs weggeworfen oder im Haushalt der Ladeninhaberin verbraucht werden. Sie nehmen einfach mal das Haar aus dem Mehl oder die kleinen schwarzen „Bisttentarten“ der Mäuse auf den Haferstoden. Sie wissen, daß sie nichts sagen dürfen, denn sie stecken alle mehr oder minder tief in der Kreide. Wer heute zufälligerweise frei ist, der weiß, daß er doch morgen schon wieder auf das Wohlwollen der Geschäftsinhaberin angewiesen sein kann. Und dieses Wohlwollen ist manchmal wirklich nicht allzu groß, denn so ein richtiger „Keller für alles“ ist das bestinformierte Konsumbüro, das es gibt. Die flinken Augen der Ladeninhaberin sehen alles, die neue Bluse und die immer höher werdende Stoppe im Strumpf. Manche der Frauen scheinen diese Keller als eine Art von Klublokal zu betrachten, und die Unterhaltung reißt nie ab. Wenn man dann so in einem richtigen „Gemecker“ seine eigenen Sorgen halb vergessen hat, dann wird man auch einmal leichtsinnig, kauft den Kindern eine wertlose, billige Käseherd und sich eine Flasche Wackbier. Die Inhaberin schreibt ja an, wenn man gerade nicht so viel Geld in der Tasche hat. Und hier liegt die große pädagogische Aufgabe der Konsumvereine: Die Gewöhnung an den Barkauf und an die Einteilung der vorhandenen Mittel und die Erziehung zur Abkehr von dem „billigen“ und so oft unnützen Kauf minderwertiger „Dessertessen“.

Wer aber gut beobachten kann, wird bemerken, daß diese Winkeläden sich viel weniger häufig in den eigentlichen Arbeitervierteln finden als in den Gegenden, in denen eine gewisse Schicht des Mittelstandes sich noch krampfhaft an die Idee, nun doch etwas „Besseres“ zu sein, festklammert. Überall kann man in diesen Straßen neben dem „großen Kaufmann“ und seinem blanken Laden den „Heringsbändiger“ oder „Putzenträger“ antreffen, wie auch alle diese Gegenden den Schlächter erster und zweiter Güte haben — wenn es auch nicht immer so schlimm kommt, daß der im Hausflur seinen Schragen aufschlägt. In den Arbeitergegenden aber saugt ein einziger Konsumladen oft zehn solcher Zwergbetriebe auf — und das ist volkswirtschaftlich sicher kein Schaden, wenn drum auch diese kleinsten Geschäftsteile zumeist die erbittertesten Feinde der Konsumvereine sind. Aber mit aller Fähigkeit läßt sich eine so verlorene Position nicht für ewig verteidigen — und die Entwicklung geht nun einmal unbarmherzig über die Zwergbetriebe weg.

Für erwerbslose Angestellte Arbeitsbeschaffung die beste Fürsorge.

In der Stadtverordnetenversammlung hat die sozialdemokratische Fraktion zugunsten der erwerbslosen Angestellten folgenden Antrag eingebracht: „Der Magistrat wird ersucht, die bei besonderer Mehrarbeit einzustellenden Aushilfskräfte aus der Zahl der beim öffentlichen Arbeitsnachweis (Arbeitsamt Berlin-Mitte) eingetragenen erwerbslosen Angestellten zu nehmen.“

Die Pflasterkästen

von A.M. Frey.

Copyright 1929 by Gustav Kiepenheuer Verlag A-G, Berlin

Der Verbandplatz ist in einem höhlenartigen Unterschlupf zu ebener Erde, nicht hinab in den Boden gegraben, aber durch Beton verstärkt. Besser gesagt: hier ist irgendein Verbandplatz, von wem erbaut, wissen sie nicht. Vielleicht vom Gegner eingerichtet, denn hier ist es hin und her gegangen im Laufe der Jahre; man hat sich hier um den und den Streifen armseligen Verbandes gerauft und wieder gerauft, als hänge von seinem Besitz die Seeligkeit ab. Hier haben vielleicht französische Ärzte schon amtiert und den Folgen des brutalen Versinns zu steuern gesucht bei den gleichen verstimmelten Objekten — bei Landsleuten und Deutschen — wie es nun der deutsche Arzt versuchen wird: bei Landsleuten und Franzosen.

Dr. Model, Funt und der neue Sanitätsfeldwebel Bethge, ein Schneidiger mit ausgezirkeltem Bari, richten den Laden ein, so gut es geht. Es ist feucht und zugig in diesem Versteck. In seinen Winkeln liegen Leberreste von denen, die früher hier tätig waren: bludurchtränkte faulende Binden, kleine Berge geleerter Medikamentenflaschen und zerbrochener Ampullen. Bethge kommandiert sofort zwei Kranenträger heran zum Säubern des „Augiasstalles“. Er war zu Hause bei der Bühnenmaschinenriele irgendeines Hoftheaters beschäftigt und ist also gebildet. Er weiß, daß man Ordnung halten muß im Theaterbetrieb, und daß Sauberkeit eine Forderung des deutschen Militärs ist auch im Felde. „Solche Drecksbären wie die Franzosen wollen wir nicht werden, und wenn der Krieg noch zehn Jahre dauert.“

Regimentsarzt Hudt ist nicht da, er hält sich beim Stabe. Im Abschnitt soll ein zweiter Verbandplatz bezogen werden, es ist nicht ganz klar, wo er liegt. Die Verbindung unter den leitenden Stellen ist locker, es drohen Mißverständnisse, es werden Anordnungen aufgehoben, die vor einer Stunde erst getroffen sind.

Model und Funt fragen einander, wo eigentlich das Regiment steht, ob es eingelegt, ob es in Bereitschaft ist. Sie kommen sich verlassen vor, wie vergessen in ihrer Höhle. Sicherlich reitet Hudt trotzig umher: vom Regimentsstab zu den Bataillonsführern, von ihnen zu jenem zweiten Verbandplatz, sucht brav nach Fühlung mit seinen Ärzten und taurnt über die „Rossihs“, die mit ihrer Artillerie unentwegt die Gegend beschießen.

Denn sie schießen dauernd. Sie suchen die Straße zu erwischen, an deren Rand hart die betonierete Höhle liegt. Sie werfen ihre Granaten über den Berg und gegen den Hang, in den die Höhle hineinführt, sie müssen ausgezeichnete Beobachtung haben. Daß sie die Straße in Verbandplatznähe trotzdem nicht treffen, liegt daran, daß sie die Kurve nicht steil genug nehmen können. Aber nicht viel weiter oben, wo das Schützende niedriger wird, erreichen sie ihr Ziel.

Deshalb stehen auch gerade hier in Funks Nähe außer dem Sanitätswagen Teile der Bagage. Sie stehen provisorisch da, man weiß ja noch nicht, ob man bleibt, ob es weitergeht, wann es weitergeht, ob es vorwärts oder zurück geht. Obwohl da irgendwo norderste Linie und Gräben sein müssen, hat es den Anschein, als bereite sich so etwas wie Bewegungskrieg vor. Vielleicht sind sie in einem Frontabschnitt, der pendelt?

Jedenfalls sind sie mitten drin in irgendeiner Sache — und wissen nicht im geringsten Bescheid. Die in der Heimat haben das nie begreifen können. Aber gerade weil sie mitten darin sind, wissen sie nichts.

Dr. Model spricht zu Funt darüber, mit welcher blinden Augen man dies Wanderdasein mitmachen muß — im Gegensatz zu den festen und klaren Verhältnissen bei Fournes oder Mericourt.

„Dort war man wie zu Hause, und der Gegner war es auch. Feindliche Nachbarn, deren Fank und Haber wie aus purer Gewohnheit halbe Jahre lang hinüber und herüber gingen. Wobei man gewisse Grenzen des Anstandes wahrte, damit die Gemütlichkeit des Helms nicht allzu sehr gestört wurde.“

„Ja, das fiel auf,“ sagt Funt. „Sie meinen, Herr Oberarzt, es war deutlich, daß die Ortsunterkünfte keinen Schutz bekamen, falls auch wir die Unterkunft des Gegners in Frieden ließen. Eine beiderseits geübte Schonung, die in fürchterlicher Weise widersinnig anmutet.“

Der Arzt sieht auf. „Wie verstehen Sie das?“ fragt er,

während er seine verklebte Injektionspritze mit Alkohol reinigt.

„Ach meine, diese heuchlerische Schonung, die vor allem der Bequemlichkeit der Stäbe hüben und drüben dient, ist in Wahrheit Vermehrung der allgemeinen Schinderei. Was für einen Sinn hat es, daß Gegner in bestimmter Hinsicht einander sanft behandeln? Doch nur den ungewollten Sinn der Verlängerung des Krieges. — Tagsüber versuchen wir, einander Eisen in den Bauch zu rennen, aber nachts — nicht wahr, dahin wollen wir übereinkommen — können wir ruhig schlafen, damit wir dann am nächsten Morgen, neugekräftigt —

Ist es nicht übler, als wenn sie ununterbrochen und auf jede Weise gegeneinander losgehen? Weshalb schießen sie einander nicht die Unterkünfte in Grund und Boden? Sie könnten es ohne weiteres. Es wäre ein Kinderpiel für ihre Kanonen. Die Führung auf beiden Seiten in ihren Bissen und Schloßern beläme es wahrscheinlich schnell satt, dann noch weiterzumachen. Aber: schonst du mich, den Herrn General, so schonst du dich auch, monsieur le colonel! Was für ein Kuhhandel ist das, gemessen an dem insamen Bestreben, die feindliche Kraft doch nun einmal durch Menschenötung brechen zu wollen. Hüben wie drüben lassen sie die Raffe morden; sich selbst halten sie nach Möglichkeit beiseite. Und hierin helfen sie einander.“

„Ja,“ sagt der Arzt. „Es ist ähnlich wie mit den Grundkufen der Ritter, bei deren Kampf nur gewisse Griffe erlaubt sind. Eine Vereinbarung meinerseits, einander nicht die Geschlechtsteile auszureißen.“

„Gut. Die machen Sport. Aber die Vereinbarung unter sich Abschließenden, in bestimmter Hinsicht doch nicht zu schlachten, ist schief und verlogen — ja niederträchtig, ein unmittlbares Spezialprodukt des Krieges.“

Sie werden unterbrochen in ihrem aus ruheloser Vangerweile geborenen Gespräch. Ein Vermundeter wird hereingeschleppt.

Ein pausbächtiger Artillerist, ein berittener, Führer bei einer Munitionskolonnen. Er hat eine Sprengschuhverletzung des Gesäßes. Auf dem Bauche liegend wird er heringetragen. Der eine Gesäßteil ist zerrissen, die Blutung steht, aber er ist arg zugerichtet, zugleich mit Fegen von Hofe und Hemd hat der verletzte Darm seinen Kotinhalt in die große Wunde gemengt, vom After ist nichts mehr zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf ums kleine Nest.

Ein erster Versuch zur Lösung der Kleinwohnungsfrage.

In einem der wichtigsten Probleme unserer Zeit, der Wohnungsfrage, lautet die Fragestellung heute schon nicht mehr: Wie schaffen wir überhaupt Wohnungen, sondern mit welcher Spezialisierung: Wie schaffen wir Wohnungen für die Menschen mit Kleinkommen und für die Alleinstehenden? Sehr ernsthaft und eingehend hat sich mit der Frage seit einigen Jahren die Heimstatt G. m. b. H. (Berlin C 2) beschäftigt. Sie vertritt dabei etwa folgenden Standpunkt:

Selbst die mit Hauszinssteuer zu erbauenden kleinsten Wohnungen sind noch zu teuer für die kleinen und kleinsten Einkommen. Jungerheiratete und Alleinstehende wären aber glücklich, wenn sie endlich ein kleines Nest für sich allein hätten. Für dieses kleine Nest, das heißt für eine Kleinwohnung, bestehend aus einem Zimmer mit Schlafsofa, Küche, Klosett und Flur in einer Größe von 16 bis 24 Quadratmeter Wohnfläche werden aber keine Hauszinssteuerhypotheken gewährt, weil angeblich mit einem solchen geringen Flächenraum keine kulturell und gesundheitlich einwandfreien Wohnungen gebaut werden können. So ergibt sich der erschlauichte Zustand, daß, wer eine solche durchaus modern zu gestaltete Kleinwohnung bauen will, Hypotheken nicht aus öffentlichen Mitteln, sondern dem freien Markt entnehmen muß. Die Heimstatt G. m. b. H. hat nun soeben in der Lutherstraße in Berlin-Marientdorf nach Entwürfen des Architekten Jakobus-Goettel vier Häuser mit 68 Wohnungen mittleren und kleinsten Typs errichtet, die der ersten Beachtung aller um die Lösung der Wohnungsfrage Ringenden wert sind. Es stellt sich demnach eine Kleinwohnung von 16 Quadratmeter Grundfläche im ersten bis vierten Jahre auf immerhin — 53 M. Monatsmiete, im fünften bis siebenten Jahre jedoch auf 46 M., im achten bis zehnten Jahre auf nur 33 M. Eine Wohnung von 24 Quadratmeter Grundfläche (ein Zimmer mit eingebauten Schlafsofa, Toilette, Bad, Balkon, Flur, Keller) kostet im ersten bis vierten Jahre 76 M., im fünften bis siebenten Jahre 67 M. und im achten bis zehnten Jahre 46 M. Bei Arbeitgeberdarlehen ermäßigt sich die Miete für den ersten Typ jedoch jährlich gleichbleibend auf 38 M., für den zweiten Typ auf 43 M. Also: Bestände die Möglichkeit, für derartige Mietwohnungen, die immer nur als Behelfswohnungen in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Not zu denken sind, Hauszinssteuerhypotheken zu beschaffen, so wäre es endlich möglich, Wohnungen zu erstellen, deren Mietzins nicht viel höher liegt als die Friedensmiete. Damit wäre dann endlich auch der Weg frei gemacht für alle jene, die Jahr um Jahr auf Zuweisung einer Wohnung warten und, wenn sie dann eine zugewiesen bekommen, sie nicht nehmen können, weil sie den hohen Mietpreis nicht aufbringen können.

Die Marientdorfer Neubauwohnungen sind bereits sämtlich vergeben, in der Hauptsache an alleinstehende erwerbstätige Frauen, Post- und Telegraphenbeamtinnen, alleinstehende Stenotypistinnen, Verkäuferinnen, Schneiderinnen usw. mit einem Monatseinkommen von 70 bis 120 M. werden aber auch diese ganz bescheidenen Wohnungen nicht bezahlen können. Das ernsthaft angelegte Experiment ist jedoch zu loben. Es gewinnt nämlich den Anschein, als ob die Zukunft, und zwar eine gar nicht mehr so ferne Zukunft, die Verantwortung für das Wohlergehen der Massen auf diesen Weg zwingen wird, weil kein anderer Weg mehr übrig bleibt.

Kahner will wieder ausbrechen.

Sein letzter Ausbruch wochenlang vorbereitet.

Paul Kahners Ausbruchsvorhaben ist, wie jetzt bekannt wird, wochenlang vorbereitet gewesen.

Vor vier Wochen hat ein patrouillierender Wachtmeister der Strafanstalt Tegel bemerkt, wie sich durch das Schlüsselloch von Kahners Zelle von innen eine Felle schob. Darauf wurde eine besondere Zelle mit doppeltem Boden und Gittern hergerichtet und Kahner darin eingesperrt. Das Geheimnis, wie ihm der Ausbruch glückte, verschweigt Kahner, der jetzt im Lazarett des Unterjünglingsgefängnisses ist, vollkommen. Er behauptet nur, daß ihm der Ausbruch geglückt wäre, wenn er nicht aus menschlichem Mitleidgefühl auf seinen Mitgefangenen Behrend Rücksicht genommen hätte. Während selbst an einer Bauchfellentzündung und konnte sehr schlecht gehen, so daß ihn Kahner auf der Flucht stützen mußte. Erst als Behrend nicht weiter konnte, verstrickte ihn Kahner in einem großen Erdloch und setzte seine Flucht allein fort. Dabei wurde er angeschossen. Die Verletzung ist nicht ungefährlich, da der rechte Oberschenkel angesplittert worden ist. Kahner hatte schon immer den Antrag gestellt, aus der Strafanstalt Tegel in eine andere Anstalt überwiesen zu werden. Alle diese Anträge wurden ihm aber abgelehnt, weil keine Anstalt ihn aufnehmen wollte. Er selbst behauptet, daß ihm ein Ausbruch unbedingt noch glücken müsse, weil er nur in der Freiheit beweisen könne, daß er zu unrecht verurteilt worden ist.

Jeder Siedlung ihr Kindergarten!

In Fortsetzung der bisherigen vom Landeswohlfahrts- und Jugendamt getroffenen Maßnahmen, wonach möglichst jede Siedlung sofort die nötigen Einrichtungen für einen Kindergarten oder Kinderhort erhalten soll, erklärt sich die Wohlfahrtsdeputation mit der Bewilligung eines einmaligen Betrages von 13 000 M. als Baukostenzuschuß für die Einrichtung eines Tagesheimes für Klein- und Schulkinder in dem Großwohnblock der Siedlungsgesellschaft „Stadt und Land“ in Berlin-Friedrichsfelde, Kräftestraße, und von ca. 11 700 M. für 1929, einverstanden.

Im Dienste der Volksgesundheit.

Eröffnung des städtischen Hospitals „Buch-West“.

In Buch wurde gestern das neue städtische Hospital „Buch-West“, das in erster Linie zur Aufnahme chronisch Tuberkulöser bestimmt ist, durch die Hochbauverwaltung der Stadt Berlin dem Hauptgesundheitsamt übergeben. Am kommenden Montag wird die Anstalt bereits von Kranken belegt werden.

Von der Gesamtanlage, die 1000 Betten umfassen wird, ist jetzt ein Teil fertiggestellt. Es sind das drei E-förmige Pavillons mit 500 Betten. Im Namen der städtischen Hochbauverwaltung begrüßte Stadtbaurat Genosse Dr. Wagner bei der Eröffnung die Vertreter der Presse und der städtischen Behörden. Erstmals hatte das Städtische Nachrichtenamt auch Abgeordnete der Parlamente des Reiches und Preußens eingeladen, um auch ihnen Gelegenheit zu geben, die sozialen Einrichtungen der Stadt Berlin kennenzulernen. Genosse Wagner wies darauf hin, daß der Bau bereits vor fünfzehn Jahren in Angriff genommen wurde. 1914 mußten die Arbeiten unterbrochen werden und erst im Jahre 1927 konnte der Magistrat an die endgültige Fertigstellung herangehen. Im Augenblick seien die notwendigen Wirtschaftsgebäude noch nicht fertiggestellt. Bedinglich das große, mit allen technischen Errungenschaften ausgestattete Kochhaus sei bereits in Betrieb. Die Kochanlage entspricht den Bedürfnissen der späteren Gesamtanlage und hat demgemäß relativ beträchtliche Kosten erfordert. Bei der Beurteilung der Gesamtbaukosten von 6 000 000 Mark müsse man das in Rechnung stellen. Nachdem Wagner allen Mitarbeitern und insbesondere den am Bau beteiligten Arbeitern, die in ganz besonderer Maße sich verdient gemacht hätten, den Dank der Stadt Berlin ausgesprochen hatte, übergab er das neue Hospital der Gesundheitsdeputation. Genosse Dr. Treitel, der als Vertreter der Gesundheitsdeputation erschienen war, betonte, daß Anstalten für Tuberkulöse ganz besonders licht und freundlich eingerichtet sein müssen. In den neuen Häusern werden mit Unterstützung der städtischen Volkshilfe Menschen Aufnahme finden, die an chronischer Tuberkulose leiden und die daher nicht die nötige Pflege finden können. In kürzester Zeit werden vier weitere Pavillons errichtet

werden. Er übergab das Hospital in die Hände des Direktors Dr. Dünner. Nach Dankworten an die Behörden versicherte dieser, daß die neue Anstalt mit dazu beitragen werde,

neuen Lebensmut in die Herzen unglücklicher Menschen zu bringen.

Heute sei die medizinische Wissenschaft soweit, daß man auch chronisch Erkrankte die Aussicht auf Heilung geben könne. Das Ausrotten der Tuberkulose falle zusammen mit der Tuberkulosefürsorge. Der Kranke müsse das Gefühl haben, daß für seine Angehörigen gesorgt wird.

Das neue Hospital ist wundervoll mitten im Kiefernwald gelegen. Weiße Rasenflächen und vorzügliche Freiluft-Liegehallen werden den Kranken die zu ihrer Heilung so dringend notwendige Ruhe und reine Luft vermitteln. Man hat sich bemüht, höchst wenig Kranke in einem Raum zusammenzuwohnen zu lassen. Das größte Zimmer der Hospitalzellen enthält zehn Betten. Alle Räume entsprechen den modernsten hygienischen Anforderungen. Überall hat man dafür gesorgt, daß Licht und Luft vollen Zutritt haben. In allen Räumen, auch in den Liegehallen, sind Radioanschlüsse vorhanden. Besondere Sorgfalt ist auch auf die Unterbringung des Personals gelegt worden, die Schwestern und Beamten sind im obersten Geschos der Häuser untergebracht. Die Anlage umfaßt mit dem Park und dem dazugehörigen Wald eine Gesamtfläche von über 14 Hektar.

Nach endgültiger Fertigstellung wird das Hospital Buch-West als eine der besten Heimstätten für Tuberkulosekranke betrachtet werden können.

Die unter sozialdemokratischer Initiative wirkende Stadt Berlin hat auch auf diesem Gebiete Außerordentliches geleistet. Diese Arbeit ist nicht nur Dienst an den Kranken, sondern in noch weit höherem Maße an der Gesamtbevölkerung.

Ehetragödie in Neu-Zittau.

Eine Frau erschossen aufgefunden.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich am Freitag nachmittag in Neu-Zittau bei Erkner eine Familientragödie abgespielt. Die Ehefrau eines Schwertriegsbeschädigten wurde erschossen aufgefunden. Die Frau, die an den Folgen der Verletzung im Krankenhaus gestorben ist, sagte auf dem Sterbebett aus, daß ihren Mann keine Schuld treffe. Bisher wurde folgendes ermittelt:

In einem netten kleinen Häuschen wohnt der 42 Jahre alte Rudolf Braune, ein schwerverletzter Mann, der nach an den Folgen eines Lungenbeschusses krank, mit seiner Ehefrau und vier Kindern im Alter von 1½ bis 15 Jahren. Er ist in dritter Ehe verheiratet. Im vergangenen Jahre ließ sich Braune einen Teil seiner Rente auszahlen und erwarb davon das Grundstück mit dem Häuschen. Unzuverlässig hatte es die Familie nicht, denn Braune ist 100prozentig kriegsbeschädigt und kaum noch arbeitsfähig. Wegen der Geldschwierigkeiten war es früher schon zu Nebereien gekommen. Am Freitag vormittag gab es einen Streit, der beigelegt wurde, am Nachmittag aber wieder zum Ausbruch kam. Plötzlich kam die 15jährige Tochter schreiend aus der Stube gelaufen und teilte dem Untermieter mit, daß die Mutter erschossen sei. Der Oberlandjäger Braun aus Neu-Zittau sorgte sofort für die Ueberführung der schwer verletzten Frau, die einen Rückenstich hatte, in das Kreiskrankenhauses Köpenick, wo sie trotz ärztlicher Bemühungen am Sonnabend verstarb. Der Ehemann, der zur Vernehmung herangeholt wurde, gibt an, daß er seine alte aus dem Kriege stammende Waffe gereinigt habe. Dabei sei unversehens der Schuß losgegangen und habe seine Frau getroffen. Während die Frau im Krankenhause verbunden wurde, stammelte sie, daß ihren Mann keine Schuld treffe. Braune ist wieder entlassen worden, da er infolge seines Zustandes nicht hoffähig ist. Welt aber Gerüchte umlaufen, daß die Frau und die Kinder von dem sehr nervösen Manne stark beeinflusst waren, so wird noch untersucht, ob die Behauptung der Fabriklosigkeit zutrifft.

Das Rätsel um Woikoff.

Eine sowjetamtliche Meldung über den Flottenunfall.

Moskau, 14. September.

Nach Meldungen der Militärverwaltung haben bei den kürzlich abgehaltenen Manövern der sowjetrussischen Ostflotte die beiden Torpedoboote „Wolodarski“ und „Woikoff“ Beschädigungen erlitten und mußten ins Kronstädter Dock zur Reparatur eingebracht werden. Der Zusammenstoß erfolgte in der Nacht zum 7. September bei der Ausführung schwieriger taktischer Übungen im westlichen Teil des finnischen Meerbusens, während deren ein außerordentlich starker Sturm herrschte. Beide Schiffe trugen am Bug Leck davon, doch blieben die Maschinen und die Ausrüstung unversehrt. Den beschädigten Schiffen wurde von zwei anderen Torpedoboote sofort Hilfe gebracht. Bei dem Zusammenstoß wurden drei Matrosen getötet, zwei schwer und zwölf leicht verletzt.

Das Gerücht, daß ein russisches Kriegsschiff bei den Flottenmanövern in der Ostsee untergegangen sei, wird trotz der Moskauer Abseugung durch eine ganze Reihe von Tatsachen bestätigt. Außer den Wrackteilen (Kommandobrücke, Schiffs-

bücher usw.) mit dem Namen „Woikoff“, ein russisches Torpedoboot, das früher „Trojki“ hieß, haben mehrere Handelsschiffe beobachtet, daß zwei schwer beschädigte Kriegsschiffe von anderen Schiffen nach Kronstadt abgeschleppt wurden. Später wurde von dem Leuchtturm Ströhludd (Zimland) festgestellt, daß das russische Geschwader nur noch ein Schiffswrack bugierte. Die schwedischen Blätter nehmen daher mit Bestimmtheit an, daß die „Woikoff“ gesunken ist.

Bergwerkstatastrophe in Jugoslawien.

Bisher 20 Tote und 19 Schwerverletzte.

Belgrad, 14. September.

Heute mittag ereignete sich in einem der größten Kohlenbergwerke Jugoslawiens, in der Kohlengrube Rany, eine schwere Explosion. Im Augenblick der Katastrophe war die gesamte Belegschaft in der Grube. Nach den bisher vorliegenden Meldungen zählt man 20 Tote und 19 Schwerverletzte.

Loftermin im Halsmann-Prozess.

An der Stelle, an der der Vater abstürzte.

Am Sonnabend vormittag wurde an der Unglücksstelle, an der vor einem Jahre der Zahnarzt Halsmann ums Leben gekommen ist, ein Loftermin abgehalten.

Der Angeklagte bezeichnete die Stelle, an der sein Vater abgestürzt ist, und die andere Stelle, von der er selbst den Schrei seines abstürzenden Vaters wahrgenommen zu haben glaubt. Auf Verlangen des Gerichtshofes ließ Halsmann von dem höchsten Punkte, von dem aus man die Absturzstelle sehen, jedoch keinen Einblick in die Abhangsboschung gewinnen kann, nach der Unglücksstelle. Dazu brauchte er 27 Sekunden, während er früher selbst angegeben hatte, etwa zwei bis fünf Minuten dazu gebraucht zu haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Halsmann demnach im Augenblick der Katastrophe viel weiter von seinem Vater entfernt gewesen, als er früher angenommen hat. Andererseits war die festgestellte Zeit schon ausreichend, um einem Straßenräuber die Ermordung und Ausplünderung seines Opfers zu ermöglichen. Der Angeklagte erhebt sich, nachzuweisen, daß er für den Abstieg von der Absturzstelle bis an den Punkt, an dem die Leiche lag, nur einen kurzen Augenblick benötigt hätte. Der Vorsitzende lehnt diese Demonstration jedoch wegen der damit verbundenen Lebensgefahr ab und ließ sie von einem Arzt ausführen, der geübter Hochtourist ist. Dieser vollzog den Abstieg in zehn Sekunden. Gegen 11 Uhr war der Loftermin beendet.

Nach's nach! Ein Genosse M. aus Pantow konnte an einem einzigen Abend bei einer Versammlung städtischer Arbeiter 8 neue Mitglieder der Partei zuführen. Nach's nach und werdt in der gleichen Weise für den „Vorwärts“!

Bezirksauschuss für sozialistische Bildungsarbeit Berlin. Theatervorstellung Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Staatlichen Schillertheater, Charlottenburg: Treibjagd. Ein Stück in 3 Akten von Bernh. Blume. Preis 1,50 M. einschließlich Garderobe und Programm. Plätze werden verlost. Karten bei den Bildungsobereiten der Kreise und Abteilungen, Buchhandlung „Vorwärts“, Lindenstr. 2; Graph. Hilfsarbeiterverband, Ritterstr. 1; Horch, Angelufer 24/25; JdU., Belle-Alliance-Str. 7/10; in den „Vorwärts“-Expeditionen.

Bettfedern ein Vertrauensartikel.

Graue Federn Pfund	95 Pf.	Fertige Betten	
Weisse Federn	2.30	graurot lackiert mit grauen Federn	
Weisse Halbdauen	5.60	Oberbett	7.35
Schleißfedern	1.90	Unterbett	6.15
Dauen	5.75	Kissen	2.65

Echt chinesisches. Federn... Pfd. M. 3.60
 Monopol-Halbdauen Pfd. M. 5.10
 warts gesetzl. gesch. Dauen... Pfd. M. 8.50

Bettfedern-Lustig Fabrik Gustav

Aufarbeitung und Reinigung von Betten, Bettfedern und Daunendecken. Abholung und Zustellung (Groß-Berlin kostenfrei) jetzt noch kurzfristig möglich. Anruf: Moritzplatz 283-286, 288 und Wilhelm 7599.

Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str. Wilmersdorfer Str. 138 an der Bismarck-Str. seit 1886.

Herbstreisen.

Die Hauptreisezeit ist jetzt vorüber. In den Bädern und Kurorten hat die geruhlichere Zeit der Nachsaison begonnen, und bald wird es — mit Ausnahme der großen Heilbäder — überall wieder ganz still sein. Die Ansicht, daß nur der Sommer die am besten zur Erholung geeignete Zeit sei, ist immer noch sehr verbreitet. Der wirklich erfahrene Reisende aber ist anderer Meinung: Er findet gerade die Nachsaison, den Spätsommer, ja, den Herbst als Reisezeit ideal! Da gibt es kein Anstehen mehr in den Reisebüros, da braucht man an Fahrkarten- und Gepäckhalterei nicht mehr zu warten, da bekommt man nicht selten im Zug ein ganzes Abteil für sich allein. Nirgends herrscht Gedränge.

Und genau so ist es im Hotel, in der Pension, im Restaurant. Erst jetzt kann man sich eigentlich so recht in Ruhe und Beschaulichkeit erholen! Jetzt gibt es frisches Obst, Äpfel, Birnen, Pflaumen und herrliche Trauben in den Rebgebieten! In den Bädern kann man unter ärztlicher Leitung heilsame, körpererfrischende Traubenturen machen. In den meisten Bädern ist außerdem vom 1. oder 15. September ab die Kurtago ermäßigt, oft sind auch die Kurmittel, die Zimmer, die Pension billiger als in der Hauptsaison, manchmal sogar wesentlich billiger. Einige Bäder, so z. B. das entzückend gelegene Bad Soden am Taunus, geben sogar in der Nachsaison erheblich verbilligte Pauschaluren ab, die gerade für den notleidenden Mittelstand von besonderer Bedeutung sind.

Und dann — neben diesen rein praktischen Erwägungen wollen wir auch nicht die mannigfachen Reize der spätsommerlichen und herbstlichen Landschaft vergessen. Das bunte Laub der Bäume schafft wirkliche Gegenläge zu dem ernsten Grün der Nadelwälder. Ein paar trübe Tage ausgenommen, strahlt die Sonne meist in milder Wärme vom blauen Himmel. Die Luft ist viel klarer. Niemals im Jahr ist die Fernsicht so weit, so schön wie im Spätsommer und im Herbst! Jetzt ist die richtige Zeit für die Bergbahnen. Jetzt muß man einmal mit einer der stinken Drahtseilbahnen auf einen Gipfel hinauffahren. Man sieht doppelt so weit wie im Sommer, wo meist allzu grauer Dunst die Ferne verhüllt.

„Frische Luft tut not!“

Zu unserer Veröffentlichung unter dieser Überschrift in Nr. 427 schreibt ein Genosse: Der äußerliche Staub an den Wänden in der Justizverwaltung ist auch innerhalb des Personals zu finden. Die Personalverhältnisse bei der Justizverwaltung, speziell bei dem Amtsgericht Mitte, spotten jeder Beschreibung. Es hat den Anschein, daß die Rechtsverbände jeder Färbung hier das Kommando haben, während die republikanisch eingestellten Beamten und Angestellten beiseitegedrückt werden. Der Kanzlei-angestellte A. wurde wegen einer Verbindlichkeit von 13 Mark, die er einer Firma gegenüber zu erfüllen hatte, zum Offenbarungseid geladen. Diese ein einzige Tatsache, die doch eine Privatangelegenheit des Betroffenen ist, genügte angeblich, daß der seit Juli 1925 beschäftigte, mit dem besten Zeugnis versehene Angestellte gekündigt wurde. Justizsekretär Witke hat es fertig gebracht, die Entlassung dieses Angestellten auf diesen Vorfall hin durchzusetzen. Dagegen verfuhr der Bureauleiter, Justizinspektor Rood, den gewissenhaften Arbeiter seinem Bureau zu erhalten. Es half nichts, Angestellter A. mußte fallen. Dieselben Praktiken versucht der Justizsekretär mit mehr oder weniger Erfolg auch bei anderen Angestellten.

Wenn man dagegen sich vor Augen hält, wie die nationalsozialistische Sippschaft gerade bei der Justizbehörde weitgehendes Entgegenkommen und noch mehr Unterkommen findet,

so kann man beinahe von der „schiefenden Justitia“ sprechen. Jedermann wird noch der Vorfall des Zusammenstoßes zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten am Bahnhof Lichterfelde-Dst in Erinnerung sein, wo die Nationalsozialisten einen ganzen Waggon Kommunisten überfielen. Ein Anführer dieser Räuberbande war ein gewisser Kern, der später zu einer längeren Gefängnisstrafe wegen dieses Deliktes verurteilt wurde. Kern ist diese Verführung mit der Justiz nur zu seinen Gunsten ausgeschlagen, denn er erfreut sich noch heute als Kanzleiangestellter beim Amtsgericht Mitte des größten Wohlwollens. Dem Vernehmen nach soll er sogar während der Dauer seiner Untersuchungshaft sein Gehalt weiterbezogen haben. Auf der anderen Seite entläßt man einen langjährigen bewährten Angestellten wegen einer Bagatelle.

Herr Justizminister Schmidt und Herr Kammergerichtspräsident Tigges, die Sie beide das Vertrauen der Angestellten der preussischen Justizverwaltung im weitesten Maße besitzen, greifen Sie durch!

Zigeuner als Rinderräuber.

Wiewohl ernsthafte und anerkennenswerte Versuche gemacht werden, die Zigeuner jähst zu machen, will im Volke das alte Mißtrauen gegen die umsteten schwarzen Gefellen nicht zur Ruhe kommen. Ein neuer Vorfall gibt diesem Mißtrauen wieder Nahrung. In Marktheidenfeld bei Würzburg ergab kürzlich die Kontrolle einer umherziehenden Zigeunertruppe, daß sich ein seit 1909 verschwundener Adolf Czajak im Wagen befand. Czajak verschwand 1909 im Alter von zwei Monaten und kam nun bei dieser Truppe wieder zum Vorschein. Die Nachschau im Wohnwagen hat weiter ergeben, daß noch ein zehnjähriges Mädchen mitgeführt wurde, dessen Herkunft unbekannt ist.

... und die Vaterlandgirls.

Man hat schon im vorigen Jahre das Ende der Revue vorausgesagt. Was aber ist eine Revue? Eine Folge von bunten Bildern. Das Publikum will Bilder sehen. Also kann die Revue nicht tot sein, solange sie dem Publikum bietet, was es haben will. Auch der mondäne Vergnügungspalast am Potsdamer Platz, Haus Vaterland, kann ohne sie nicht auskommen. So beauftragte er Kurt Schwabach, ein Revüch zu schreiben, das für den schönen Palmenaal geeignet ist. Schwabach tat sich mit vier Musikern zusammen, Willi Rosen, Karl M. Wan, Jim Comler und Justus Egen. Und was man zu fänsft zustande brachte, das mußte Kurt Fuß, der Komiker, vertreten. Kurt Fuß und — wie es bei jedem Bild hieß — die Vaterlandgirls. Denn, um es gleich zu sagen, diese lustige Schar netter, kecker und reizender Berliner Tanzmädchen, die wirklich etwas können und die die Theaterkunst Kaufmann ganz entzückend kostümiert hat, machte das Rennen. Ihrher Spitze natürlich Fuß. Dieser gut gewachsene, sportlich geschmeidige Mann verstand es, im Umsehen den Kontakt mit dem Publikum herzustellen und zu erhalten. Er freit alles durch seine gute Laune an, aber er übertreibt nicht. Er ist in allen prädelnden Situationen geschmackvoll und dezent und gerade das macht ihn, macht die ganze Revue zu einer so erfreulichen und erfrischenden Angelegenheit. Musik und Tanz und immer wieder Tanz, nette Schlagertexte, drallige Einzelszenen, überraschende Lichteffekte, alles sorgt dafür, um den ganzen Abend zu einem richtigen Berliner Erlebnis zu machen, an dem Einheimische und Fremde ihre Freude haben werden. Der sympathische Berner Gilke sowie Loni Heuse und Grete Welle standen Kurt Fuß treulich zur Seite. Wesentlichen Anteil am Gelingen hatte Kapellmeister Hühn und seine treffliche Kapelle. Der eingelegte tolle Exzentriker der Burtons' erregt Bechtürme.

Schupo hat sich geirrt.

Der Strafbefehl gegen den Berliner Journalisten Georg Stein wegen des Vorfalls am 1. Mai wurde jetzt vom Amtsrichter Bernhard aufgehoben. Die Beweisaufnahme ergab einige Widersprüche. Die Polizisten behaupteten, daß Stein vor einer Haustür stand und erst festgenommen wurde, als er den Aufforderungen, weiterzugehen, nicht folgte. Stein selbst behauptete, auf der Treppe festgenommen worden zu sein. In der Urteilsbegründung betonte der Richter, daß weder eine Beteiligung an der Kundgebung noch eine Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen dem Angeklagten nachgewiesen werden könne. Es wäre möglich, daß sich die Polizisten über Person oder Tatfachen geirrt haben könnten, ohne daß es ihnen an einem Tumulttage, wie dem 1. Mai, übelgenommen werden dürfte.

Dieser Ausgang wird in journalistischen Fachkreisen mit Befriedigung aufgenommen werden, denn wenn sich auch Zehntausende zu ihrem Spah oder zur Befriedigung ihrer Sensationslust auf der Straße aufhalten, der Journalist, der auf der Straße steht und geht, befindet sich im Berufe und in der Arbeit und hat den berechtigten Wunsch, in seiner Arbeit von der Polizei nicht gestört, sondern so weit wie möglich unterstützt zu werden.

Ufa finanziert Weltraumrakete.

Um Professor Oberth, dem Preisträger des Pariser internationalen Wettbewerbs für Raumfahrt, Gelegenheit zu geben, seine wissenschaftlichen Theorien in die Praxis umzusetzen, haben sich die Ufa und Fritz Lang entschlossen, den Bau der Weltraumrakete gemeinsam zu finanzieren. Professor Oberth hat mit dem Bau seiner ersten Versuchsrakete bereits begonnen. Die Ufa und Herr Fritz Lang scheinen über sehr viel überflüssiges Geld zu verfügen.

Keramikerstellung bei Karstadt.

In der Journalistik und im Film ist die Keramikerstellung zurzeit modern und beliebt, die große Reportage über den Werktag unserer Arbeitsbrüder. Neuerdings ist sie nun als Werbung in das Warenhaus gewandert. Sieht man doch bei Karstadt am Hermannplatz die Herstellung von Keramik in allen Einzelheiten. Wir können dort beobachten, aus welchen unedlen, schlichten Rohstoffen Steingut entsteht, dessen Hauptbestandteile Ton, Kaolin, Quarz und Feldspat sind. Erst durch Glut bekommt der Tonkörper seidigen oder samtartigen Glanz, sowie Härte und Klang. Neherst interessant ist auch die Formgestaltung, die in drei unterschiedlichen Gruppen und zwar als Freidrehen, Eindrehen und Gießen vor sich geht. Doch damit die Entstehung der verschiedensten Keramikgegenstände gezeigt werde, sieht man auch die Kunstgewerblerin am Werk, die mit für Auf- oder Unterglasmalerei besonders geeigneten Farben, die schlichten Gebrauchs- sowie die Luxusgegenstände verziert. Erfreulich aufmerksame Zuschauer stellen die Schulklassen, die in Begleitung ihrer Lehrer die einzelnen Vorgänge betrachten. Man bemerkt, daß bei den Kindern zuerst nur Neugierde herrscht, die aber nachher in wahre Verbegier übergeht.

Die Eintrittskarten für die Jugendweiben im Großen Schauspielhaus und in der Volksbühne werden jeweils am Donnerstag vor der Jugendweibe auf der Vorbesprechung verkauft. Die Eintrittskarten für die Jugendweibe am 22. September in Neustadt werden täglich von 17—19 Uhr im Vorbüro, Neustadt, Fußbalstraße (Idealpostkade), Ausgang 5, verkauft. Kinder- und Elternkarten 0,50 M., Gostkarten 0,75 pro Stuhl.

Länder- und Städtewappen aller Erdteile in Gold- und Silberdruck: Die FREUDE des KURMARK-RAUCHERS

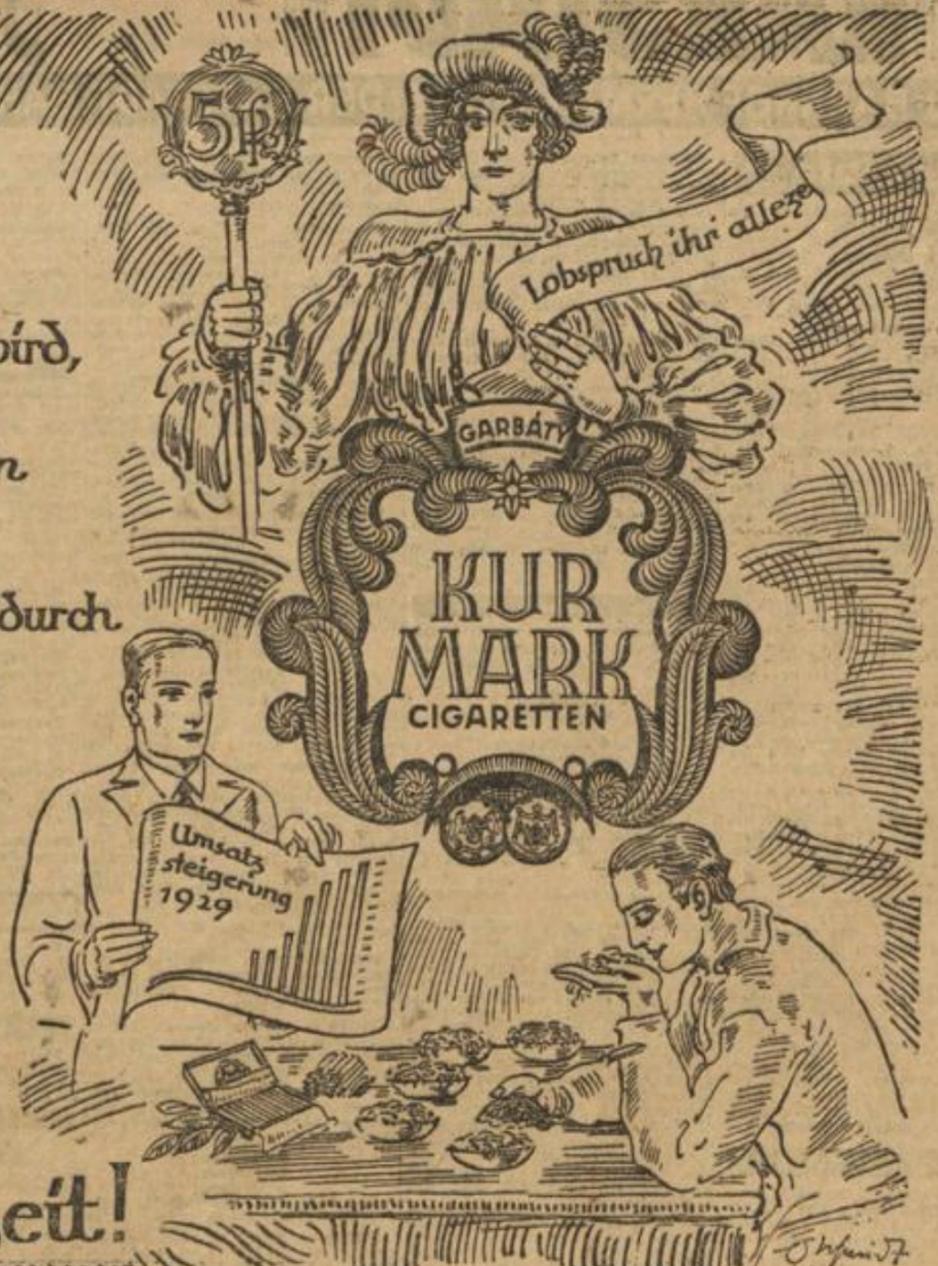
„Sein Feld behaupten,“
wann ringsum überlaut
die Werbetrommel gerühret wird,
kann nur Einer, dess
Sinnen und Trachten allein
der guten Arbeit gilt.

Gewisslich setzet sich gute Arbeit durch
und erzwinget sich trutzig
den Sieg gleich der

KURMARK
SPEZIAL-MAZEDONEN-MISCHUNG

der Cigarette
der neuen
Epoche!

Lobspruch ihr allezeit!



Als Repräsentationspackung für Geschenke und Feste, den Rauch- und Schreibtisch fordern Sie KURMARK-PRIVATEPACKUNG (ohne Preiszuschlag)

Die Bilanz der Industrie.

Produktionsausweitung und Leistungssteigerung.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht zum zweiten Male ein Sammelheft über industrielle Produktionsstatistik. Diese Arbeit gibt eine übersichtlich angeordnete und textlich gut kommentierte Zusammenfassung der Entwicklung in den von der Produktionsstatistik erfaßten Industriezweigen.

Der vorausgeschickte einleitende Ueberblick über die Nachkriegs-entwicklung der deutschen Industriewirtschaft fordert allerdings zum schärfsten Widerspruch heraus. In dieser Darstellung kommt bei der Beurteilung der Entwicklung und insbesondere der gegenwärtigen Lage ein Pessimismus zum Ausdruck, der in dem Zahlenmaterial auch nicht den geringsten Anhalt findet. Zahlreiche Einzelbemerkungen dieses Ueberblicks sind ferner so angreifbar und so einseitig

im Rückschlag der üblichen Unternehmerdenkschriften

gehalten, daß dieser Ueberblick wie eine Tendenzäußerung ammutet, aber nicht als objektive wissenschaftliche Untersuchung gewertet werden kann.

Wenn die Statistik bisher auch nur einen Ausschnitt der deutschen Industriewirtschaft erfaßt und außer diesem Mangel der Unvollständigkeit auch noch wesentliche andere Unzulänglichkeiten aufweist, auf die noch unten einzugehen sein wird, so zeigt doch das Zahlenbild zweierlei mit aller Deutlichkeit: die starke Aufwärtsentwicklung der deutschen Industrie seit 1925 und die im gleichen Zeitraum erzielten außerordentlichen Rationalisierungserfolge. Der Produktionsumfang hat sich von 1925 bis 1927 erheblich gesteigert; die Steigerung betrug im Steinkohlenbergbau und in der Nebenproduktengewinnung rund 15 Proz., in der Eisenproduktion mehr als 30 Proz., in den statistisch erfaßten Baustoffindustrien 25 bis 30 Proz., in der Papierindustrie und in der Elektrizitätserzeugung etwa 25 Proz. Die Produktionsmittelindustrien haben diesen hohen Produktionsstand im wesentlichen auch heute noch behauptet, in der Stromerzeugung sind weitere große Fortschritte zu verzeichnen.

In den Verbrauchsgüterindustrien war die Zunahme bis zum Jahre 1927 nicht ganz so stark, wie in den Produktionsmittelindustrien; immerhin lag der Produktionsumfang in der Baumwoll-, Woll- und Lederindustrie im Jahre 1927 um etwa 15 bis 20 Proz. über dem Stand von 1925. Seitdem ist ein Rückgang eingetreten, doch dürfte auch heute noch bei einer ausgesprochen schlechten Konjunkturlage dieser Industrien das Produktionsniveau um mindestens 5 bis 10 Proz. über dem Stand von 1925 liegen.

Diese Produktionsausweitung ist nun in fast allen untersuchten Industriezweigen nicht bloß ohne Rehereinstellung von Arbeitskräften, sondern zu allermeist sogar

bei gleichzeitigem Abbau von Arbeitskräften

realisiert worden. So beschäftigt zum Beispiel die bergbäuliche Produktion im weitesten Sinne (Steinkohle, Braunkohle, Kali, Meisselerze) im Jahre 1927 rund 32 000 Arbeiter bzw. 4,5 Proz. weniger als im Jahre 1925 trotz weit erhöhter Produktionsergebnisse. Ähnlich verhält die Entwicklung in der Großeisenindustrie, deren Gesamtbeschäftigtenzahl im Jahre 1927 trotz der großen Produktionsvermehrung um etwa 20 000 Arbeiter niedriger war als im Jahre 1927. Nachfolgend seien nur ein paar Beispiele für das Ausmaß der in den letzten Jahren erzielten Leistungssteigerung gegeben, die aus den produktionsstatistischen Ziffern errechnet sind.

Jährliche Erzeugung pro Kopf der beschäftigten Arbeiter.

Kategorie	1925	1927
Roheisen	346	559
Stahl	311	414
Werkzeugmaschinen	ca. 2790	ca. 3510
Spinnereierzeugung	11,0	13,4
Leistung pro Arbeiter	8 910	10 820

Diese wenigen Beispiele zeigen deutlich, welche enorme Steigerung des Arbeitseffekts in den letzten Jahren in Deutschland erzielt worden sind. Die Leistungssteigerung ist dabei zumeist über die inzwischen eingetretenen Lohnsteigerungen hinausgegangen. So sank zum Beispiel der

Lohnaufwand für die Tonne Rohstahl

von 1925 bis 1927 in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie von 6,90 auf 4,86 M. Im Gesamtdurchschnitt des Industriezweiges ging ferner der Lohnanteil in der Lederindustrie im gleichen Zeitraum von rund 10 1/2 Proz. auf rund 9,5 Proz., in der Kraftfahrzeugindustrie von 26 auf 21,5 Proz. zurück. Die bisher gesammelten produktionsstatistischen Ergebnisse, die allerdings zumeist nur bis 1927 vorliegen, sind bereits ein Beleg für die Größe der erzielten Rationalisierungserfolge, und es spricht alles dafür, daß auch seit 1927 die Steigerung der Arbeitseffektivität weitere erhebliche Fortschritte gemacht hat.

Schon die wenigen bisher veröffentlichten Produktionserhebungen zeigen, wie stark in den letzten Jahren die Industrieentwicklung Deutschlands wieder in Bewegung geraten ist und wie stark

revolutionierend die Mechanisierung der Produktion

gewirkt hat. Gerade unter diesen Verhältnissen müssen die Mängel der deutschen Produktionsstatistik ganz besonders störend empfunden werden. Die Produktionsstatistik ist zwar, wie ein Vergleich des diesjährigen Sammelbandes mit dem vorigen zeigt, ein wenig erweitert worden, insbesondere liegt nun eine vollständige Produktionserhebung für die gesamte Textilindustrie, allerdings nur für das Jahr 1925, vor. Aber ein Gesamtbild des deutschen Industrieaufbaues und der industriellen Entwicklung der letzten Jahre ist aus diesen Teilerhebungen nicht zu gewinnen. In den letzten Jahren ist immer wieder der Ausbau der Produktionsstatistik sowie eine laufende Fortführung der Produktionserhebung gefordert worden. Dem Statistischen Reichsamt sind auch für diesen Zweck namhafte Mittel bewilligt worden. So waren zum Beispiel im Haushalt des Jahres 1928 für die Durchführung einer erweiterten Produktionsstatistik 260 000 Mark bewilligt worden; in den Erklärungen über die Verwendung dieser Mittel wurde angegeben, daß Erhebungen für eine Reihe von bisher produktionsstatistisch nicht erfaßten Industriezweigen vorgenommen werden sollen, darunter sehr wichtige, wie Maschinen-, Kleinisen-, Mühlenindustrie und die

Fabrikationszweige der Dole und Feine. Bisher ist aber nicht ein Ergebnis hieron an die Öffentlichkeit gelangt.

Aber nicht nur die geringfügigen Fortschritte, die die Produktionsstatistik in den letzten Jahren erfahren hat, sondern auch die Unvollständigkeit bei der Veröffentlichung der Ergebnisse fordern immer wieder zur Kritik heraus. Man wird zum Beispiel in dieser Zusammenfassung auch vergeblich bei zahlreichen Industriezweigen nach Angaben über die Höhe der gezahlten Löhne und über die Ziffern der beschäftigten Angestellten suchen. Wir haben schon im Vorjahre bei der Besprechung des ersten Sammelbandes produktionsstatistischer Ergebnisse

diese „zensurierte“ Veröffentlichungsmethode

des Reichsamts kritisiert und mit allem Nachdruck gegen die „ausgewählte“ erfolgende Veröffentlichung des gesammelten Zahlen-

Siegeszug der Elektrizität.

Der Kampf um den Elektroweltmarkt.

Durch alle Gebiete des wirtschaftlichen Lebens hat die Elektrizitätswirtschaft im letzten Jahrzehnt einen unerhörten Siegeszug angetreten. In der Industrie der Welt hat sie sich bereits vollkommen durchgesetzt, im Verkehrsweisen ist sie auf dem besten Wege dazu und schon hat eine gewaltige Bewegung eingesetzt, den fast unerschöpflichen Absatzmarkt des privaten Haushalts gleichfalls zu elektrifizieren.

In welchem Maß sich die Elektrizitätswirtschaft und die elektrotechnische Produktion in den letzten Jahren durchsetzen konnte, zeigt eine ausführliche Untersuchung des Zentralverbandes der Deutschen Elektrotechnischen Industrie. Der Verband hat in seiner jetzt veröffentlichten Arbeit den Versuch unternommen, alle erreichbaren Zahlen für die elektrotechnische Industrie in der Welt zusammenzustellen und zu bewerten. Leider ist das verarbeitete Material nur für den Außenhandel erschöpfend, dagegen lassen bei der Untersuchung der Produktion recht empfindliche Lücken. Es ist sicher kein Zufall, daß wohl andere große Elektroländer, wie Amerika, England, Holland, Japan und andere, über den Stand ihrer elektrotechnischen Produktion Auskunft geben, daß aber Deutschland in dieser Reihe fehlt. Dies ist sicherlich nicht so sehr Schuld des Zentralverbandes der Deutschen Elektrotechnischen Industrie als die Schuld der einzelnen Werke selbst. Immer noch herrscht in der deutschen Industrie eine wahre Angst, der Öffentlichkeit Auskunft über den Stand ihrer Produktion und ihrer Umsätze zu geben, ein Zustand, der in anderen Ländern längst schon überwunden ist.

Es wäre wirklich an der Zeit, daß die deutsche Industrie diesen engherzigen Standpunkt überwindet und nach dem Vorbild Amerikas und auch Englands endlich

den alten Topf der Geheimnisräumerei

abstreift.

Die sprunghafte Entwicklung des elektrotechnischen Weltgeschäfts tritt besonders auffällig in der Entwicklung der gesamten Weltausfuhr an elektrotechnischen Erzeugnissen zutage. Während der gesamte Weltmarkt von 1913 bis 1928 nur in geringem Umfang wuchs, erhöhte sich der Weltmarkt für Elektrowerke in dieser Zeit um 250 Proz. Deutschland steigerte seine Ausfuhr in diesen 14 Jahrzehnten von 330 auf 536 Millionen Mark, also um etwa 70 Proz. In weitaus stärkerem Verhältnis, nämlich um 400 Proz., wuchs die Elektrowerkeausfuhr der Vereinigten Staaten, von 112 auf 448 Millionen Mark. Auch die Ausfuhr

materialien protestiert. Eine Produktionsstatistik erfüllt nur dann ihren Zweck, wenn sie ein Gesamtbild des industriellen Aufbaus und der wirtschaftlichen Entwicklung gibt. Diesen Ansprüchen genügt die bisherige Produktionsstatistik keineswegs.

Das Statistische Reichsamt beabsichtigt, wie aus Erklärungen zum Etat 1929 hervorgeht, nunmehr endlich die von uns seit Jahren unaufhörlich geforderte umfassende Industrie-statistik vom Jahre 1930 ab vorzunehmen und fortlaufend weiterzuführen. Wir glauben, daß es notwendig sein wird, für diese außerordentlich wichtigen statistischen Arbeiten geeignete Grundlagen zu schaffen, die eine allen Anforderungen genügende statistische

Durchleuchtung der Gesamtwirtschaft

sicherstellen. Das Reichsamt wird vermutlich unabhängig hiervon die Vorbereitungsarbeiten schon jetzt einleiten müssen; wir halten es nun für dringend erforderlich, daß auch schon in diesem Stadium die Vertreter der Arbeitnehmererschaft zur Mitarbeit herangezogen werden, und daß bei den neuen Erhebungen nicht, wie es bisher geschehen ist, nur die vom Unternehmerstandpunkt interessierenden wirtschaftlichen Einzelheiten, sondern vielmehr alle Fragen, die vom gesamtwirtschaftlichen Standpunkt der statistischen Erfassung bedürfen, Aufnahme finden.

Großbritanniens hat sich in dieser Zeit mehr als verdoppelt. Ganzlich aus der Reihe fällt Holland, das seine Ausfuhr seit 1913 von 12 auf 105 Millionen, also um das Neunfache, heraufschrauben konnte. Deutschland, das 1913 46,4 Proz. des gesamten Elektroweltmarktes deckte, ist 1928 auf 28,8 Proz. zurückgefallen. Andererseits erhöhten die Amerikaner ihren Anteil in derselben Zeit von 15,7 auf 24 Proz. Trotz absoluter Steigerung seiner Elektrowerkeausfuhr ging Englands Anteil sogar von 22 auf 20,2 Proz. zurück. Diese Entwicklung zeigt also, daß Deutschland wohl heute noch in der Ausfuhr elektrotechnischer Artikel an erster Stelle steht, daß aber seine beherrschende Stellung aus der Vorkriegszeit bereits erschüttert ist. Man kann sagen, daß die Elektrowerkeausfuhr der Vereinigten Staaten heute schon weitaus führend in der Welt wäre, wenn nicht der amerikanische Binnenmarkt eine so gewaltige Aufnahmefähigkeit besäße.

Von der deutschen Ausfuhr gingen fast 80 Proz. nach Europa. Die besten

Absatzgebiete für die deutsche Elektroindustrie

waren die mittel- und osteuropäischen Staaten sowie der Balkan. Auch die Ausfuhr nach England, Skandinavien und Holland erhöhte sich gegenüber der Vorkriegszeit, dagegen sank sie in den früheren Hauptabsatzgebieten Westeuropas. Die amerikanische elektrotechnische Industrie setzt etwa 60 Proz. ihres Gesamtexportes in Mittel- und Südamerika ab und besitzt auf diesen Märkten ein kaum zu erschütterndes Absatzmonopol.

Sehr bemerkenswert sind auch die Produktionsziffern in den einzelnen Ländern. So erhöhte sich in den Vereinigten Staaten der Produktionswert von 1914 bis 1927 von 1410 auf über 7000 Millionen, also rund um das Fünffache. Für die deutsche Produktion fehlen leider, wie schon gesagt, nähere Anhaltspunkte. Für Großbritannien wurde der Produktionswert auf 1093 Millionen berechnet, in Schweden auf 131 gegenüber 36 Millionen im letzten Vorkriegsjahr, in Japan auf 485 Millionen und in Rußland auf 308 Millionen.

Man hat auch den Versuch unternommen, eine Berechnung über die Stromerzeugung in der Welt anzustellen. Man gelangt dabei zu einem Ergebnis von 184 Milliarden Kilowattstunden im Jahre 1925 und von 230 Milliarden Kilowattstunden im Jahre 1927. Der Anteil Amerikas beläuft sich hier auf 44,4 Proz., der deutsche Anteil auf 11,1, der englische auf 6,4, der kanadische auf 6,1 und der französische auf 5,6 Proz. im Jahre 1925.

Fahrradkrise und kein Ende.

Zeitweise Stilllegung der Bielefelder Gödrick-Werke A.-G.

Die bekannte Fahrradfabrik Gödrick-Werke A.-G. in Bielefeld hatte bereits im letzten Betriebsjahr ganz erhebliche Verluste erlitten. Wie es jetzt mit dem Werke steht, zeigt ein Anschlag, der gestern bei dem Unternehmen veröffentlicht wurde.

Danach soll der Betrieb vom Dienstag nächster Woche an stillgelegt werden. Wie die Direktion hierzu mitteilt, habe sie sich infolge der ungünstigen Saisonlage und des entsprechenden Rückganges der Aufträge zu dieser zeitweisen Stilllegung entschlossen, um größere finanzielle Verluste zu vermeiden. Die Firma legt Wert auf die Feststellung, daß diese Arbeitspause nicht zwangsläufig ist und mit der kürzlich abgehaltenen Gläubigerversammlung nicht in Zusammenhang steht. Ueber die Dauer dieser zeitweisen Stilllegung ist nach nichts bekannt.

Wie die Ergebnisse der Stewer-Stettin, und die Verlustabschlüsse bei Eccellior-Brandenburg, den Dürkopp-Werken und anderen führenden Fahrradunternehmungen, so zeigt auch diese Maßnahme bei dem früher blühenden Unternehmen von Gödrick in Bielefeld den ganzen Ernst der Situation im Fahrradbau. Wir haben oft genug auf die kritische Lage der Fahrradindustrie hingewiesen und die Haltung der Unternehmer, welche die Dinge seit Jahr und Tag treiben lassen, scharf kritisiert. Die für August angelegte Tagung der Fahrradindustriellen, auf der erneute Sanierungsverhandlungen durchgesprochen werden sollten, ist auf ungewisse Zeit vertagt worden. Nach dem Mißerfolg der Verhandlungen vom September 1928 in Düsseldorf haben die Fahrradindustriellen also ein Jahr lang so gut wie nichts getan, um der Krise zu Leibe zu gehen. Die Welttragenden sind, wie in den meisten Fällen, wieder die Belegschaften, die jetzt bei den Gödrick-Werken und in nicht allzu langer Zeit wahrscheinlich auch bei den anderen Fahrradwerken zwangswelke feiern müssen.

Großhandelsindex leicht ansteigend. Die auf den Sonntag des 11. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vormoche von 137,9 auf 138,2 Proz. leicht gestiegen.

Öffentliche Konjunkturpolitik.

Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium.

Das Reichsarbeitsministerium setzt sich schon seit langem für eine planmäßige Verteilung der öffentlichen Aufträge im Interesse einer Stärkung der Gesamtkonjunktur ein. In dieser Frage hat jetzt im Reichsarbeitsministerium eine Besprechung mit den Beschäftigtenstellen des Reiches, der Reichsbahn und der Reichspost stattgefunden, bei der auch das Reichswirtschafts-, Reichsfinanzministerium sowie die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung vertreten waren. Es wurde hierbei die Frage erörtert, inwieweit die Beschäftigtenstellen öffentlicher Körperschaften durch verstärkte Vergabe von Aufträgen vor allem in den kritischen Wintermonaten an der Verdrängung der Arbeitslosigkeit mitwirken können. Die Vertreter der öffentlichen Beschäftigtenstellen erklärten hierzu, daß sie bei der Vergabe ihrer Aufträge dem Gedanken des Konjunktur- und Saisonausgleiches nach Möglichkeit Rechnung tragen und die öffentlichen Beschäftigtenstellen angewiesen hätten, in diesem Sinne auf das engste mit den Landesarbeitsämtern zusammenzuarbeiten. Insbesondere sagten sie zu, daß sie auf eine möglichst reichliche Vergabe von Aufträgen in den Wintermonaten hinwirken wollten.

Gutes Geschäft im Dampfmaschinenbau. Die Dampfmaschinen- und Gasometerfabrik A. Wille u. Co. in Braunschweig kann für ihr jetzt abgeschlossenes Geschäftsjahr 1928/29 wieder die hohe Dividende von 10 Proz. auszahlen. Der Auftragsbestand, mit dem das Werk in das neue Betriebsjahr hineingegangen ist, ist höher als zur entsprechenden Zeit des Vorjahres. Man wird also bei diesem Unternehmen mit einer weiteren Umsatzsteigerung rechnen können.

Kein England-Auftrag der Deutschen Reichspost. Nach der Meldung der Londoner Zeitung „Financial Times“ soll die Deutsche Reichspost einer englischen Firma den Auftrag zum Bau einer großen Radiostation erteilt haben. Der Meldung zufolge sollte das englische Unternehmen sowohl den Bau der Einzelteile wie auch die Gesamtanlage durchführen. Hierzu wird vom Reichspostministerium mitgeteilt, daß diese Meldung der „Financial Times“ nicht den Tatsachen entspricht.

In Küche, Wohn- und
Badezimmer bringt
Ata hellen Glanz und
Schimmer.



Hoffmann
König

ATA

Henkels Putz- und Scheuerpulver

putzt und scheuert alles.

Nur 20 Pfennig die sparsame Streuflasche

Nur in Originalpackung – niemals lose. Hergestellt in den Persil-Werken

Die christlichen Gewerkschaften.

Zu ihrem 12. Kongress. — Nach 30 Jahren.

Am Montag beginnt in Frankfurt am Main der 12. Kongress des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften. Gegründet 1899 in Mainz, ist der Gesamtverband die Gruppierung derjenigen christlichen Arbeitergewerkschaften, die Anfang der neunziger Jahre ins Leben gerufen wurden, um zu verhindern, daß die christlichen Arbeiter, besonders die katholischen Arbeiter, in die freien Gewerkschaften eintreten. Die christlichen Gewerkschaften waren von Anfang an aufgezogen worden, um die Zentrumspolitik vor dem „Gift“ der sozialdemokratischen Lehre zu bewahren. Darüber hinaus hatte man die Hoffnung, daß die christlichen Gewerkschaften, besonders in den vorwiegend katholischen Gegenden, das Eindringen der freien Gewerkschaften verhindern würden. Doch bald stellte sich heraus, daß die christlichen Gewerkschaften, wenn sie auf die katholischen Arbeiter allein beschränkt bleiben würden, eine zu schmale Operationsbasis hätten. Deshalb erweiterte man die Grundzüge auf eine allgemeine christliche, das heißt, man öffnete auch den evangelischen Arbeitervereinen die Tür.

Trotzdem haben die christlichen Gewerkschaften nie recht aufgenommen können. Auch in den vorwiegend katholischen Gegenden sind sie nicht imstande, selbständige Lohnbewegungen zu führen. Allerdings war das bei ihrer Gründung auch nicht die Absicht. Ihre Gründer und Protetoren dachten vielmehr an Anti-Streikvereine, an eine Art gelbe Organisation auf „christlicher“ Grund-

lage. Wie sehr aber auch die christlichen Gewerkschaften den Klassenkampf ablehnten, er wurde ihnen von den Unternehmern eingebläut.

Wirtschaftlich gesehen, ist die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften sehr minimal. Ende 1928 hatte der Gesamtverband insgesamt 763 843 Mitglieder, wobei noch die Gruppe der Verkehrs- und Staatsbediensteten mit 116 000 Mitgliedern einbegriffen ist. Unter diesen Organisationen gab es nur zwei, die der Metallarbeiter mit 112 000 Mitgliedern und die der bereits erwähnten Verkehrs- und Staatsbediensteten, die mehr als 100 000 Mitglieder aufwiesen. Neben dem freigewerkschaftlichen Metallarbeiterverband mit nahezu 1 Million Mitgliedern und dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter und dem Deutschen Verkehrsbund mit zusammen nahezu 700 000 Mitgliedern nehmen sich auch diese Zahlen sehr bescheiden aus. Auch die prozentuale Mitgliederzunahme von 6,8 Proz. im Jahre 1928 blieb um die Hälfte hinter der prozentualen Mitgliederzunahme der freien Gewerkschaften zurück. Wenn „Der Deutsche“ in seinem Begrüßungsartikel schreibt, daß die christlichen Gewerkschaften parteipolitisch neutral seien und daß die strenge Durchführung dieses Grundgesetzes dazu geführt habe, daß jede bürgerliche Partei mit den Stimmen der christlichen Arbeiter rechte; so ist damit am besten gekennzeichnet, welcher Art diese politische Neutralität ist, und wie heute noch das Bestreben vorherrscht, die christlichen Gewerkschaften als Kampforgan gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften zu mißbrauchen.

schlossen. Der Geltungsbereich des Verbandes wurde im Statut neu festgelegt.

Die Wahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der alten Vorstandsmitglieder, des Redakteurs und des Ausschuhvorsitzenden gegen wenige Stimmen. Der bisherige zweite Vorsitzende Waltherr wurde zum Revisor und an seiner Stelle Verbandssekretär Wunderlich, Leipzig, gewählt.

Damit hatte der Verbandstag sein Ende erreicht. Der Verbandsvorstand stellte in der Schlußansprache fest, daß bezüglich der Leistung und Begünstigung in dem Verhältnis zwischen Mitgliedern und Verband eine Besserung nicht eingetreten sei. Hier müßte die Urabstimmung oder ein späterer Verbandstag das Versäumnis nachholen. Innerhalb des DGB. könne eine Organisation einen wichtigen Unterstützungszweig wie die Invalidenunterstützung nicht ungenutzt lassen. Trotz einiger Gegenläufe habe der Verbandstag einen harmonischen Ausgang gefunden. Jeder Delegierte nehme die Ueberzeugung mit nach Hause, daß der Steinarbeiterverband auch in der Zukunft ein Hort für seine Mitglieder und ein Kampffaktor ersten Ranges sei. Mit dem Dank an die Berliner Kollegen und der Aufforderung, Treue um Treue in der Organisation weiterzuarbeiten, schloß Windler den Verbandstag mit einem dreifachen Hoch auf die Organisation.

Wolfe stellt Mißstände ab.

Indem er Mißliebige entläßt.

Die Veröffentlichung im „Vorwärts“ vom 30. August über die Zustände im „demokratischen“ Verlag Rudolf Wolffe bezüglich seiner Angestellten ist nicht ohne Wirkung geblieben. Die Geschäftsleitung ist offensichtlich nervös geworden. Sie denkt aber nicht daran, die schandvollen Zustände abzufesseln. Sie versucht dagegen, an den Angestellten Rache zu nehmen. Zweifelloser sind die Abteilungsleiter angewiesen worden, alle „mißliebigen“ Angestellten, d. h. solche, die sich dem unerhörten wirtschaftlichen Druck nicht widerstandslos fügen wollen, aus dem Betriebe zu entfernen. Kennzeichnend dafür sind die Kündigungen, die Ultimo August erfolgten. Hierbei äußerte ein Abteilungsleiter dem betreffenden Angestellten gegenüber: „Sie sind auch einer von denjenigen, die pünktlich um 5 Uhr fortgehen.“ Der „demokratische“ Verlag Rudolf Wolffe versucht also die Angestellten, die die gefällige Arbeitszeit innehalten, durch Kündigung zu bestrafen.

Außerordentlich merkwürdig ist es, daß der Verlag Wolffe sich von allen Angestellten die Originalzeugnisse ausbändigen läßt und sie den Angestellten nicht wieder zurückerstattet. Soll diese Maßnahme den Druck, den diese Firma mit ihren schlechten Gehältern auf die Angestellten ausübt, noch obendrein verstärken? Die Firma hat kein Recht, Originalzeugnisse zurückzubehalten. Alle Angestellten sollten ihre Originalzeugnisse zurückfordern. Sollte die Firma mit einfachen Abschriften sich nicht zufrieden geben, so mag sie auf ihre eigenen Kosten sich beglaubigte Abschriften herstellen lassen.

Der ZDA. zieht um.

Die alten Räume reichen nicht mehr.

Die Ortsgruppe Groß-Berlin und der Gau Brandenburg-Medlenburg-Grenzmark des Zentralverbandes der Angestellten verlegen ihre Büroräume am 1. Oktober in bedeutend vergrößerte Räume im neuen Verbandsbau, Hedemannstraße 12. Das alte Ortsbüro an Belle-Alliance-Straße 7-10, bleibt vom 24. bis 30. September wegen Umzug geschlossen.

Für Selbstbildungen, Betriebsabrechnungen und Rückfragen aller Art bleibt der Postweg offen. Es wird gebeten, diesen Weg in Anspruch zu nehmen. Der Zentralverband der Angestellten hat für die Zeit vom 24. bis 30. September für einige Dienststellen und für dringende an Fristen gebundene Fälle einen Roddienst nach folgendem Muster im Restaurant „Reichskanzler“, Nordstraße 90, eingerichtet: Berufsberatung täglich 10 bis 13 Uhr, Rechtsberatung täglich 14-15 Uhr außer Sonnabend, Sekretariat Einzelhandel am 25., 27., 30. von 13-14 Uhr, alle anderen Sekretariate am 25., 27., 30. von 16-17 Uhr.

Die Reichskonferenz der Speditions- und Schiffsahrtsangestellten, die vom Zentralverband der Angestellten zum 8. September nach Berlin einberufen war, nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Kongress vom Verbandsvorsitzenden des ZDA, wies in seiner Begrüßung auf die wichtige Stellung des Speditions- und Schiffsahrtsangewerbes in der Wirtschaft hin. Den Bericht der Reichsstadtruppeneitung und über die wirtschaftliche Lage der Branche gab Genosse Sudert. Ueber die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes sprach Redakteur Aman. Die Aussprache zeigte, daß die Mitglieder die Vorgänge im Speditions- und Schiffsahrtsgewerbe mit größtem Interesse verfolgen. Durch Entgegenkommen der Geschäftsleitung der Berliner Hafen- und Lagerhaus-A.G. wurde am Montag der Besthafen besichtigt.

<p>SPD-Fraktion im Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Fraktionstag des Bezirks 9 (Hilmerstadt) am Mittwoch, 18. September, 19 Uhr, bei Amsh, Goltzstraße 10, Kolonnenstraße. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben.</p>	<p>Der Fraktionsvorsitzende. Der Fraktionsvorsitzende des Bezirks 9, Hilmerstadt, am Mittwoch, 18. September, 19 Uhr, bei Amsh, Goltzstraße 10, Kolonnenstraße. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben.</p>
<p>SPD-Fraktion der Angestellten, Arbeiter und Beamten des Bezirks Mitte. Besprechung am Donnerstag, 19. September, 19 Uhr, bei Amsh, Goltzstraße 10, Kolonnenstraße. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben.</p>	<p>Der Fraktionsvorsitzende. Der Fraktionsvorsitzende des Bezirks Mitte, am Donnerstag, 19. September, 19 Uhr, bei Amsh, Goltzstraße 10, Kolonnenstraße. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben.</p>
<p>SPD-Fraktion der Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeiterinnen des Bezirks West. Besprechung am Donnerstag, 19. September, 19 Uhr, bei Amsh, Goltzstraße 10, Kolonnenstraße. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben.</p>	<p>Der Fraktionsvorsitzende. Der Fraktionsvorsitzende des Bezirks West, am Donnerstag, 19. September, 19 Uhr, bei Amsh, Goltzstraße 10, Kolonnenstraße. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben.</p>
<p>SPD-Fraktion der Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeiterinnen des Bezirks Süd. Besprechung am Donnerstag, 19. September, 19 Uhr, bei Amsh, Goltzstraße 10, Kolonnenstraße. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben.</p>	<p>Der Fraktionsvorsitzende. Der Fraktionsvorsitzende des Bezirks Süd, am Donnerstag, 19. September, 19 Uhr, bei Amsh, Goltzstraße 10, Kolonnenstraße. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben.</p>
<p>SPD-Fraktion der Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeiterinnen des Bezirks Ost. Besprechung am Donnerstag, 19. September, 19 Uhr, bei Amsh, Goltzstraße 10, Kolonnenstraße. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben.</p>	<p>Der Fraktionsvorsitzende. Der Fraktionsvorsitzende des Bezirks Ost, am Donnerstag, 19. September, 19 Uhr, bei Amsh, Goltzstraße 10, Kolonnenstraße. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben.</p>

Dienstag abend 7 1/2 Uhr, Musikersäle, Kaiser-Wilhelm-Straße 31

Funktionärkonferenz

aller Betriebsvertrauensleute u. Gewerkschaftsfunktionäre. Reichstagsabgeordneter Genosse Mari Litke: „Der Kampf um die Kommune.“ Ansprache der Genossin M. Wurm, M. d. R. Diskussion. — Parteilich und Funktionärkarte legitimieren. Das Betriebssekretariat.

leitung verlangt wurde, daß vor dem Streikbeginn nochmals eine geheime Abstimmung vorgenommen werde. Die Führer der „Bewegung“ beschlossen also, eine geheime Abstimmung durchzuführen. Nach dem vom Arbeitererrat schnell geschaffenen Streikreglement mußte zur Arbeitsniederlegung eine Zweidrittelmehrheit erreicht werden. Die Stimmen der Arbeiter und Arbeiterinnen, die der Abstimmung fernblieben, sollten als für den Streik abgegeben betrachtet werden! Die Abstimmung ergab aber keine Zweidrittelmehrheit. Der für Freitag angelegte Streik wurde abgeblasen.

Als Ersatz dafür stellten die Arbeiter der Teilmontage eine Lohnforderung von 5 Pf. pro Stunde und kraten, da die Firma jede Verhandlung darüber ablehnte, gestern, Sonnabend, in den Streik.

Der Metallarbeiterverband unterstützt selbstverständlich seine durch den Streik in Mitleidenschaft gezogenen Mitglieder. Er läßt jedoch dem Willen der kommunistischen Streikstrategen freien Lauf. Die Führer dieses Kampfes leiten auch alle Schritte ein, um die Bewegung mit den bekannten Mitteln zum „Siegreichen“ Ende zu führen. So wurde am Freitag in einer Verammlung der streikenden Pumper und der Entlassenen des Röhrenwerkes von dem kommunistischen Reichstagsabgeordneten und Vertreter der „oppositionellen“ Metallarbeiter Beutling ein „Schwunghafes“ Referat gehalten, sowie von einem Mitglied der Niederrheinischen Streikleitung „revolutionäre Grüße“ der Röhrenger überbracht. Natürlich fehlte in dieser Verammlung auch nicht der Vertreter der ZAV, der für den nächsten Freitag die ersten Lebensmittelrationen verspricht. Ein Vertreter der kommunistischen Jugend gab bekannt, daß die kommunistischen Jugendlichen des Bezirks Steglitz in den nächsten Tagen auf den Steglitzer Höfen singen gehen werden, um die nötigen Unterstützungsgelder für die Streikenden aufzubringen! Schließlich wurde auch schon für Dienstag eine Demonstration festgelegt. An dem Sieg der revolutionären Unorganisierten bei Löwe-Radio ist also noch zu zweifeln. Sollte es dennoch anders kommen, was nicht ganz ausgeschlossen ist, dann muß eben die „sozialfaschistische Gewerkschaftsbureautratie“ in der Linienstraße den Sündenbock spielen, damit die irreführten Arbeiter nicht erkennen, daß sie die Opfer unverantwortlicher kommunistischer Drahtzieher sind.

Verbandstag der Steinarbeiter.

Invalidenunterstützung abgelehnt.

Ueber die Umgestaltung des Statuts und die Neuordnung des Beitrags- und Unterstützungswesens legte eine lebhafte Aussprache ein. Schließlich wurde die Invalidenunterstützung mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Abstimmung war namentlich. Neben den grundsätzlichen Gegnern aller sozialen Unterstützungen traten auch Delegierte auf, die sich bei aller Anerkennung der gegenseitigen Hilfeleistung der Schwere einer unumgänglichen Beitragserhöhung gegenwärtig nicht verschließen konnten. Daneben trat der Wille zutage, die verfügbaren Mittel für den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen bereitzuhalten. Eine Urabstimmung soll über die Einführung der Invalidenunterstützung endgültig entscheiden.

Der Antrag, der die Verschmelzung mit einem größeren Industrieverband fordert, wurde gegen wenige Stimmen, ein anderer, der den Anschluß an den Bauergewerksbund zum Gegenstand hatte, wurde einstimmig abgelehnt. Es wurde darauf verwiesen, daß der Steinarbeiterverband bereits eine Industrieorganisation und das Organisationsgebiet so ziemlich abgerundet sei.

Danach hielt der Genosse Paul Umwreit vom DGB. einen äußerst lehrreichen Vortrag über den Wert geologischer Sammlungen für die Steinarbeiter. Ausgehend von der Bedeutung des Natursteins für die Steinindustrie, wie der Menschheit überhaupt, legte er dar, daß es nicht genüge, die Gesteine und ihre Fundstätten zu kennen, sondern man müsse sich auch mit der Geschichte der Gesteine vertraut machen. Er gab eine interessante Uebersicht vom geologischen Aufbau der Erdschichten und ihres Inhalts an Versteinerungen, die wichtige und wissenschaftlich wertvolle Naturrunden darstellen. Die Steinarbeiter müssen die Bedeutung solcher Funde für die Wissenschaft kennen lernen und diese durch ihre Mitarbeit fördern helfen. Es ist deshalb zu empfehlen, in den Organisationsgebieten Sammlungen von Ruffgesteinen und Versteinerungen einzurichten. Der Redner gab Anleitungen für die Anlage solcher Sammlungen.

Das Verbandsstatut erhielt einige Änderungen und Präzision. Die Anstellung neuer Funktionäre im Hauptbüro wurde be-

Ein wirklich roter Sieg.

Bei den Urwahlen im Gesundheitswesen.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat für die Branche Gesundheitswesen, weil die „Opposition“ es so wollte, Urwahl zum Verbandstag gehabt. Mit allen Mitteln hat die „Opposition“ versucht, den Beweis zu führen, daß der Zusammenschluß des Deutschen Verkehrsbundes, des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter und des Verbandes der Gärtner und Gärtnerarbeiter unzweckmäßig ist.

Durch Flugblätter haben die Kommunisten in ihren Domänen, besonders der Anstalt Buhlgarten, behauptet, daß mit dem Zusammenschluß der Verbände die Haustaffierung eingeführt werden soll und dadurch die Betriebsfunktionäre und das Mitbestimmungsrecht der Mitglieder ausgeschaltet wird. Bereits am Donnerstag war ein „Roter Sieg“ in der „Roten Fahne“ gemeldet und am Freitag: „Weiterer Oppositionserfolg“.

Jedoch die Genossen der Amsterdamer Richtung, die große Mehrheit der im Gesundheitswesen Beschäftigten, haben den Gewerkschaftspalster und Gegnern des Zusammenschlusses die richtige Antwort erteilt.

Insgesamt haben ihre Stimme abgegeben 4437 Mitglieder, und zwar für Liste 1 (Gawitta) 3034 Stimmen, für Liste 2 (Biebing, „Opposition“) 1376 Stimmen. Ungültig waren 27 Stimmen.

Gegenüber der Urabstimmung von 1928 ist die Zahl der Stimmen für die Anhänger der Richtung Amsterdam wesentlich gestiegen, ein Zeichen dafür, daß auch in den Betrieben des Gesundheitswesens der kommunistische Spalt ein Ende hat. Der so vorzeitig von der „Roten Fahne“ gemeldete „Rote Sieg“ ist ein roter Sieg der Amsterdamer Richtung geworden.

Gesellschaftliche Gleichberechtigung.

Wie sie im Pommerischen Landbund aussieht.

Den Landarbeitern ist großes Heil widerfahren. Der Pommerische Landbund hat neben Herrn von Rohr und dem alten bewährten Bauernführer Ranno w den simplen Landarbeiter Morde zum dritten Vorsitzenden gewählt. Damit hat der Landbund, wie der gelbe Reichslandbundesführer Johannes Wolf in der „Deutschen Tageszeitung“ schreibt, „angezeigt des Unvermögens, die wirtschaftliche Gleichheit herbeizuführen die gesellschaftliche Gleichberechtigung des Arbeiterstandes anerkennen“.

Frelisch stellt auch Wolf betrubt fest, „daß der größere Besitz nicht den Weg zu den mittleren, dieser nicht zu dem kleinen und dieser nicht zu den Landarbeitern findet“. So sieht also selbst nach Johannes Wolf die „gesellschaftliche Gleichberechtigung“ aus. Wie es mit der wirtschaftlichen Seite aussieht, dafür haben wir Wolf selbst zitiert.

„Es ist klar“, sagt Herr Wolf weiter, „daß der Arbeiter, der den Tag über den Ackerpfug führt und von Sonnenaufgang bis in die Nacht hinein tätig sein muß, nicht von sich aus das Wissen und entwickelte Fähigkeiten zur Führung des Berufstandes mitbringen kann.“ Wenn also der Landarbeiter von Sonnenaufgang bis in die Nacht für den Herrn Gutsbesitzer, von dem ihn eine Reihe von Gesellschaftschichten trennen, schuften muß, um dann keine ärmliche Mahlzeit in einer Behausung einzunehmen, die oft schlechter ist als der Stall des Herrn Gutsbesitzers, so mag er sich mit dem stolzen Bewußtsein trösten, daß er zwar ein von den Gutsbesitzern verachteter Aul ist, aber mit der Wahl des pp. Morde keine „gesellschaftliche Gleichberechtigung“ anerkannt wurde.

Zum Streik bei Löwe-Radio.

Kommunistische Streikmache.

Am 3. September legten die 18 Pumper in der Röhrenfabrik der Firma Löwe-Radio wegen Lohnminderungen die Arbeit nieder. Da die Innenteile der vorbereiteten Röhren verderben, wenn die Röhren nicht schnellstens ausgepumpt werden, entließ die Firma zunächst einen Teil der Belegschaft in den Vorarbeitungsabteilungen. Als schließlich auch infolge des Streiks der Pumper für die anderen Abteilungen keine Arbeit mehr vorhanden war, legte sie das gesamte Röhrenwerk still.

Eine gemeinsame Betriebsversammlung der drei Werke des Löwe-Konzerns beschloß darauf, am letzten Mittwoch per Klamation (!) gegen 20 Stimmen am Freitag, dem 13. September, in allen Werken des Konzerns die Arbeit einzustellen. Am Donnerstag stellte der Betriebsratsvorsitzende fest, daß in den Betrieben Listen zur Unterschrift zirkulieren, auf denen von der Betriebs-

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Ort: Tag der Jugend, 11 Uhr: „Reif sein ist alles“, Vortragsabend im „Reiches-Palast“, Berlin N., Uckerstr. 47. Programm: Musik, Film, Singspiel und Pantomime, Unkostenbeitrag 30 Pf. Um 14 Uhr treffen Gewerkschaften, 15 Uhr: „Reife“, am Doppelplatz am Schilderspark, 15 1/2 Uhr: „Reife“, am Schilderspark, 16 Uhr: „Reife“, am Schilderspark, 17 Uhr: „Reife“, am Schilderspark, 18 Uhr: „Reife“, am Schilderspark, 19 Uhr: „Reife“, am Schilderspark, 20 Uhr: „Reife“, am Schilderspark, 21 Uhr: „Reife“, am Schilderspark, 22 Uhr: „Reife“, am Schilderspark, 23 Uhr: „Reife“, am Schilderspark, 24 Uhr: „Reife“, am Schilderspark, 25 Uhr: „Reife“, am Schilderspark, 26 Uhr: „Reife“, am Schilderspark, 27 Uhr: „Reife“, am Schilderspark, 28 Uhr: „Reife“, am Schilderspark, 29 Uhr: „Reife“, am Schilderspark, 30 Uhr: „Reife“, am Schilderspark.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 15. September:

6.30: Frühkonzert. Anschließend: Funkgymnastik. 8: Für den Landwirt. 8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. Anschließend: Glockengeläut des Berliner Doms. 10: Wettervorbereitung für den Sonntag. 11: Elterngesunde. 11.30: Orchesterkonzert. 13.15: Konzert. 14.15: Schallplattenkonzert. 15: Klavierkonzerte. 15.30: Märchen. 16: „Die Flucht ins Primitiv“. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18.50: Bildfunk. 19: Arien. 19.30: Programm der aktuellen Abteilung. 20: Seiten. Danach: Tanzmusik.

Montag, 16. September:

7: Funkgymnastik. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.30: Reiseerlebnisse im fernen Osten. 16: Kulturrevolution in Sowjet-Rußland. 16.25: Bildfunk. 16.35: Jakob Schaffner liest eigene Dichtungen. 17: Technisch. 18.30: Englisch für Anfänger. 19: Sozialpolitische Umschau. 19.30: Streichquartette. 20: Das Interview der Woche. 20.30: Übertragung Budapest: Konzert. Anschließend: Konzert. Danach: Tanzmusik.

Dienstag, 17. September:

7: Funkgymnastik. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13.30: Bildfunk. 14: Schallplattenkonzert. 15.30: Neuseeland. 16: Stunde mit Büchern. 16.30: Konzert. 17: Unterhaltungsmusik. 19: Schallplattenkonzert. 19.30: Probleme und Aufgaben des Handwerks. 20: Schallplattenkonzert. 21: Treppwitz der Literaturgeschichte.

Mittwoch, 18. September:

7: Funkgymnastik. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.30: Frauenfragen und Frauensorgen. 16.55: Bildfunk. 17.05: Die Schweiz in der deutschen Dichtung. 18.30: Jugendstunde für die Größeren. 19: Unterhaltungsmusik. 19.30: Die Arbeitsvermittlung für den Werkmeister und den technischen Angestellten. 19: Orchestermusik. 19.30: Die Abels singen. Danach: Tanzmusik.

Donnerstag, 19. September:

7: Funkgymnastik. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.30: Kreditrisiko in der Wirtschaft. 16: Bekämpfung des chronischen Gelenkrheumatismus durch orthopädische Heilmethoden. 16.30: Skizzen. 17: Unterhaltungsmusik. 18.15: Hans Thoma und der Schwarzwald. 18.45: Zeitgenössische Themen, zeitgemäße Variationen. 19.25: Bildfunk. 19.35: Die neuen englischen Riesenschiffe. 20: „Song“. Danach: Tanzmusik.

Freitag, 20. September:

7: Funkgymnastik. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.30: Die Sportschau des Monats. 16: Zur Ausstellung „Zehn Jahre Novembergruppe“. 16.30: Konzert. 17: Leder als technischer Bedarfsartikel. 17.30: Unterhaltungsmusik. 18.55: Bildfunk. 19.05: Landsberg an der Warthe und das Piasketal. 19.30: Lieder. 20: Alfred Polgar liest Eigenes. 21: Operquerschnitt „Teil“ von Rossini.

Sonntag, 21. September:

7: Funkgymnastik. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.30: Der Garten im Spätsommer. 15.55: Bildfunk. 16.05: Am Adlerhorst. 16.30: Orchesterkonzert. 18.30: Reisebilder aus jugoslawischen Landschaften. 19: Schallplattenkonzert. 19.30: Menschenschicksale im Grenzland. 20: Aus Bildungsstätten der Musik. Danach: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 15. September:

Ab 6.30: Übertragung aus Berlin. 18.30: Lieder. 19.10: Dostojewski und der Sozialismus.

Deutschlandsender:

20: Detlev v. Liliencron. 21: Alte Musik. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Montag, 16. September:

16: Englisch (kulturrundlich-literarische Stunde). 16.30: Martin Greif und seine Kompositionen. 17: Übertragung aus Berlin. 18: Schicksale berühmter Gemälde. 19.30: Englisch für Anfänger. 19.55: Unkrautbekämpfung im Herbst. 19.30: Das Automobil und seine Behandlung. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.

Deutschlandsender:

20: Übertragung Staatsoper: Platz der Republik. „Salome“, Musikdrama von Richard Strauß. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Dienstag, 17. September:

16.30: Versunkene Universitäten. 17: Übertragung aus Leipzig. 18: Musik-Verstehen. 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55: Die gewöhnlichen Genossenschaften im Lichte des Genossenschaftstages. 19.10: Chemie, Landwirtschaft und Kunststoffe. 19.25: Wetterbericht für die Landwirtschaft.

Deutschlandsender:

20: Domkonzert. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Mittwoch, 18. September:

16: Der Staatsgedanke in der Schule. 16.30: Wandernde Melodien. 17: Übertragung aus Hamburg. 18: Das Problem der Obdachlosigkeit. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Religiöse Reformbewegungen der Gegenwart. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.

Deutschlandsender:

20: Wovon man spricht. 20.30: Konzert. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Donnerstag, 19. September:

16: Mehr Zusammenarbeit in der Rechenmethodik der Volksschulen und der höheren Schulen. 16.30: Wandernde Melodien. 17: Übertragung aus Berlin. 18: Das baltische Deutschland. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Die wirtschaftliche Verwendung der Düngemittel in der Praxis. 19.30: Praktisch angewandte künstlerische Werbetätigkeit. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.

Deutschlandsender:

20: Klaviermusik. 20.30: Theodor Fontane. 21: Mozart. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Freitag, 20. September:

16: Kurzschriftlehre. 16.30: Musikverstehen. 17: Übertragung aus Leipzig. 18: Das Erdöl und seine Bedeutung für die Weltwirtschaft und Weltpolitik. 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55: Gesetzmäßigkeit der Natur. 19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzie. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.

Deutschlandsender:

20: „Song“. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Sonntag, 21. September:

16: Die Neugestaltung des Privatmusikunterrichts. 16.30: Beamter und Industrieller. 17: Übertragung aus Hamburg. 18: Staatliches Schlichtungswesen. 18.30: Französisch für Anfänger. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.

Deutschlandsender:

20: Aus den „Miniatürdramen“ von Baring. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Briefkasten der Redaktion.

W. R. 14. Wegen des gefälligen Lobes muß Klage beim unabhängigen Arbeitsgericht erhoben werden. — W. R. 25. 1. Weilen Sie den Hauswirt auf die Befreiung des Berliner Stadtwalds über die Wietzgebirgsbahn vom 5. Juli 1929 (veröffentlicht im Amtsblatt der Stadt Berlin vom 14. Juli 1929) hin. Was ihr ergibt sich, bei der gefälligen Bitte vom 1. August d. J. ab um 1/2 Uhr, der Arbeitsstelle ersucht worden ist. 2. Wenn der Mann wieder arbeitet, so hat er keinen Anspruch auf Urlaub oder Stundung der Hauswirtssteuer. — W. R. 1900. 1. Aus Erhebung von Aufschlägen ist der Hauswirt nicht befreit. Es gibt keine gefälligen Bestimmungen. Die ihm das Recht geben, von dem Mieter Hoffentlich u. a. zu fordern, falls dieser untergarbietet. Zu beachten aber ist, daß der Mieter ohne Erlaubnis des Vermieters nicht untergarbietet darf. 2. und 3. Geben Sie ohne Genehmigung des Vermieters Untermieter aufzunehmen, so empfiehlt es sich, eine Verabredung mit dem Hauswirt herbeizuführen. — G. R. 811. 1. Ja. 2. und 3. Maßgebend ist zunächst der Mietvertrag. Wenn Sie aber an den Hauswirt nicht selbst zahlen wollen, so wird Ihnen nichts anderes übrigbleiben, als ihm die Miete auf Ihre Kosten zu übergeben.

Weißer Zähne: Chlorodont

Im Zeichen der billigen Jonass-Preise!

Zahlung kann erfolgen mit Kürzung von 3% Rabatt oder gegen Zahlungserleichterung

Fescher Damen-Mantel Herrenstoff, Sportform 12.50	Straßen-Anzug fester Cheviot, solide Verarbeitung, eigene Fabrikation 39.-
Moderner Damen-Mantel Ottoman, Kragen und Manschetten mit guter Pelzimitation 19.50	Straßen-Anzug Kammgarn, modern gemustert, tadelloser Sitz, eigene Fabrikation 85.-
Damen-Mantel Ottoman, flatter Kragen mit Pelz, ganz auf Futter 39.50	Sport-Anzug Cheviot, strapazierfähig, eigene Fabrikation 45.-
Ripskleid mit Blasen- u. Knopfgarnierung, Rock mit Kellerfalte, feinfarbiger Crêpe de Chine-Kragen, eigene Fabrikation 19.50	Trenchcoat imprägniert 24.50
Fesches Kleid Crêpe Caillé, reiche Blasenstaperei, Rock mit Falten, Crêpe de Chine-Kragen mit feiner Spitze, modische Ziernadel, eigene Fabrikation 32.-	Übergangsmantel modern gemustert, Cheviot, eigene Fabrikation 69.-
Nachmittags-Kleid Veloutine, Rock mit zwei Glockenstufen, bogig angeordnet, Schalragen und Manschetten aus Crêpe Georgette eig. Fabrikation 42.50	Lederjacke braun 69.-

1889

Jonass & Co. A. G.

1929

Für den Südwesten:
3 Minuten vom Halleschen Tor
Belle-Alliance-Straße 7/10
Am Untergundbahnhof

Für den Nordosten:
5 Minuten vom Alexanderplatz
Lothringer Str. 1
Am Prenzlauer Tor

Straßenanzug
blaues Kammgarn, gute Qualität, eigene Fabrikation **72.-**
Wollhut 3.75

Flatter Mantel
Herrenstoff, Kragen und Manschetten mit Pelz, ganz auf Futter **49.50**
Fesche Filz-Kappe mit Kurbel . . . **6.00**

Gehört nur einmal!

15 Damen-Vorträge

für Frauen und Mädchen über 15 Jahre von

Oskar Boelker

Direktor und Begründer der seit 22 Jahren bestehenden Berliner Volks-Bibliothek, Altzeit- und größte Spezialbibliothek in der Invalidenstr. 130 (Stettiner Bahnhof).

Montag, 16. September, Thurnstraße, Müllerstraße 142 (an der Geffstraße)

Dienstag, 17. Sept., Andreaskirche, Andreestr. 21

Mittwoch, 18. September, Göttertempel, Gesellschaftshaus, Göttertempel, Straße 62

Donnerstag, 19. September, Hoftheater, Thurnstraße 38 (Kantplatz)

Freitag, 20. September, Berliner Kindheim, Seifenstraße, Berliner Höhe 211

Montag, 23. September, Hohenhausenstraße, Rathenower Damm 76

Dienstag, 24. September, Kottbuscher, Berlin, Rathenower Straße 29 (Kottbus)

Mittwoch, 25. September, Reichenhagenstraße, Rathenower Straße 31 (Wegandplatz)

Donnerstag, 26. September, Kindheim, Kottbuscher Straße, Kottbuscher Straße 214

Freitag, 27. September, zum Ausflucht, Tempelhofer Damm 27

Montag, 30. September, Bismarckstraße, Spandauer Feldstraße 62

Dienstag, 1. Okt., Nationalhof, Bismarckstr. 37

Mittwoch, 2. Oktober, Reiches Zeit, Charlottenburg, Berliner Straße 51 (Rath)

Donnerstag, 3. Oktober, Union-Feldstraße, Reichensunder Straße 223 (Königsplatz)

Freitag, 4. Oktober, Germania-Feldstraße, Chausseestraße 110 (Stettiner Bahnhof)

Abends 8 Uhr

Sämtliche Vorträge haben statt unter Vorführung einer

Anzahl Lichtbilder

Wodurch entstehen die vielen

Frauenleiden?

Warum leiden so viele Frauen an Entzündungen, Fluß, Verlagerungen, Anhaltungen, Senkungen, Geschwülsten? Warum klagen so viele Frauen über Stuhlverstopfung? Welche Folgen hat die Stuhlverstopfung? Warum klagen viele Frauen über Rückenschmerzen, Schmerzen tief im Kreuz, sowie Schmerzen im Leib und in den Seiten? Was bedeutet Urinabgang und Brennen beim Urinlassen? Warum sind so viele Frauen nervös, matt, müde und klagen über Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Herzbeschwerden? Warum klagen so viele Frauen über Schmerzen bei der Periode und welche Heilungen und Folgen haben insbesondere Kräfte, 3 Tage und länger anhaltende Perioden? Wann hat die Frau in den Wechseljahren zu achten? Warum sind so viele Frauen glückselig verheiratet und dennoch unglücklich? Wie bleibt die Frau jung, schlank und schön?

Sprechzeit des leitenden Kaffeehauses

10¹⁵—12¹⁵ und 4¹⁵—6¹⁵ — Donnerstag nur vormittags 10¹⁵—12¹⁵ Sonntag geschlossen

Eintritt 0.60 u. 1 M. inkl. Steuer
Kasseneröffnung 7 Uhr. Umlauf 8 Uhr.

Läden zu vermieten

mit und ohne Wohnung für Bäckerei, Konditorei u. Café, sonstige Artikel des täglichen Bedarfs ausgenommen Konsumwaren, da Konsum vorhanden

im Groß-Neubau-Block von 1100 Wohnungen am Nordring.

Anfragen sind zu richten:

Gehag Gemeinnützige Heimstätten-Spar- und Bau-Aktiengesellschaft
Berlin SO 16, Cöpenicker Straße 80-82.

Lola Landau: Aegyptisches Bauernhaus

„Dort liegt mein Dorf!“
Der junge ägyptische Führer streckt den Arm mit dem weiten fallenden Kermel aus. Hart am Rande des gelben Wüstenstreifens, wie auf der Schneide zwischen Leben und Tod, erglänzt das grüne üppige Land des Nildeltas, von silbernen Wasserläufen durchzogen und dampft im Sonnendunst. Hier und da liegen elende Hütten mit Strohdächern am Boden, von einzelnen flachen Steinwürfeln unterbrochen. Musik tönt herauf. Flötenriller und Trommelschläge mischen sich zu einem eindringlichen und betäubenden Rhythmus.

„Was bedeutet die Musik?“
„Hochzeit!“ antwortet der Eingeborene. Er wackelt jenes seltsame ägyptische Vaheln, das nur leise die Rundwinkel verzieht und Stirn und Augen in unbewegter verächtlicher Ruhe bewahrt. Wie ähnlich sieht er nun wieder dem steingeflissenen Reliefbild im Grabmal von Saffara, einem jener jungen Pharaonen, die dem Herrscher Früchte und Garben auf dem Haupte zutragen.

„Der reichste Mann des Dorfes verheiratet heute seine beiden Söhne“, erzählt er. „Es wird einen Tanz der Pferde geben, Auführungen und Singspiele. Die Musik wird zwei Tage und Nächte nicht aufhören.“

„Kann man zusehen?“ frage ich.
„Jeder Gast ist willkommen“, erwidert der junge Ägypter. „Und da des Fest bis zum Morgen dauert, werden Sie in unserem Hause übernachten.“

Auf der glühenden Dorfstraße kommt uns der Hochzeitszug entgegen, an der Spitze die spielenden Musikanten: Flötenbläser, Trommler und Rüstler, die auf der einzigen Saite eines vier-eckigen Holzkastens eine Melodie streichen, immer das gleiche trillernde Jauchzen. Wie bunte Perlen fallen die Töne in den heißen Sand. Staub wirbelt auf. Von Männern und Knaben umringt schwankt ein geschmücktes Kamel unter der Last von mächtigen bunten Truhen, in denen der Brautkutsch der jungen Frauen in das Haus der Gatten getragen wird. Verschleierte Frauen folgen mit stolischen Schritten, und hinter ihnen hoch auf zwei Kamelen reiten die Bräute selber. Auf dem Purpurrot kostbarer Decken sitzen sie ferngerade und regungslos in schwarzseidene Mäntel gehüllt. Die Schleier lassen nur einen schmalen Spalt über den Augen frei, diese nackten Augen, in denen allein das Leben glüht und zittert, während die Körper wie leblose Gut weitergetragen werden. Schnell werden sie in den Häusern ihrer Gatten geborgen, um während des ganzen Hochzeitsfestes im Freien nicht wieder zu erscheinen.

Auf alle meine Fragen schweigt der junge Ägypter. Sein Gesicht wird unheimlich wie eine Mumie. Soll doch der Ungläubige nicht einmal mit Worten an die alten heiligen Gebräuche rühren.

„Dies sind schon unsere Acker“, sagt er und deutet auf gelbe schmittreife Getreidefelder. „Es ist die zweite Ernte. Wenn es gut geht, haben wir drei Ernten im Jahr.“

„Aber im Winter, während der Regenzeit?“ rufe ich erstaunt.
Der Eingeborene zuckt die Schultern hoch. „Auch im Winter regnet es selten bei uns. Der ägyptische Bauer hat niemals Ruhe. Wir machen selber den Regen. Dort, sehen Sie“ — und er zeigt auf das große Schöpfrad, das ein Kamel mit verbundenen Augen un-aufhörlich im Kreise bewegt, ein Karussell endloser Arbeit.

„Habt ihr denn keine Maschinen auf dem Lande?“
Mein Begleiter schüttelt den Kopf. „Die Bauern sind zu arm. Aber auch die wohlhabenden können sich keine Maschinen kaufen. Nur einer in unserem Dorf hat einen Wassermotor, der Reiche, der heute die Hochzeit feiert.“

„Wir gehen durch ein fruchttragendes Tomatenfeld. Die Früchte glühen wie kleine rote Sonnen.“

Vor einem kahlen Steinhaufe bleibt mein Führer stehen. Mit einer würdevollen Handbewegung läßt er mich ein-zutreten. Dampfer süßlicher Geruch schlägt mir entgegen. Man hat geruchert, und der schwere Duft von Kräutern mischt sich mit dem erstickenden Dunst eines ungelüfteten Raumes. An einer Wand steht ein breites europäisches Bett mit blühenden Messingknöpfen, das mit unsauberen rotgewürzten Decken überzogen ist. Die niedrigen Stühle sind mit zerklüfteten Polstern belegt, der Fußboden ist schwarzgrau von Staub. Im Gegenlicht zu den wohl bestellten Feldern zeigt das Innere des Hauses traurige Gleichgültigkeit und Vernachlässigung.

Bläulich ist das Zimmer voll von Menschen. Eine Schar von Frauen und Kindern umdrängt mich, ein Bündel von Händen streift sich mir entgegen.

„Meine Familie“, erklärt der junge Ägypter. Patriarchalisch wohnen die Eltern mit vier verheirateten Söhnen, ihren zahlreichen Frauen und Kindern, vielleicht dreißig Menschen in diesem Hause zusammen.

Die braunen unverschleierten Gesichter der Frauen starren mich mit ungehemmter Neugier an. Die Mutter meines Führers, heiße dunkle Augen in dem verwirrten Gesicht, hält herzlich meine Hand fest. Zwei jüngere Frauen, die sich schweigerlich zusammendrängen, betasten neugierig meine Kleider, meinen kurzen Rock, die dünnen Strümpfe.

„Ah!“ rufen sie erstaunt und brechen in Gelächter aus, während sie auf ihre eigenen langen Gewänder zeigen, dunkelfarbige, verschmutzte, aber schön gestickte Kleider, die ihnen bis über die Hüfte fallen. Die Ältere, mit häuerlich runden Wangen, trägt über dem unsauberen Kleid einen echten kunstvollen Goldschmuck. Die Jüngere, schmal und schön wie eine altägyptische Kamee, hat Goldspangen an den nackten Füßen.

„Wer sind die Beiden?“ frage ich den jungen Ägypter. „Sind es Schwestern?“

„Es sind die beiden Frauen meines Bruders“, erwidert er. Die ältere Frau zieht zwei halbwüchsige Mädchen zu sich heran, deren schwarze frauenhafte Gewänder von Schmutz starren.

„Die eine Zwölfjährige wird im nächsten Monat heiraten“, erzählt sie mir. „Sie ist schon einem Manne versprochen.“ Sie blickt sich und hebt ein kleines Kind mit entzündeten Augen vom Boden auf. „Mein Sohn!“ sagt sie stolz.

„Und hast du auch Kinder?“ frage ich die schmale Schöne mit den Goldspangen.

Bestimmt und verlegen wendet sich das junge Weib ab. Sie ist noch kinderlos, und für die orientalische Frau gibt es keine größere Schande, als Unfruchtbarkeit. Da umhört tröstlich die Ältere, die Rebenkraut ihre Schutteln. Zwischen diesen Frauen derselben Pannes scheint es keine Eifersucht zu geben, ja vielleicht ein stillschweigendes Bündnis, das die Dienerrinnen des gleichen Herren einanderfettet.

Draußen klopft es. Kreischend jagen die Frauen aus dem

Zimmer, um sich vor den Blicken eines fremden Mannes zu verbergen. Aber es war nur ein Kind aus der Nachbarschaft, und schon schwirren alle zurück.

„Aber wo ist deine Frau?“ frage ich den jungen Führer. Sein Gesicht wird hart wie Stein. Er ist jung verheiratet und vorbirgt sein Weib wie eine köstliche Beute von den Blicken aller Fremden. Nach langem Bitten entschließt er sich endlich, sie in das Zimmer zu führen.

Es ist eine arabische Schönheit mit großen glühenden Augen, die deutlich die rein semitische Abstammung eines alten Beduinengeschlechts verraten. Hinter ihrem Blick, anders wie bei ihren Verwandten, liegt die unsterbliche Träumerei des Romadenvolkes. Sie trägt ein orangefarbenes Gewand, das seltsam von den dunklen Kleidern der anderen Frauen absticht. Als ich spielend ihre Goldkette in meine Hand nehme, streift sie schnell den Schmutz ab und legt ihn mit einer schönen Geste der Gastfreundschaft um meinen Hals. Die andere Frauen weiteifern, es ihr gleichzutun. Die schlanke Schöne schmückt sich mit ihren Ohrringen, ein Mädchen läuft, um einen Spiegel zu holen, und nun findet das Spiel der Verteilung sein Ende. Mit zwitscherndem Gelächter ziehen mich die Frauen in den Nebenraum. Sie werfen mir das weite schwarze Gewand wie einen Saak über den Kopf, binden mir das nonnenhafte Stirntuch fest und halten es mit dem Kinnschleier durch die glänzende Spirale über der Nasenwurzel zusammen. Die junge Beduinin untermalte meine Augen mit schwarzen Strichen, eine andere reißt mit Rot auf die Backen. Die alte Mutter schwärzt mir die Wimpern und pinxelt mit einem dünnen Stäbchen meine Brauen nach. Alle arbeiten mit feierlichem Ernst an meinem Gesicht. Aber als ich in den Spiegel sehe, erschreke ich vor einer wildfremden verschleierten Frau. Ich versuche ein paar Schritte zu laufen, das lange Gewand weidet sich um meine Füße, die gefesselt sind. Das orientalische Kleid erlaubt nur ein langames Schreiten, schwer heben sich die Arme in den Flügeln der Kermel, und unter dem dichten Rundnetz glaubt der Atem zu erstickn. Das Gefühl einer entsetzlichen Gefangenschaft bedrückt die an Luft und Bewegung gewöhnten Glieder, der Schleier hemmt den Blick, und während ich mir vorstelle, wie in gleicher Weise heute die beiden Bräute von den Frauen wie Sklavinnen für die unbekanntenen Männer gebadet und geschmückt wurden, packt mich Schauder und Mitleid mit den un-erweckten geknechteten Seelen. Schnell streife ich Gewand und Schleier ab.

„Nun sollst du einmal meinen kurzen Rock probieren“, sage ich zu der jungen Frau des Führers. Ihre Augen lachen — da steht ihr Mann in der Tür, seine kantigen Züge sind verzerrt.

„Reint! Das ist unmöglich.“
„Warum? Niemand wird deine Frau sehen. Nur zum Spaß.“ Das Gesicht des Mannes ist eine starre drohende Maske. „Sie soll niemals ein solches Kleid tragen. Das ist eine Schandtat!“ Als ich mich umwende, hat die junge Frau schon gehorft am Raum verlassen, und die anderen Frauen dicken sich schon in einem Winkel zusammen.

Walther G. Oschilewski: Triumph der Freiheit

In den Städten, in welchen sich Millionen mühen müssen, um ein wenig für den Bauch zu haben, in den Steinbrüchen, den Bergwerken, den Fabriken lebt man im Sommer wie in einem glühenden Ofen. Hinein heißt es, und jede Minute preßt einem die mörderische Arbeit Schweiß und Blut aus dem Fleischhaak. Man sehnt sich die Nacht herbei, die uns ein wenig die Haut lüßt, o, es läßt einem dann schon kühl der Wind über den Rücken. Das ist aber auch alles.

Es ist ein heroischer Kampf der Arbeitenden, der von den Vätern begonnen und von den Jungen fortgeführt wird, nämlich Tage der Freiheit, der Erholung, der Selbstbestimmung zu erobern. Für sie sind die fargen Ferien nicht mehr als eine Anweisung auf einen schmalen Streifen Glück und Leben. Da kann man endlich den ganzen dreifigen Krempel in die Ecke werfen und tief Luft holen, ha, es tut gut, einmal ganz frei zu sein und fern-dem Gedröhn der Dampfhammer und dem Klätschen der Transmissionsen.

Es ist schön, und ein Glück obendrein, einmal aufzuwachen zu können, wann man will und nicht aufstehen zu brauchen. Man greift dem Weder, der uns alltäglich aus dem schweren Schlaf raffelt, frech in die Zeiger und hebt die Dreie: Kann mir mal... und legt sich auf die andere Seite. Man kann auch die Beine vielleicht länger machen als sie sind, und träumen. Was einem da alles einfällt, Wunderlichkeiten für ein ganzes Leben genügt.

Aber davon will ich nicht weiter erzählen, sondern von den Zellrepublikken, den Ferienstaaten unserer Arbeiterkinder, die auch das Jahr über in den Städten eingemauert sind und sich im Jult und August in Schließen, in Thüringen, in Sachsen, am Rhein, im Allgäu und in Dänemark auch ein Stück Befreiung und noch viel mehr erobern. Jahntausend waren es, die ihrer Welt die Form frohen und freundschaftlichen Zusammenlebens gaben.

Was war das für eine Welt? Vor allem eine ganz andere als die, die uns umgibt! Ein Anfang. Eine Welt ohne Unterdrückung, Haß, Schließheit. Der Staat, den die Kinder sich errichtet hatten und den sie selbst verwalteten, waren alle. Alle, die in ihm lebten, waren für Ordnung und Sauberkeit verantwortlich. Alle waren bereit, mitzuhelfen, damit ihm nicht die Luft wegbleibt, und alle waren bereit, ihn gegen Feinde und Widersacher zu verteidigen. Ein Wille, und es war der brüderliche, mitzuhelfen am sozialen Aufbau.

Ein Leben in Sonne, Freiheit, Verantwortlichkeit!

Unbeschreiblich schöne Tage für den, der es von der älteren Generation miterleben konnte. Wenn ich abends durch die Zell-dörfer strich, dachte ich oft voller Verbitterung an die Dampfscheit meiner Kindheit zurück. Schule, Konfirmandenunterricht, Kriegsnot, Hungerjahre verursachten in uns damals ein schreckliches Angstgefühl, das den ganzen Körper wie in einem eisernen Harnisch preßte. Man atmete kaum. Es war keine Möglichkeit da, uns an diesen Kampf hellerer Tage, Wochen und Jahre zu bereiten. Viele unserer Altersgenossen laufen mit einem feierlichen Anzug, den die Enge ihrer Kindheit auf dem Gewissen hat, durch ihr ganzes Leben.

Mit dem alten höflichen Vaheln treibt der junge Ägypter zum Aufbruch. Das Kunstreiten auf dem Hochzeitsfest hat schon begonnen.

Witten im Dorf ist ein großes buntes Zelt aufgespannt. Unter seinem Dach ist ein kreisförmiger Raum wie eine Zirkusarena freigelassen, um den dicht gedrängt Männer und Knaben sitzen, goldbraune schmale Gesichter unter den Tuchbanen, wallende Gewänder in festlichem Weiß oder Blau, während abgesehen wie ein Häuflein schwarzer Krähen einige verschleierte Frauen im Hintergrunde hocken. In kleinen Schalen wird Kaffee angeboten, ununterbrochen spielt die Musik, als der erste Reiter in das Zelt sprengt. Das raffige Pferd, dessen Zaumzeug von Perlen und Ketten glänzt, fällt bald in Schritt und hebt langsam seine Hüfte nach dem Takt der Musik. Mit dem leiseften Wiegeln der Hüften bündigt es der Ägypter im Sattel. Mann und Pferd tanzen, wild schlagen die Zuschauer nach dem Takt die Hände zusammen.

Ein Beduine mit weißem Kopftuch jagt in den Ring. Nur eine Hand am Zügel, läßt er in der anderen einen langen scharfen Speer spielen, schlendert und fängt ihn, während das Pferd ferngerade auf den Hinterbeinen steht. Die Frauen trillern unter den Schleieren, die Männer klatschen und schreien vor Entzücken. So geht dieses kriegerische Spiel der Wüste noch stundenlang weiter, während ein Reiter den anderen ablöst.

Nach kurzer Pause tritt eine fette geschminkte Tänzerin in die Mitte, ihr Bauch kreist wie eine Drehscheibe, auf der Erde hockend bemerkt sie mit geschmeidigen Verrenkungen die Hüften. Ein Tänzer mit schneeweiß gemalttem Gesicht springt in den Kreis. In grotesken Sprüngen flüchtet er vor der Frau, deren Reize ihn verwirren und bedrohen, ein seltsamer Ausdruck orientalischen Liebeswunders.

Es ist spät in der Nacht. Ohne das Ende des Festes abzuwarten, kehren wir in das Bauernhaus zurück. Alles schläft, nur die Mutter des jungen Ägypters ist aufgeblieben, um mich gottlich an mein Lager, das einzige europäische Bett des Hauses, zu geleiten. Als sie bemerkt, daß das Schloß der Zimmertür zerbrochen ist, gerät sie in Unruhe und läuft rasselnd hinaus. Draußen im Hof bewegen sich noch die Schatten der Männer langsam hin und her. Noch einer weilt die Frau zurück; in ihren Händen schleppt sie mühsam einen schweren Stein, um ihn vor meine Türe zu wälzen.

Der Atem der vielen schlafenden Menschen dringt durch die Bände. Aus dem Nebenraum, wo Frauen und Kinder auf dem nackten schmutzigen Boden liegen, tönt ächzendes Husten. Ich finde keine Ruhe. Wieder stehen alle die braunen Gesichter vor mir, mit ihrem geduligten Vaheln, ihren warmen kindlichen Augen, die auch im Wachen mit so tiefem Schloße gefüllt sind. Wann endlich wird der Schleier dieses Schlafes, der den Traum vergangener Jahrhunderte nachträumt, Aberglaube und Unwissenheit, zerreißen?

Raum erhob ich mich in der Frühe, als mich die ganze Familie wieder umringte.

„Raharat! Salde! Dein Tag sei glücklich!“ riefen sie mir alle zugleich entgegen.

Ich danke ihnen mit dem schönen Gruß. „Euer Tag sei glücklich und gesegnet!“

Wie ein Blick flammt die ägyptische Sonne hinter den zurückgeschlagenen Fensterläden auf.

Was uns damals blieb, war die zweifelhafte Freiheit der Straße. Die haben wir bis in den Schmutz angekostet, um nicht ganz zu verkrüppeln. Ich will diese Freiheit, die auch ihre eigenartige Schönheit befaß, nicht verleugnen; sie war jedoch brutaler, anarchischer, wir alle heimatloser. Die jungen Bürger unserer Kinder-republiken aber leben und erleben eine ganz andere Welt. Auch vielleicht noch die Welt der Straße, aber viel gesünder, hemmungsloser, selbständiger. Ihr Lebensrhythmus ist sportlicher, ihr kindliches Bewußtsein freier, ihre viel größere Selbständigkeit ein-geordnet in die Befehmsmäßigkeit der solidarischen Gemeinschaft.

Daß das unsere Jugend ist, die so aufwächst, muß unter aller Stolz sein. Aus diesen Jungen und Mädchen werden keine Dum-mäcker und Verängstigte. Die werden den Herren, die sich noch immer als Richter über Gerechte und Ungerechte fühlen, schon später einmal, wenn sie erst im gleichen Schritt und Tritt im Mil-lionenheere der organisierten Arbeiter marschieren, eins hinpießern, daß ihnen der Kopf fliegt.

Es ist unser aller Pflicht, der sozialpädagogischen Arbeit der jugalichsten Kinderfreundebewegung noch mehr Aufmerksamkeit und Vertrauen zu schenken, damit es schon in nächster Zukunft gelingt, viele Zehntausende der in Staub und Unrast der Städte lebenden Kinder des Proletariats in froher Gemeinschaft unter der Fahne eines lebendigen und fröhlichen Sozialismus in den Zell-lagerrepubliken zusammenzuführen.

Neue Ueberraschungen aus Herkulanum

Die Ausgrabungen in Herkulanum, die bei dem schönen Wetter in den letzten Monaten eifrig gefördert wurden, haben ganz über-taschende Funde gezeitigt, die sich besonders auf die Holzgegenstände beziehen. Während Pompeji abbrannte, bevor es von den Lava-massen begraben wurde, war dies bei Herkulanum nicht der Fall, und so war es möglich, daß sich hier unter der heißen Decke auch hölzerne Ueberreste in verrottem Zustande erhielten. So hat man hölzerne Treppen und Balkenstrahlen, Stühle, Betten, Tische und Haushaltungsgegenstände verschiedener Art gefunden. In einem Hause fanden sich einige hölzerne Schüsseln herum, die Ueberreste von Nahrung in gutem Erhaltungszustand enthielten. Der wichtigste Fund besteht in dem ersten Beispiel altrömischer Holzschneidkunst, das bisher gefunden wurde. Diese verrotzte Holzplastik stellt einen Mädchenskopf dar, an dem noch die in den Nasen fließenden Haar-löcher genau zu sehen sind. In einem freigelegten Gebäude hat man nach der Anlage der Räume und nach anderen Anzeichen ein al-trömischer Hotel erkannt. Im Parterre befindet sich eine große Halle, die zu einigen umfangreichen Räumen führt, wahrscheinlich dem Ge-sellschafterräumen. Eine hölzerne Treppe führt zu den oberen Stockwerken, in denen zahlreiche kleine Schlafzimmer liegen, die in dreieckige Korridore münden. In den Schlafzimmern wurden hölzerne Betten und Stühle sowie andere Dinge, darunter die verrotzten Ueberreste von Vorhängen gefunden. Das Hotel ent-hielt drei Baderäume, deren Fußböden aus schönen Mosaiken be-standen und die Dampfheizung hatten.

Jakob Haringer: An einen Obdachlosen

Hol mich der Teufel... ich kann doch nicht immer natürlich nur schöne Gedichte machen. Und über all dies Vergangene das Taschentuch der Seele auswinden. Man ändert ja doch nichts. Es kommt alles, wie es will. Dumme Kerl! Kannst du nicht einmal dich ein bisschen vernünftig und sachlich sein? Na, warum denn nicht — könnt ihr haben: Bilanz des Heutigen.

Also fangen wir an. Pst! Stört mein Genie nicht... Also, ich ergreife die Feder — das ist schon gar nicht wahr, eurentwegen steh' ich nicht vom Bett auf und kauf mir eine Feder, auch kann ich mit dem Besten genau so zusammenschimpfen wie mit Tinte. Ueberhaupt ist's mir gerade recht, daß ich euch bei der Hand hab'. Ihr glaubt wohl, ich weiß nicht, was ihr alles über mich tratscht und euch anmacht, Polizisten und Herrgötter meines Schicksals zu sein! Aber mir ist's wurscht. Ihr könnt mich alle gern haben!

So, jetzt geht's weiter. Also, mein Freund, der du nun durch die Straßen Berlins wieder gehst, der du genau so fabelhaft reich bist wie ich und auf einer nassen Anlagenbank, über schöne Krautwägen nachsinnend, die drei Stück Kästchen soupiert, du wußt wissen, wie's mir geht!

Na, ich sag dir, glänzend, einfach glänzend! Ich lieg in meiner Villa auf dem Heuboden schon fünf Tage. Schmieglam legt sich die schwere Seide meines Schlafanzugs an meine üppigen Glieder. Himmlich! Ich wart' schon acht Wochen auf Geld, und nun stell dir diese Gemeinheit von meinem ersten Kammerdiener vor: immer, wenn der Geldbriefträger kommen möchte, und der blöde Kerl kommt so gern zu mir, schmeißt ihn Jean hinaus.

Weißt du schon, daß ich in allernächster Zeit wegen „Verleumdung des Staates“ geföpft werde? Man hat zwar nur die sechzigtausendfache Todesstrafe beantragt, und ich telefonierte dem Staatsanwalt, daß ich für Augustreisen weder Geld noch Zeit.

Und die Reichshaller Zeitung schrieb auch: ... die Bücher des hier jammern bekannnten, sogenannten Schriftstellers J. H. Strohen voll Schmutz und Unfruchtbarkeit. Die Feder sträubt sich, solchen Dreck zu zitieren...

Na, Reklame muß sein. Mich kann gar nichts. Ich bin und bleibe deshalb doch der größte Dichter des Jahrhunderts. Oder zweifelst du daran? Dann frag den nächstbesten Dienstmann.

Also schmuggle dich nur in das Kino von Meier hinein. Pat und Patadon sollst du dir anschauen. Sie sind ganz herzig und ich mag sie gern. Chaplin freilich, den hab ich noch viel, viel lieber. Das ist ein ganz großer Heiliger und Prophet.

Es regnet ja auch hier schon wieder vierzehn Tage. Fabelhaft! Na, wozu hab ich mein purpurnes Himmelbett? Mein silberner Harz umschwärzt mich.

Du! Aber verrät mich: Eine Blonde hab ich mir vom Mond heruntergeholt, sechzehn — du, die kann meine sämtlichen Werke (die ich nie geschrieben) auswendig. Was? So was Blödes, meinst du, gibt es nicht? Hast du eine Ahnung, es gibt noch ganz andere Sachen im heiligen teutschen Reich.

Jetzt müßt ich eigentlich ein bisschen sentimental werden. Das gehört zu meiner Fabrik.

Und kürzlich schickte man mir aus München rigens wieder per Post zwei Kriminalbeamte: wopon ich leb'... Na, von was anderem vielleicht als Dampfmaschinen und Knödeln?! Und erstens weiß ich das selbst nicht. Der eine sagte, daß man alles wußte über mich, alles sei aufgezeichnet. „Von mir aus“, sagte ich dem Zeichenlehrer.

Weißt du, mir ist überhaupt alles schnuppe. Und dann ist es so herrlich, so zehn Tage auf Geld zu warten, wie das prickt und ätzert. Was ich mir da alles kauf', da paß auf! Sollst mal seh'n, ich laß mich nicht lumpen. Ich freu mich jetzt schon wieder, wie herrlich ich das Geld verlamp. Sparen? I wo, ich bin doch keine Sparfasse. Wozu bin ich denn auf der Welt? Und für wen, blit' ich dich, gibt es Cafehäuser und Wirtshäuser, Konditoreien, Kinos, Theater, Autos, Leberwürste, Frauen, Schneider, seidene Taschentücher? Meine Arbeit?? Wo ich noch gegen tausend Waggons solche Schmarren beim Spediteur hab'. Fällt mir nicht ein! Wenn ich auch verrückt bin, aber so... tja, wenn ich mal recht, recht viel Geld hab', was sehr bald und nie sein wird, soviel, daß es gar nimmer viel ist — dann arbeit' ich nur noch nach Diktat aus meinem marmornen Bad. Anders nicht.

Eigentlich, dann arbeit' ich erst recht nichts mehr. Man muß ja jenseits sterben. Wozu also sterben, das heißt arbeiten? Und dann versteht ja doch niemand von euch meinen Witz — oha...

meine unsterblichen Meisterwerke, meine... na, ist ja alles Wurscht.

Du schreibst, wer gut zu mir ist? Ach, wozu braucht ein Gott Güte.

Ja, mein kleines Liebes Mädel liegt todtrank im Spital. Aber sie betet immer noch täglich sechs Vaterunser, daß ihr Hanspösgagala (chinesischer Fachausdruck für mich) ein bisschen Glück hat. Aber er hat keins (als dich, kleine Hilda).

Ach, das Kind war so treu wie ein Hund und lieb wie ein Reichenbeet. Alle Tage ist sie in die kleine Klosterkirche gegangen und hat für mich gebetet, und alle Wochen hat sie ihrer Schwester, der Jungfrau Maria, eine Kerze geopfert. Und dann haben beide so leis gelächelt, als sei alles Leben und Sterben wirklich nicht mehr wert als ein Lächeln.

An den Volldi dent ich auch, der fast zu Fuß von Wien her kam, um sein uraltes Kaffeebrot mit mir zu teilen, meine Berke vorzulesen und mir nebenbei zu sagen, daß ich sein Lieblingsdichter.

Oh, und Hobi! Rein totes Reh. Wo wirst du sein? Paris, Montreux, Korsta? Schau, nun bist du doch bei deinem kleinen biden Bankier gelandet. Und wollest doch zu mir. Erinnerst du dich noch der letzten Bahnhofstrassen? Oh, du wirst kaum eine richtige Bürgerin werden. Und nichts mehr wissen von gelben, blauen Zimmern, vom Grammophon, von meinen alten Bildern, von allen Wirtshäusern, dem Flüstern mallischer Winde und den Sternen am Abend.

Ach, wie ekelhaft hatten doch in Berchtesgaden die Betten genarrt. Aber da in Salzburg, gelt, da war's oft schon wie im Theater oder im Kino.

Oh, alle Vieder, die uns die Rusikanten im kleinen Café aufspielten, hast du wohl schon vergessen.

Was verliert man denn an euch allen? Nichts, ein schönes Unglück!

Kürzlich hab ich zwei meiner Jugendgeliebten wieder (oh, wünder dich nicht). Beide waren häßlich, fett geworden — die eine jault — Prrr! Und da fachte man damals von Anmut, Frühling und ewiger Treue!

Oh, ist's nicht ein Glück, ein Junggesell zu sein? Wir redet keine mehr was ein, keine enttäuscht mich. Ich mag sie alle am liebsten, wenn ich allein bin und meine goldene Kuh hab'. Ich soll nicht hinein; du lieber Himmel, jetzt rentiert sich die Sache schon gleich gar nicht mehr.

Oh, bitte, überhaupt, wenn ich jetzt einen Haupttreffer mache — Johann! Roviere er sich, daß wir uns ein Los kaufen — dann mach ich Weltreisen und da, mein Lieber, hat man ganz andere Chancen als hier in Konstantinopel, in Afrika und Dschau.

Aber nein, ein freier Burck verkauft selbst um den Himmel seine Freiheit nicht. Soll etwa ich diese Freiheit um ein Hinfestoch verkaufen?

Rein Gott, es wird auch noch einen roten Mund geben und tiefe Augen und kleine Hände.

Das ist ja doch neben dem Essen das Schönste auf der Welt. Aber es darf nicht zu lang dauern! Sonst wird's langweilig und — ganz großes Glück, wie wir's nun mal verdienen, gib's ja nicht. Für mich und dich nicht!

Für uns gibt's bloß die herrlich blöden Krügeleien von Adamson und Wilhelm Busch und ein paar traurige Lieder und Verse. Die uns das ganze Leben lang begleiten. Schöne Fräuleins seh'n wir nur auf den Straßen, und wenn wir ein bisschen Geld haben, im Café. Sie kommen nicht zu uns, wir armen Teufel haben ja kein Geld.

Und doch, es ist nicht so schlimm auf dieser Welt, wenn ich auch bald ins Gefängnis komm, weil ich hohe Staatsbeamter beleidige, verlampe, diesen armen Kinderchen die Ehre abschneide. Tja!

Heute nacht las ich wieder Reprint und ein paar rührend schöne Verse von Max Herrmann. Grüß ihn mir von ganzem Herzen.

Oh, euer Literatenpack, das kem' ich, da brauchst du mir nichts zu berichten!

Aber wir haben doch auch gute Kameraden! Sie würden für uns stehen, sie werden bestimmt ihr Weniges mit dir teilen, und wenn der erste Stern kommt, dann denk an mich.

Und freut euch ein bisschen, der Frühling können sie uns nicht nehmen. Und die kleinen, süßen Mädels; sind sie nicht doch trotz allem für uns wie Blumen? Man muß nicht alles besitzen. Man sieht ein schönes Bild und hört ein altes Lied, ein liebes, gutes Wort — wenn auch nichts uns bleibt...

Städtebau, der Berge verfelzt

Bekanntlich mußte sich Mohammed zu dem Berg bemühen, da dieser sich nicht herbeiließ, zu ihm zu kommen. In Kalifornien nehmen die Dinge heute einen ganz anderen Verlauf. Dort hat der Berg einer Stadt aus dem Wege zu gehen, und so er das nicht freiwillig tut, wird man ihn gewaltsam dazu zwingen. In der guten alten Zeit, schreibt ein Ingenieur in einer amerikanischen Fachzeitschrift, hätte der Gedanke, einen Berg wie ein Haus abzureißen, und an seiner Stelle eine Stadt zu sehen, helles Gelächter hervorgerufen. Aber bei der Schnelligkeit, mit der der menschliche Erfindungsgeist im 20. Jahrhundert fortschreitet, wirkt der Plan, einen Berg zu verlegen, um eine Stadt zu bauen, heute gar nicht mehr lächerlich, findet vielmehr allgemeines Verständnis. Von dem Kern der altspanischen Plaza und den alten Fortifikationen, aus hat sich Los Angeles in strahlenförmigem Ausbau zu einer großen modernen Stadt entwickelt, deren vorspringender Ausläufer hart gegen dem Bergwall des „Bunker Hill“ steht. Dieser Hügel hat dem Wachstum des Geschäftsviertels von Los Angeles lange genug als Hindernis im Wege gestanden und ist ein Verkehrshindernis, das gebieterisch nach Beseitigung verlangt. Seit geraumer Zeit schon ist es jedem klar, daß der Bunker Hill, da er eine Erweiterung des städtischen Bereiches von Los Angeles nicht zuläßt, aus dem Wege geräumt werden muß. Solange dieser Plan einer Wegschaffung des Berges ein Problem der Bau- und Handelswelt war, blieb es bei unerschöpflichen theoretischen Erörterungen. Jetzt aber haben sich die Ingenieure der Angelegenheit angenommen, und damit tritt diese aus dem Stadium der theoretischen Erörterungen in das der praktischen Bewirkung.

Der endgültige Finanzplan, den der Präsident der „Southwestern Investment Corporation“ ausgearbeitet hat, berechnet die Kosten des Unternehmens auf rund 40 Millionen Dollars. Diese Kosten sollen durch privates Kapital ohne Belastung des städtischen Etats aufgebracht werden. Der Ingenieurausschuß, der sich mit der Ausführung des Planes beschäftigt, führt in seinem Bericht aus, daß der Bunker Hill sich annähernd 37 Meter über das Straßenniveau der Umgebung erhebt und sich über ein Terrain ausbreitet, das etwa 2 Kilometer lang ist, 4 bis 5 Kilometer breit ist und ein Areal von etwa 165 000 Quadratmetern bedeckt. Nach dem vorliegenden Bericht würde es sich hier um die Bewegung und Fortschaffung von rund 20 Millionen Kubikmeter Erd- und Steinmassen handeln. Auch die Pläne für die neue Stadt, die an Stelle des abtransportierten Berges treten soll, sind in allen Einzelheiten bereits fertiggestellt. Der materielle Teil des Unternehmens stellt sich übrigens als ein verhältnismäßig einfaches Werk dar, das der Ingenieurkunst keine problematischen Aufgaben stellt. Man will für die Arbeiten zunächst einen schmalen provisorischen Tunnel graben, der dem Abtransport der ausgeschachteten Erdmassen dienen soll. Dadurch wird eine Unterbrechung der Arbeiten vermieden und gleichzeitig eine Verstopfung des lebhaften Straßenverkehrs verhindert. Durch den Abtransport des Hügels wird Hollywood und der rapid wachsende Borort Burbank mit dem Zentrum von Los Angeles zu einer Einheit verbunden und der modernen Stadt der Welt eine City geschaffen werden. Der Wert des Grundes und Bodens in der in Betracht kommenden Zone ist zurzeit auf 35 Millionen Dollars zu schätzen. Wenn der Bunker Hill aber erst vom Boden wegrasert ist, wird damit eine Baufront von rund 35 000 Metern erschaffen sein, die bestimmt ist, im Bauprogramm von Los Angeles ein ausschlaggebender Faktor zu werden. Für die Durchführung des Unternehmens ist eine Zeit von 5 bis 7 Jahren in Aussicht genommen. Auf Grund des raschen Wachstums der Stadt und der Verbesserung der Baumethoden darf man annehmen, daß in dieser Zeit der gegenwärtige Grundwert bei vorsichtiger Schätzung auf das Fünffache steigen wird.

Das größte Edelweiß, das bisher gefunden wurde. Das größte uns bisher bekannte Edelweiß, größer und schöner als das im Innsbrucker Landesmuseum aufbewahrte Referenzexemplar, wurde im August 1929 von Oberbibliothekar Paul Hübel (München) durch Abheilen an sonst unzugänglicher Stelle in den Dolomiten gefunden. Das Edelweiß ist 15,5 Zentimeter hoch und hat einen Stern, wie man die Blumenblüte bezeichnet, von einem Durchmesser von 8 Zentimeter. Das normale Edelweiß ist meistens 5 bis 7 Zentimeter hoch und der Stern hat meist einen Durchmesser von 2 bis 3 Zentimeter.

Die meistverbreitete europäische Sprache. Die meist verbreitete europäische Sprache ist die englische. Nach einer Schätzung sprechen rund 150 Millionen Menschen englisch, 110 Millionen deutsch, 100 Millionen russisch und 70 Millionen französisch. Spanisch und italienisch wird von ungefähr 50 Millionen gesprochen. Rund 400 Millionen sprechen chinesisch.

BETTFEDERN

Geschlossene 0-90, gerupfte 0-80, 0-50 | Kissen, gefüllt... 4-10, 3-70, 2-45 | Portofrei von M. 20-
 Weiß, gerupft od. geschlossen 3-80, 1-90 | Unterbett, gefüllt... 9-80, 8-70, 5-55 | Preis Nr. 42 gratis
 Daunendecke... 5-80 | Oberbett, gefüllt... 11-40, 9-35, 6-95 | Bettfedernreinigung bei Einkauf von M. 20- für einen Stand gratis. Kottbusser Damm 88, Rosenthaler Str. 9, Turmstr. 71

Einen Flug um die Welt

der Mode vollenden Sie, wenn Sie die interessantesten und schönsten Neuheiten unserer Riesenläger besichtigen, die wir Ihnen zu ungeahnt billigen Preisen zur Verfügung stellen

Jede Dame, auch die sehr starke, kann sich bei uns aufs vorteilhafteste einkleiden.



Leopold Gadiel

Das Haus für große Weiten

KÖNIG-STR. 22-26

<p>Prachtvolle Abendkleider</p> <p>aus unserer Modellabteilung, zu allen gesellschaftlichen Veranstaltungen passend, erzeugen überall Aufsehen u. Bewunderung. Diese Kostbarkeiten scheinen aus den führenden Modellsalons zu stammen, dabei sind sie bei uns zu stauenswerten billigen Preisen zu haben; auch für starke Damen stets Passendes vorhanden. Besichtigen Sie diese umfassende Modeschau.</p>	<p>Reinwollener Original-Wiener Strick-Pullover</p> <p>in entzückenden Mustern, modernen Strickarten und viel Farben</p> <p>10.-</p> <p>Reinwollene Strickkleider</p> <p>die beste Kleidung für rauhe Tage, in vielen Mustern u. allen Größen</p> <p>19.-</p>	<p>Bildschönes, jugendliches Tanzkleid</p> <p>aus Taft, mit sechsfachen Volants und doppelter fatternder Hängergarnierung aus Crepe Georgette, moderner hochliegender Taille, in viel Farben.</p> <p>35.-</p>	<p>Seidnenplüsch-Mantel</p> <p>aus vorzüglichem reinwollenem Rippstoff, mit schönem Kragen, Fichu und Manchetten aus Georgette, mit Absthern auf Schultern u. Ärmeln, im Vorderrock moderne Faltenlage, Gürtel mit Schnalle; in vielen Farben und auch in größten Weiten vorrätig</p> <p>29.-</p>	<p>Vornehmer Ottomane-Mantel</p> <p>ganz auf feinem Stoppfalter, mit schönem Babypelzkragen, geschmackvoller Hündens-Garnierung des Rückens, Rückenfalte, in marineblau und schwarz, auch in größten Weiten vorrätig</p> <p>59.-</p>	<p>Pelzmäntel</p> <p>aus modernsten u. edelsten Pelzarten, in jed. Preislage, auch für starke Figuren, schon</p> <p>98.-</p>
<p>Einsegnungs-Kleider</p> <p>aus sehr gutem Stoffen in jeder Ausführung bis zu d. elegantesten ab</p> <p>15.-</p> <p>Jede Kundin erhält ein hübsches Geschenk!</p>	<p>Reizender Jugendl. Mantel</p> <p>aus reinwollenen original-englisch Stoffen, mit kleinen bunten Karos, auf sehr eleg. Futter, mit aufgesetzten Taschen, Billotttaschen und Innenbrusttaschen, Gürtel; modern und kleidsam</p> <p>49.-</p>	<p>Wunderhübsche Mädchen-Winter-Mäntel</p> <p>aus kamelhaarähnlichen Stoffen, Raglan-Schnitt mit Knopfgarnitur, Taschen, moderner Aermeln, Gürtel mit Schnalle.</p> <p>16.- + 1.50</p>	<p>In unserer großen Abteilung für Trauerkleidung laden Sie Mäntel Kleider Wäsche</p> <p>usw. von einfachen bis zu elegantesten Exemplaren vorrätig, auch für starke Damen stets fertige Kleidung an Lager.</p>		

Mittwoch, 18. Sept., unser berühmter **Kindertag.** Entzückende Mädchenkleider aus gemustert, geripptem Waschbaum mit spitzenbelegtem Kragen und Händchen, sowie hübschem Gürtel, Größe 60-110

Haag und die Wirtschaft.

Die Dauer des Young-Planes. — Revisionsmöglichkeiten.

Von Fritz Naphthali.

In dem Augenblick, in dem der Young-Plan, der Deutschland gegenüber dem bestehenden Dawes-Plan für die nächsten Jahre eine Entlastung von 700 Millionen Mark bringt, und der die Voraussetzung für die Rückumkehr des Rheinlandes bildet, zur Grundlage der Politik der europäischen Befriedung gemacht wird, ist es töricht und verantwortungslos, unentwegt die Undurchführbarkeit des Planes zu behaupten. Es muß dem deutschen Ansehen und dem deutschen Kredit in der Welt Schaden, wenn der Eindruck erweckt wird, als ob unsere Unterschrift eine unehrliche wäre, und als ob auch unter dem Young-Plan die Tendenzen zur Katastrophenpolitik weiter verfolgt würden.

Nicht ob der Young-Plan für die vorgesehene Dauer durchgeführt wird, ist das entscheidende, entscheidend ist, daß Deutschland der Welt gegenüber beweist, daß es alle Anstrengungen macht, sein Haus in Ordnung zu halten und alles zu tun, was in seinen Kräften steht, um die Durchführung des Planes von sich aus zu fördern.

Dieser Wille zur lokalen Durchführung des Young-Planes muß mit allem Nachdruck betont werden und muß die Grundlage unseres Handelns bilden. Wir sind genötigt, diese Selbstverständlichkeit vorweg zu betonen, wenn wir im folgenden gegenüber der nationalstischen Agitationsphrase von der „Berklärung“ für zwei Menschenalter, die der Young-Plan bedeuten soll, uns die Sicherungen noch einmal näher betrachten wollen, die der Young-Plan selbst für Deutschland im Notfall enthält, und wenn wir die Chancen abwägen wollen, die für eine künftige Minderung der Lasten bestehen.

Für den größten Teil der deutschen Jahreszahlungen, nämlich für den Betrag, der nach den Haager Vereinbarungen in der ersten Zahlungsperiode 700 Millionen Mark, im Durchschnitt 680 Millionen Mark überschreitet, steht der Young-Plan einer gewissen Sicherungsspielraum vor, der in der Befugnis für Deutschland liegt, unter Umständen die Uebertragung dieser Zahlungen an das Ausland aufzuschieben. „Am Deutschland gegen die mögliche Auswirkung einer vermögensmäßig kurzen Depression zu schützen, die aus Gründen innerer oder äußerer Art die Valuta einer so schweren Belastung aussetzen könnte, daß die Uebertragung ins Ausland mit Gefahr verbunden wäre, empfehlen wir“, so heißt es im Young-Plan, „der deutschen Regierung das Recht zu verleihen, mit Stützpunkt voranzugehen die Uebertragung unter bestimmten Bedingungen um höchstens zwei Jahre aufzuschieben.“

Wenn ein solcher Aufschub erklärt wird, soll ein Sonderausfluß der Reparationsbank, bestehend aus von dem Präsidenten der Reichsbank, der französischen, englischen, belgischen, italienischen, japanischen Zentralnotenbank und dem Präsidenten einer amerikanischen Federal-Reserve-Bank („oder eines anderen nach zu bestimmenden amerikanischen Finanzinstituts“) zu ernennenden Persönlichkeiten, zusammenzutreten, um einen Bericht an die Regierungen und an die Bank abzufassen, in dem er, nachdem er sich davon überzeugt hat, daß die zuständigen deutschen Stellen alles in ihrer Macht stehende zur Erfüllung der Verpflichtung getan haben, Maßnahmen zur Ermöglichung unterbreitet, die nach seiner Ansicht hinsichtlich der Anwendung des Young-Planes ergriffen werden sollten.

Das ist natürlich eine sehr vage Formel, die aussieht von der Ueberzeugung, daß nach menschlichem Ermessen der Young-Plan sich als durchführbar erweisen wird, er aber immerhin, falls man sich in dieser Erwartung täuscht, die Möglichkeit von Änderungsvorschlägen vorstellt.

Praktisch größere Bedeutung als diese immerhin in geordneten Bahnen vorgesehene Erörterung über Revisionsmöglichkeiten kann vielleicht das Sondermemorandum der Sachverständigen der Hauptgläubigerländer und Deutschlands über die Auszahlungen gewinnen, das gleichzeitig mit dem Bericht des Pariser Sachverständigenausschusses unterzeichnet worden ist. In diesem Sondermemorandum wird ein Abkommen vorgeschlagen, nach dem jede Erleichterung, die irgendein Gläubigerland hinsichtlich seiner Retrospektivschuldzahlungen tatsächlich erhält, wobei alle Gegenfaktoren zu berücksichtigen sind, wie folgt behandelt werden soll:

Erleichterung eines Gläubigerlandes in Höhe von zwei Drittel und zwar in der Form einer Herabsetzung seiner künftigen jährlichen Leistungsoverpflichtungen beteiligt werden.

Ein Drittel der Retrospektivierung soll dem beteiligten Gläubigerland verbleiben, indessen wird, solange noch irgendeine Verpflichtung Deutschlands über die ersten 37 Jahre hinaus besteht, den beteiligten Gläubigern nur ein Viertel der Retrospektivierung verbleiben, während der Ueberfluß bei

Freidenker-Revue „Es werde Licht“

Parodistische Revue in 8 Bildern von Karl Schnog. Aufgeführt von den WANDERRATTEN, Regie: Theo Maret.

In folgenden Lokalen: Montag, 16. September, 19¼ Uhr, Pharus-Säle, Müllerstr. 142, Wedding; Dienstag, 17. September, 19¼ Uhr, Moabit Ges.-Haus, Wickestr. 1, Tiergarten; Mittwoch, 18. September, 19¼ Uhr, Eden-Palast, Kais.-Friedg.-Str. 24, Charlottb.; Donnerstag, 19. September, 19¼ Uhr, Kammerstraße, Teetower-Str. 1-4, Kreuzberg; Freitag, 20. September, 19¼ Uhr, Schützenhaus, Hauptstraße 1, Reinickendorf; Samstag, 21. September, 19¼ Uhr, Germaniasäle, Stroschstraße 19, Spandau; Sonntag, 22. September, 19¼ Uhr, Saalbau Friedrichshain; Freitag, 27. September, 19¼ Uhr, Sophien-Säle, Sophienstr. 17-18, Bin.-Mitte.

der Reparationsbank angesammelt werden soll, um Deutschland die Erfüllung seiner Verpflichtungen für die Zeit nach dem 31. März 1966 zu erleichtern.

In den letzten 22 Jahren des Young-Planes soll der Gesamtbetrag etwaiger Erleichterungen der Außenverpflichtungen der Gläubigerländer zur Herabsetzung der deutschen Verpflichtungen verwendet werden. Diese Außenzahlungen, die im wesentlichen die interalliierten Schulden an Amerika darstellen, betragen in den ersten fünf Jahren der Laufzeit des Young-Planes rund eine Milliarde Mark, sie zeigen dann allmählich an, bis sie im 55. Jahre mit 1700 Millionen das Höchstmaß erreichen.

Wenn es also im Laufe der nächsten Jahrzehnte gelingt, ein Nachlassen der amerikanischen Forderungen an die alliierten Länder durchzuziehen, so könnte das eine Entlastung der deutschen Zahlungsverpflichtungen in erheblichem Umfang mit sich bringen. Wenn die Theorie sich als richtig erweisen sollte, daß es auf die Dauer für die amerikanische Wirtschaft kein Glück sei, diese europäischen Tribute einzufassen, so würde eine Neuregelung auf diesem Gebiete, die unmittelbar auf die deutschen Verpflichtungen zurückwirken würde, immerhin im Bereiche der Möglichkeit liegen. Man kann bisher nicht behaupten, daß die Reizung der Amerikaner, im Interesse der Reparationsverpflichtungen auf eigene Forderungen zu verzichten, irgendwie merkbar in Erscheinung getreten sei. Es gibt aber Kenner der amerikanischen Verhältnisse, die glauben, daß in 12 bis 15 Jahren, wenn die innere amerikanische Kriegsschuld getilgt sein wird, auch die Chancen für einen Verzicht auf die Einreibung der Außenzahlungen aus Europa durch Amerika höher zu veranschlagen sein würden als bisher. Wir sind uns darüber im Klaren, daß alle diese Revisionschancen des Young-Planes sehr unbestimmter Natur sind. Ob sie einmal praktische Bedeutung gewinnen werden, hängt von der Entwicklung der weltpolitischen Beziehungen ab, über die Prophezeiungen für einen Zeitraum von 59 Jahren wohl kein verständiger Mensch wagen wird. Wir wollen deshalb auch nicht mit solchen Prophezeiungen spielen, wir wollen nicht einmal die Hoffnung, die wir haben, daß in allen Ländern, die auf Befriedung und Streichung der gegenseitigen internationalen, aus dem Krieg stammenden Verpflichtungen gerichteten Kräfte der sozialistischen Arbeiterklasse wachsen werden, in Rechnung stellen. Ungeachtet erscheint es uns nur, gegenüber dem Gerede von der „Berklärung für zwei Menschenalter“ dazu zu raten, sich einmal vorzustellen, was rückblickend 60 Jahre in der Vorkriegszeit an politischen Wandlungen und wirtschaftlichen Entwicklungen gedrückt haben. Wir glauben, daß auch in der Zukunft die Entwicklung nicht stillstehen wird, und daß, wie immer man das Tempo der ökonomischen Kräfteentfaltung und der politischen Umgestaltung einschätzen mag, es sehr wenig realpolitisch ist, wenn wir uns heute darum streiten wollten, welche Bedeutung die Lasten nach 37 Jahren noch haben werden.

Der Young-Plan ist ein Instrument der Gegenwartspolitik, er dient der Abbürdung der bisherigen Reparationslasten, er dient der europäischen Befriedung.

Er mußte, um endlich klare Höchstgrenzen zu schaffen, so langfristig angelegt werden. Er muß, um seinen Zweck der Befriedung zu erfüllen und um Deutschland nicht in neuer Krisengefahren hineinzutreiben, mit aller Ehrlichkeit und Ernstigkeit erfüllt werden. Aber aus dieser Einstellung ergibt sich nicht, daß man diesen Plan, dessen Mängel und dessen notwendiges Beruhen auf politischen Kompromissen niemand verkennt, nun als einen Fels zu betrachten hat, der ab Sturm politischer und ökonomischer Umgestaltungen in den nächsten Jahrzehnten überdauern wird, ohne an ihnen berührt zu werden. Diese Auffassungen haben sich auch bei Verfasser des Young-Planes zu eigen gemacht, sie haben selbst wie gezeigt wurde, versucht, gewisse Vorteile für Anpassungen an veränderte Wirklichkeiten vorzusehen.

Wir halten an sich diese historisch-philosophische Einstellung gegenüber diesem Dokument der europäischen Gegenwartspolitik nicht für das Entscheidende. Das Entscheidende ist uns, daß die deutsche Politik sich in der Gegenwart dieses Instrumentes bedient, um den Aufstieg der deutschen Wirtschaft zu erleichtern und um den Prozeß der Zusammenarbeit der europäischen Völker zu fördern. Wenn wir trotzdem im Anschluß an die vorausgegangenen Würdigungen des Young-Planes für Außenpolitik, Wirtschafts- und Finanzpolitik der Gegenwart diesen Blick in eine weitere Zukunft und ihre Wandlungsmöglichkeiten für notwendig hielten, so hauptsächlich deshalb, weil man den sentimentalischen Schwindel aufdecken muß, den diejenigen nationalistischen Agitatoren betreiben, die im gleichen Augenblick die Ueberzeugung aussprechen, daß der Young-Plan schon in den nächsten Jahren zusammenbrechen müsse, weil er untragbar sei, indem sie die Verklärung kommender Generationen als das entscheidende Verbreden derjenigen bezeichnen, die für den Young-Plan eintreten ohne Illusionen, aber in der Ueberzeugung, daß er den Weg zur Befriedung Europas erleichtert.

Keinen wir von dem geschichtlichen Ausblick zur nächsten Gegenwart zurück, so bleibt immer wieder trotz alles Bescheides derjenigen, die innerpolitische Brunnenvergiftung treiben, die knappe und nüchterne Tatsache als der Erfolgs der Haager Konferenz übrig: die Befreiung der besetzten Gebiete und die Herabsetzung der jährlichen deutschen Reparationszahlungen.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sobottkastr. 2128, Tel. 2 22. Sonntag, 18. September, 9 Uhr, Sonnabend im Jugendheim Post-Bezirk, Wilmersdorf, Berlin-Bezirk; Berlin-Bezirk: am 18. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 19. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 20. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 21. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 22. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 23. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 24. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 25. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 26. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 27. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 28. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 29. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 30. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 1. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 2. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 3. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 4. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 5. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 6. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 7. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 8. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 9. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 10. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 11. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 12. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 13. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 14. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 15. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 16. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 17. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 18. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 19. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 20. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 21. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 22. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 23. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 24. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 25. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 26. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 27. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 28. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 29. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 30. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 31. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 1. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 2. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 3. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 4. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 5. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 6. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 7. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 8. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 9. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 10. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 11. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 12. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 13. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 14. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 15. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 16. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 17. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 18. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 19. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 20. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 21. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 22. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 23. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 24. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 25. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 26. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 27. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 28. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 29. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 30. November, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 1. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 2. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 3. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 4. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 5. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 6. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 7. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 8. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 9. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 10. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 11. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 12. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 13. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 14. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 15. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 16. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 17. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 18. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 19. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 20. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 21. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 22. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 23. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 24. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 25. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 26. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 27. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 28. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 29. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 30. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 31. Dezember, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 1. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 2. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 3. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 4. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 5. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 6. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 7. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 8. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 9. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 10. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 11. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 12. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 13. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 14. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 15. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 16. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 17. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 18. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 19. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 20. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 21. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 22. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 23. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 24. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 25. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 26. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 27. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 28. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 29. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 30. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 31. Januar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 1. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 2. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 3. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 4. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 5. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 6. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 7. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 8. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 9. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 10. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 11. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 12. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 13. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 14. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 15. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 16. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 17. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 18. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 19. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 20. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 21. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 22. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 23. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 24. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 25. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 26. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 27. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 28. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 29. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 30. Februar, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 1. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 2. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 3. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 4. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 5. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 6. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 7. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 8. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 9. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 10. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 11. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 12. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 13. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 14. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 15. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 16. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 17. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 18. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 19. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 20. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 21. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 22. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 23. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 24. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 25. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 26. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 27. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 28. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 29. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 30. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 31. März, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 1. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 2. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 3. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 4. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 5. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 6. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 7. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 8. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 9. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 10. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 11. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 12. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 13. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 14. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 15. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 16. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 17. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 18. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 19. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 20. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 21. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 22. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 23. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 24. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 25. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 26. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 27. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 28. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 29. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 30. April, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 1. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 2. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 3. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 4. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 5. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 6. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 7. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 8. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 9. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 10. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 11. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 12. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 13. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 14. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 15. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 16. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 17. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 18. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 19. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 20. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 21. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 22. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 23. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 24. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 25. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 26. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 27. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 28. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 29. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 30. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 31. Mai, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 1. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 2. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 3. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 4. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 5. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 6. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 7. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 8. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 9. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 10. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 11. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 12. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 13. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 14. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 15. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 16. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 17. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 18. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 19. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 20. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 21. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 22. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 23. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 24. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 25. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 26. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 27. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 28. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 29. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 30. Juni, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 1. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 2. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 3. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 4. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 5. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 6. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 7. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 8. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 9. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 10. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 11. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 12. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 13. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 14. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 15. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 16. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 17. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 18. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 19. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 20. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 21. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 22. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 23. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 24. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 25. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 26. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 27. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 28. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 29. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 30. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 31. Juli, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 1. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 2. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 3. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 4. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 5. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 6. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 7. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 8. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 9. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 10. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 11. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 12. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 13. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 14. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 15. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 16. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 17. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 18. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 19. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 20. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 21. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 22. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 23. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 24. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 25. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 26. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 27. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 28. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 29. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 30. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 31. August, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 1. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 2. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 3. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 4. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 5. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 6. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 7. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 8. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 9. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 10. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 11. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 12. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 13. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 14. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 15. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 16. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 17. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 18. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 19. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 20. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 21. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 22. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 23. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 24. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 25. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 26. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 27. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 28. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 29. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 30. September, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 1. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 2. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 3. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 4. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 5. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 6. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 7. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 8. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 9. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 10. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 11. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 12. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot-Gold“, Berlin; am 13. Oktober, 9 Uhr, im Restaurant „Schwarz-Rot

Theater,
Lichtspiele usw.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
Täglich 8 Uhr
Dantons Tod
v. Georg Büchner
Regie:
Karl Heinz Martin
Städt. Schiller-Th.
8 Uhr
2x2=5

Vorverkauf auch im
Pavillon der Rein-
hardtstätten,
Kurfürstendamm,
Ecke Uhlandstraße
Bismarck 448/449

Deutsches Theater
D. I. Norden 12.310
8 U., Ende gegen 11
Zum 100. Male

Die Fledermans
Musik v. Joh. Strauß.
Regie:
Max Reinhardt.
Musik. Einrichtung
und Leitung
E. W. Korngold.
Ausstatt. L. Kainer

Kammerspiele
D. I. Norden 12.310
8 U., Ende gegen 10 1/2
Uhr

Unwiderstehliche
Komödie von
Gerald und Spitzer
Regie:
Gustaf Gründgens

Die Komödie
11 Bismarck 2414/7516
Neu geschossen!
Montag, 15. Sept. 7 1/2
Uhr

Kolportage
Komödie
von Georg Kaiser
Regie: Erich Engel

Barnowsky - Bühnen
Theater in der
Kloppgrüner Straße
8 1/2 Uhr
**Hannibal anie
porias**

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
**Scribbys Suppen
sind die besten**

Trianon-Th. Merkur
2391
Täglich 8 1/2 Uhr
Der gr. Lustspielartel
Das kommt doch
alle Tage vor

Dr. Robert Klein
Deutsches
Künstler-Theater
Barbarossa 3037
Täglich 8 1/2 Uhr
Die andere Seite
von R. C. Sherriff
Regie: Heinz Hilpert

Berliner Theater
Dönhof 170
Täglich 8 1/2 Uhr
Zwei Krawatten
von Georg Kaiser
Musik:
Mischa Spoliansky
Regie:
Forster Larrinaga

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert
in
Clubleute

Omnibus 80
an Grünau,
Bahnhof bis
Ruhleben über
90 Parzellen an
der Schönefelder
Chaussee. Fert. b.
Reitparzellen am
1. u. 2. an. Be-
sitzer Sonntag
anmeldend.
C. A. Winkler
Zehlendorfer-Str. 8
Rehdenort 9228.

Planiarium
am Zoo
Verlos. Jubiläumst. 100
B. 5 Barbarossa 5578
16 1/2 Uhr Herbst-
abend am Stern-
himmel
18 1/2 Uhr Wie an die
Grenzen der Welt
20 1/2 Uhr Rätsel des
Sternlebens
Tägl. außer Montag
u. Mittw. Erwauchs.
1 Mk., Kinder 50 Pf.
Mittw.: Erwachsene
50 Pf., Kinder 25 Pf.

Tanzschule
R. Wolff
Bohnndorf, Restau-
rant „Der Schenke-
stein“ Startus be-
ginnt am 18. 9., abda.
11 Uhr. Angehörigen
von G. D. u. Reichs-
bannern erlauben
Ermäßigung. Röpen-
itz, Kurvebeginn
benötigt
R. Wolff, Röpenitz,
Mittelheide 22.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
tägl. 8 Uhr

3 Musiktiere
Regie: ERIK CHARELL

Rennen zu Karlshorst
Sonntag, den 15. September
nachmittags 2 1/2 Uhr,
Berolina.

Trabrennen Mariendorf
Montag, den 16. Septbr.
nachm. 6 Uhr

Freidenker-Revue

ES WERDE LICHT

Parodistische Revue in 8 Bildern
mit Vor-, Nach- und Zwischen-
spielen von KARL SCHNOG

**Montag, den 16. September, 7³⁰ Uhr
in den Pharus-Sälen, Müllerstr. 142**

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Achtet Auf den Revue-Umzug zwischen
4 und 6 Uhr

Theat. d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Blaubari
Operette
von Offenbach
Sonnt. u. Sonntag
nachm. 4 Uhr
Lehars Welterfolg!
Friederike

Lessing-Theater
Norden 10846
Gruppe junger
Schauspieler
Täglich 8 1/2 Uhr
Cyankali
6 218
von Friedrich Wolf

Metropol-Th.
Tägl. 8 1/2 Uhr
Marietta
Musik v. Bakst Straus
Käthe Dorsch
Michael Dohmen

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922
Täglich 8 1/2 Uhr
Grand Hotel
Lustspiel von
Paul Frank

Trianon-Th. Merkur
2391
Täglich 8 1/2 Uhr
Der gr. Lustspielartel
Das kommt doch
alle Tage vor

Theat. am Kottb. For
Kottbuser Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt.
nachm. 3 U.
**Elie-
sänger**
Das
September-Sänger-
Programm!

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Fest-Programm!
Stettiner 50 Sänger
Nachmittags halbe Preise,
das volle Fest-Programm!
Billetbest. Zentrum 112 63
Dönhoff-Brett!
10 Spezialitäten!
Falkner-Orchester. - Tanz.

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lehrstr. 74/75

Reform-Küche

ZOOLOG. GARTEN
Täglich
ab 4 Uhr
Gr. Konzert
AQUARIUM Tierkunst- und
Rekordausstellung
geöffn. 9-7 U.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Fest-Programm!
Stettiner 50 Sänger
Nachmittags halbe Preise,
das volle Fest-Programm!
Billetbest. Zentrum 112 63
Dönhoff-Brett!
10 Spezialitäten!
Falkner-Orchester. - Tanz.

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lehrstr. 74/75

Reform-Küche

ZOOLOG. GARTEN
Täglich
ab 4 Uhr
Gr. Konzert
AQUARIUM Tierkunst- und
Rekordausstellung
geöffn. 9-7 U.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Fest-Programm!
Stettiner 50 Sänger
Nachmittags halbe Preise,
das volle Fest-Programm!
Billetbest. Zentrum 112 63
Dönhoff-Brett!
10 Spezialitäten!
Falkner-Orchester. - Tanz.

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lehrstr. 74/75

Reform-Küche

ZOOLOG. GARTEN
Täglich
ab 4 Uhr
Gr. Konzert
AQUARIUM Tierkunst- und
Rekordausstellung
geöffn. 9-7 U.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Fest-Programm!
Stettiner 50 Sänger
Nachmittags halbe Preise,
das volle Fest-Programm!
Billetbest. Zentrum 112 63
Dönhoff-Brett!
10 Spezialitäten!
Falkner-Orchester. - Tanz.

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lehrstr. 74/75

Reform-Küche

Sonntag, 15. 9.
Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 191
18 1/2 Uhr
**Götter-
dämmerung**

Sonntag, 15. 9.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Tarnus III
18 1/2 Uhr
**Die Hochzeit
des Figaro**

Sonntag, 15. 9.
Staats-Oper
Am Pl.-d. Republ.
R.-S. 159
20 Uhr
**Jphigone
auf Tauris**

Sonntag, 15. 9.
Städt. Schausph.
am Gendarmenmarkt
A.-V. 170
20 Uhr
**Hans im
Schnakenloch**

Sonntag, 15. 9.
Städt. Schiller-Theater, Charlth.
20 Uhr
2x2=5

Sonntag, 15. 9.
Städt. Schiller-Theater, Charlth.
20 Uhr
2x2=5

Sonntag, 15. 9.
Städt. Schiller-Theater, Charlth.
20 Uhr
2x2=5

Sonntag, 15. 9.
Städt. Schiller-Theater, Charlth.
20 Uhr
2x2=5

Sonntag, 15. 9.
Städt. Schiller-Theater, Charlth.
20 Uhr
2x2=5

Sonntag, 15. 9.
Städt. Schiller-Theater, Charlth.
20 Uhr
2x2=5

**Winter
Garten**
8 Uhr - Zeitr. 2010 - Rauchen erlaubt
Damen-Mis. und weitere Varietè-Nummern
Sonntags u. Sonntag in 2 Vorstellungen
7 1/2 und 8 Uhr. - Kleine Preise.

Gustav Hartung
Renaissance - Theater
Ueber 50 Mal! 7 1/2 Uhr
Die heilige Flamme
v. W. S. Maugham. Regie: Gust. Hartung
in der Premierenbesetzung
Stalplatz 67, 0901 u. 1583/84, Harterbergstr. 4

Rose-
Theater, Große Frankfurter Str. 192.
Bestellkasse: Alexander 3422
Täglich 8 15 Uhr
Die Weber
von Gerhart Hauptmann
Regie: Paul Rose
Gartenbühne 8 15 Uhr
Die Scheidungsreise
Moderne Operette in 3 Akten
Regie: Hans Rose
Sonntag, den 15. Sept., nachm. 2.30 U.
Die erste Märchenvorstellung
Sneewittchen und die sieben Zwerge

PLAZA Tägl. 5 u. 8 15
Sonnt. 2, 3 u. 8
Alex. L. 4. 8066
INTERNAT. VARIETÉ
Morgen Premiere

CASINO-THEATER
Lothringer Straße 37.
Täglich 8 1/2 Uhr
Der neue Eröffnungs-Schlager
Wem gehört mein Mann!
Dazu ein erstkl. bunter Teil.
Für unsere Leser:
Gätscheln für 1-4 Personen
Pauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

**CIRCUS
BUSCH**
Heute Sonntag
3 Uhr
und
8 Uhr
sonst. Kinder halbe Preise
Teilzahl. bis zu 24 Monaten. - 5% Rabatt.
Die neuen Circus-Attraktionen
von denen Berlin spricht wird!

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Fest-Programm!
Stettiner 50 Sänger
Nachmittags halbe Preise,
das volle Fest-Programm!
Billetbest. Zentrum 112 63
Dönhoff-Brett!
10 Spezialitäten!
Falkner-Orchester. - Tanz.

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lehrstr. 74/75

Reform-Küche

ZOOLOG. GARTEN
Täglich
ab 4 Uhr
Gr. Konzert
AQUARIUM Tierkunst- und
Rekordausstellung
geöffn. 9-7 U.

DIREKTION DR. ROBERT KLEIN

ZWEI KRAWATTEN

Täglich **BERLINER THEATER** 8 1/2 Uhr abends
*Niveau — man kann's nicht analysieren; aber ob es
da ist oder nicht, fühlt man jede Minute. Es liegt an
der Sache, an ihrem Mousse, ihrer überzeugenden
Niveau-Ueberzeugung. — Und heraus kam der
hübscheste Theaterabend seit Monden.*
M. M.

DIE ANDERE SEITE

Täglich **DEUTSCHES KÜNSTLER-THEATER** 8 1/2 Uhr abends.
*Eine wundersam verinnerlichte, äusserlich unge-
mein gestraffte Darstellung. Es war unvergleichlich,
mit welcher Meisterschaft der Regisseur Hilpert auf
den Instrumenten seiner Darsteller spielte.*
Berl. Börsenzeitung
*Die Darstellung war ganz hervorragend. Wieman als
Stanhope war einfach fabelhaft und seine Szene mit
Hibbert (Brausewetter) war vielleicht das Stärkste,
was ich je gesehen habe.* Daily Chronicle, London



**Jahresschau
Reisen und Wandern
& Ausstellung**

**Dresden 1929
Wandern
Mal-Oktober**

TOD UND TEUFEL

Wanzensöld „Martini“ tötet jede Wanze
auf der Stelle und zerstört die Brutester
restlos. Nicht siedend, überall anwend-
bar. Flasche M. 0.85, 1.50, 2.40, 3.50,
3/4 Literflasche M. 6.-, Zersüßter M. -50.
In Drogerien erhältlich, sonst durch Otto
Reichel, Berlin SO. 43 Eisenbahnstr. 4.

Jedem sein Eigenheim!

Für Mk. 7000 bei Mk. 1000 Anzahlung
werden nur auf unseren Parzellierungsgeänden
massive Landhäuser mit 3/4 Zimmer, Küche, Bad, Erker,
Diele, gr. Keller und Zentralheizung nach Auftrag gebaut.
Rest zu 5 Prozent Zinsen auf 12 Jahre unkündbar.

ZEPERNICK

das Landhausparadies des Berliner Nordens.
Schnellbahnstrecke Bernau, 10 Minuten-
Verkehr, 15 Pfennig Siedlerkarte, 25 Minuten
Fahrzeit. — Parzellen von 600-1500 qm
gefürdiger, kulturreicher Lehmboden
8 Minuten vom Bahnhof, von Mk. 1.20 an.
Ohne Anzahlung, kleine Monatsraten.
Wasserleitung, Gas, elektrisch vorhanden. Be-
hördlich genehmigter Bebauungsplan,
keine Bauzwang, keine Wertzuwachssteuer.
Verkauf wochentags von 11-7 Uhr, Sonntags
von 9-7 Uhr im Geländebureau, Parzelle 6.
Ankunft täglich von 9-5 Uhr im Hauptbureau
C. Heinzel & Co., Berlin W. 8
Friedrichstraße 158, Ecke Unter den Linden.
Zentrum 0515/14.

MÜBEL-DORNT

Weinmeisterstr. 9
empfeht moderne
**Schlaf-, Speise-
und Herrenzimmer
Küchen u. Einzelmöbel**
Trotz leichtester Zahlungs-
weise Verkauf zu niedrigen
Kassapreisen, bei mäßiger Bank-
verzinsung der Restkaufsumme
Während des weite-
ren Ausbaus 10% Rabatt

DAMENMANTEL AB FABRIK

In dieser Woche
Großer Sonderverkauf
zu Ausnahmepreisen
Sämtliche Preislagen bis Größe 52
Nur für Qualitätskäufer
Große Formenauswahl — Keine Dutzendware



49.- 79.- 89.-

Ganz gefüttert
Die neue Linie
aus modernster
Qualität, engl. Art,
außerst flott.

Ganz gefüttert
Frauenmantel
reinerweller Qual.
eleg. Ausführung
m. warmer Einlage

Ganz gefüttert
Das Modernste
in hervorragend.
Modenqualitäten
erstkl. verarbeitet.

für den Herbst
Gebrüder Moses
Kurstraße 13 (Kein Laden)
zwischen Hauptvogelplatz und Spielmarkt
(Geschäftszeit ununterbrochen 9-7 Uhr.)